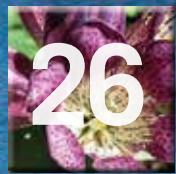




Der österreichische
Berufsjäger

AUSGABE



DEZEMBER 2024

Sechszwanzigste Ausgabe
mit Berichten aus den Bundesländern:

Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Kärnten,
Steiermark, Oberösterreich, Niederösterreich

ÖSTERREICHISCHE POST AG
SP 22Z043135 S



Impressum

Herausgeber u.v.d.l.v.: Österreichische Berufsjägerverbände
 Redaktion: Heimo Kranzer, Schwaighof 203, 8913 Weng im Gesäuse,
 Tel.: 0664/2113174, Mail: kranzer@landesforste.at
 Titelbild und Rückseite: Albert Mächler,
 Redaktionsteam: Birgit Kluibenschädl, Thomas Dornauer, (Tirol);
 Georg Rieger (Salzburg); Walter Pucher, Markus Gautsch (Kärnten); Corinna
 Gertenbach (Oberösterreich);
 Christoph Rogge (Niederösterreich);
 Jonathan Pucher (Steiermark); Manfred Vonbank (Vorarlberg);
 Fotos: Namentlich nicht gekennzeichnete Motive wurden vom jeweiligen
 Landesverband und der Redaktion zur Verfügung gestellt.
 Herstellung: Ernst Kren © Medien Manufaktur Admont
 Druckerei Wallig, Gröbming



Inhalt

| | |
|---|----|
| Editorial | 3 |
| Wildökologische Raumplanung in Österreich: Ein Schlüssel zur nachhaltigen Wildbewirtschaftung? | 5 |
| Wildökologische Raumplanung – Notwendigkeit oder Übel? | 8 |
| Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit | 10 |
| Überwinterungskonzepte für Rotwild im Rahmen einer Wildökologischen Raumplanung am Beispiel des Bundeslandes Vorarlberg | 12 |
| Großhändler GTML als Partner für die österreichischen Berufsjäger | 16 |
| Nicht länger vogelfrei | 18 |
| Gamsvernichtung im Höllengebirge – gibt es ein Genug? | 24 |
| Vorstellung der EJ Nenzingerberg | 30 |
| Honigtopf | 32 |
| Klein, leicht und kompakt! | 36 |
| Leserbrief | 37 |
| Dank an unsere Spender | 38 |
| Unterstützung für die Berufsjäger-Zeitung | 39 |
| Mit der Kamera auf der Pirsch | 40 |

Vorarlberg

| | |
|---|----|
| Jubiläumsjahreshauptversammlung am 25. Mai | 42 |
| Ehrung: BJM KR ROJ Manfred Vonbank | 45 |
| Ehrungen für besondere Leistungen und langjährigen Einsatz | 46 |

Tirol

| | |
|---|----|
| Liebe Leserinnen und Leser | 47 |
| Nachruf WM Karl Schmid & WM Friedrich Eiter | 49 |
| 10 Jahre „Bergwelt Tirol Miteinander erleben“ | 50 |
| Jagd mit Leidenschaft und Verantwortung: Zwischen Tradition und Nachhaltigkeit | 53 |
| Die Zukunft der Jagd – Verantwortung und Wandel | 54 |
| Blauzungenkrankheit auch beim Wild? | 56 |

Salzburg

| | |
|---|----|
| Landeshubertusmesse im Dom zu Salzburg | 58 |
| Wildmeister Rupert Essl | 59 |
| OJ. Friedrich Hödlmoser zum 90. Geburtstag | 59 |
| Berufsjägerausbildung und Prüfung 2024 | 60 |
| Jahreshauptversammlung der Kärntner Berufsjägervereinigung | 61 |

Kärnten

| | |
|--|----|
| 3. Jagdcup der Landarbeiterkammer Kärnten und der Kärntner Berufsjägervereinigung | 62 |
| Christian Steiner: Ein neuer Berufsjäger stellt sich vor | 64 |

Steiermark

| | |
|--|----|
| Der Lebensraum des Rotwildes – Ein Spannungsfeld verschiedener Interessen | 66 |
| Der Wolf und seine Wirkungen auf Wild und Jagd | 68 |
| Neue Kollegen | 74 |
| Wir gratulieren unseren Jubilaren | 75 |

Oberösterreich

| | |
|---|----|
| 26. Generalversammlung der Oberösterreichischen Berufsjägervereinigung | 76 |
| Neuer Kollege | 78 |

Niederösterreich

| | |
|--|----|
| Im Schatten des Schneeberges trafen sich die Niederösterreichischen Berufsjäger zur 29. Jahreshauptversammlung | 79 |
| Neuer Kollege | 82 |

Fotorechte Bild Hans Knauß: ORF/Alois Kuschelitz



Liebe Berufsjägerinnen und Berufsjäger, liebe Naturbegeisterte!

Im Alter zwischen 13 und 15 Jahren war ich drei Sommer lang als Hirte im Obertal auf der Keinprechthütte. Der Sohn der Hüttenpächter und ich waren im gleichen Alter und wir kannten die Gegend rund um die Hütte wie unsere Westentasche. Die Keinprechthütte liegt im Kessel des Neualmkars und ist umgeben von den Bergen der Schladminger Tauern. Wir wussten als Hirten nicht nur, wo das gealpte Vieh stand, wir kannten auch die Einstände der Gämsen und Murmeltiere und welche Wechsel sie nutzten. So war es nicht ungewöhnlich, dass wir beide gefragte Pirschführer waren und die meisten Jagdgäste im Revier begleiten durften. Ich bin also schon relativ jung mit der Jagd in Berührung gekommen und sie fasziniert mich seither. Das ist mir geblieben, selber habe ich allerdings nie zum Jagern angefangen. Einige meiner Freunde haben die Jagdprüfung absolviert und gehen regelmäßig auf die Jagd. Ich bin auch da und dort mitgegangen und die Auseinandersetzung mit der Natur begeistert mich immer wieder aufs Neue.

Dadurch, dass ich in Schladming lebe, ein begeisterter Schitourengänger und auch leidenschaftlicher Mountainbiker bin, ist das Naturerlebnis ein wichtiger Bestandteil in meinem Leben. Mein Schwager ist Bezirksjägermeister und so kommt es in unserer Familie oft zu interessanten und wertvollen Diskussionen über die Nutzung unseres Naturraums. Wichtig ist, dass jeder darüber nachdenkt, warum Dinge so sind, wie sie sind. Wenn von der Jägerschaft Tafeln aufgestellt werden, dann sollte der Mountainbiker, Schitourengänger, ... diese respektieren – im Sinne eines gemeinsam genutzten Lebensraumes. Es geht hier um gegenseitigen Respekt. Das wird natürlich immer schwieriger, je mehr Leute sich in diesem Lebensraum aus allen möglichen Gründen bewegen. Gerade die Region Schladming zum Beispiel ist ein Gebiet mit viel Tourismus, und ein hoher Prozentsatz der heimischen Bevölkerung lebt davon. Das muss auch berücksichtigt werden. Es geht immer um ein möglichst maßvolles Miteinander. Österreich ist ein Land, das reich an Wasser, reich an schönen Plätzen ist.



Und die Berührungspunkte zwischen Natur und Mensch werden immer mehr. Es braucht dringend die Aufklärung z.B. bei Schitourengestern, was passiert, wenn ich Gams aufschrecke, die dann ihre letzten Reserven mobilisieren müssen. Ich selber bin auch schon öfters umgedreht, um diese sensible Wildart nicht allzu sehr zu beeinflussen. Es gehört wieder ein behutsamer Umgang mit dem Naturraum an die Tagesordnung, vor allem im Winter. Man sollte den Respekt haben, auch mal einen Umweg in Kauf zu nehmen oder überhaupt umzudrehen.

Ich weiß, wie wichtig die Jagd ist, und betone das auch immer. Die Jägerschaft hat in meinen Augen einen gewaltig großen Auftrag, den Leuten zu erklären, warum gejagt wird. Denn der Abschussplan wird ja nicht willkürlich festgelegt, der macht ja Sinn. Darum braucht es auch diese gesetzlichen Grundlagen – wie in vielen Bereichen. Ob es den Wolf geben soll oder nicht, ob man Bären schießen darf oder nicht ... das sollen Profis entscheiden, nicht Leute, die das vom Schreibtisch aus beurteilen. Diese Profis sind unsere Berufsjäger. Den einen Wolf im Revier möchte jeder geschützt wissen, aber die zerfetzten LamperIn schaut sich keiner mehr an. Wir sollten Entscheidungen im jagdlichen Bereich denen überlassen, die sich hier auskennen, den Grundbesitzern, Bauern und den Jägern. Ich als Außenstehender habe immer einen sehr neutralen Blick auf diese ganzen Diskussionen. Aber ich lebe in einer Gegend, wo viel gejagt wird und ich habe das Gefühl, dass wir hier besser zusammenstehen müssten, um die Jagd auch im richtigen Licht zu sehen. Es gehört aufgezeigt, was passieren würde, wenn niemand mehr auf die Jagd geht.

In unserem Land nehmen wir vieles für selbstverständlich, aber ohne Jagd können wir aus vielen BacherIn nicht einfach so raustrinken. In Beaver Creek, USA, in den Rocky Mountains, wo ich viel zum Schifahren unterwegs war, kann man das Wasser aus dem Wasserhahn nicht einfach so trinken. Ich habe mich erkundigt, warum das so ist, denn das Land ist ja wie bei uns durch hohe Berge und Felsregionen geprägt. Das Wasser hat deshalb einen Chlorgesmack, weil so viele Wildtiere rundherum verenden und das Wasser deshalb aufbereitet werden muss. Die Gegend ist einfach so weitläufig und so groß und da wird eben nicht nach Abschussplan gejagert. Für mich

ist das ein gutes Beispiel, dass es nicht selbstverständlich ist, dass wir Wasser aus einem Bacherl trinken können. Bei uns wäre das vielleicht ähnlich, hätten wir nicht die Jagd, die sich um einen kontrollierten und einen an den Lebensraum angepassten Wildstand bemüht.

So stehe ich voll und ganz hinter der Jagd und werde das auch gerne nach außen tragen. In meiner Sendung „Österreich vom Feinsten“ beschäftige ich mich viel mit der Natur und zeige auch auf, wie wichtig die Jagd ist. Auf die Frage, was passieren würde, wenn keiner mehr auf die Jagd ginge, bekam ich gesagt, dass der Staat das organisieren müsste – eine undenkbar Aufgabe. Die Themen der Jagd gehören unbedingt vor den Vorhang. Die Jagd muss sich mit einfachen Mitteln erklären, damit es auch wirklich ankommt.

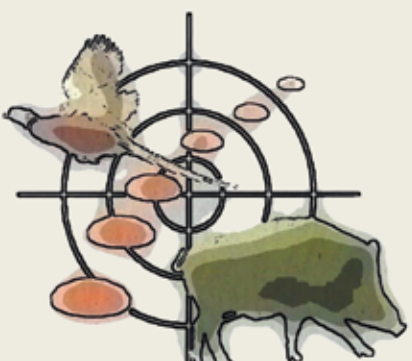
Im Grunde sind es die Berufsjäger, die den Hobbyjägern die Pflichten weitergeben. Es ist eine große Verantwortung, die sie hier tragen. Es braucht das Berufspersonal in der Jagd, so wie es überall Spezialisten braucht, die ihr Handwerk bis ins Detail verstehen, lieben und leben.

Schauen wir gemeinsam auf unsere Natur und bemühen wir uns um ein respektvolles Miteinander.

Euer Hans Knauß

**Schießsimulationszentrum
Waldviertel**

Training und Analyse für Flinte und Büchse



Markus Heindl
Stögersbach 45
e-mail: info@schuesszentrum-waldviertel.at
www.schuesszentrum-waldviertel.at

Tel: 0676/32 23 007
3900 Schwarzenau

Facebook Schieß-Simulationszentrum Waldviertel



Wildökologische Raumplanung in Österreich: Ein Schlüssel zur nachhaltigen Wildbewirtschaftung?



Die Wildökologische Raumplanung (WÖRP) hat sich in einigen österreichischen Bundesländern als ein Instrument zur Bewirtschaftung von Wildtierbeständen und zur Erhaltung von Wäldern etabliert. In einem Land, das ein Revierjagdsystem verfolgt, sind solche Planungen besonders wichtig. Diese Systeme, die auf revierbezogenen Abschussplänen basieren, organisieren die Wildbewirtschaftung auf lokaler Ebene. Dies birgt jedoch die Gefahr, dass das Wildmanagement lediglich innerhalb der Reviergrenzen erfolgt, ohne die größeren ökologischen Zusammenhänge zu berücksichtigen. Die WÖRP versucht Lösungen für diese Herausforderung anzubieten, indem sie eine übergeordnete Planungsebene schafft, die auf regionaler Ebene abgestimmt ist und sowohl ökologische als auch jagdliche Interessen integriert. Dies ermöglicht eine stimmige und großräumige Wildbewirtschaftung, die über die Grenzen einzelner Reviere hinwegwirkt. In einer Zeit, in der der Klimawandel und die Zersiedelung die natürlichen Lebensräu-

me der Wildtiere zunehmend beeinträchtigen, wird die Notwendigkeit einer solchen Planung offensichtlich. Durch die Berücksichtigung der Lebensräume und Wanderrouten von Wildtieren kann die WÖRP helfen, Wildschäden zu reduzieren und gleichzeitig gesunden und angepassten Wildstände zu erhalten.

Vorarlberg: Vorreiter in der revierübergreifenden Planung

Vorarlberg hat eine zentrale Rolle bei der Entwicklung der WÖRP in Österreich gespielt. Im Jahr 1986 wurde die WÖRP hier im Bundesland gesetzlich verankert. Diese Entscheidung setzte neue Maßstäbe für die großräumige Bewirtschaftung von Rotwildbeständen. Ziel war es, Wildschäden zu verringern und gleichzeitig die natürlichen Lebensräume der Wildtiere zu erhalten. Ein wesentlicher Aspekt der Vorarlberger WÖRP war die Einführung einer Zonierung des Landes in Wildräume und -regionen, die in Kern-, Rand- und Freizonen unterteilt wurden.

In den Kernzonen liegt ein stärkerer Fokus auf angepasste Sozialstrukturen der Rot- und Gamswildbestände. Auch „dürfen“ hier jagdliche Interessen stärker im Vordergrund stehen, was aber leider vielerorts zu überhöhten Rotwildbeständen geführt hat (Anm.: auch bzw. in noch größerem Ausmaß in den anderen Bundesländern). Die Randzonen sind stärker reguliert, um die Population zu kontrollieren und Schäden durch Wildverbiss und Schälungen zu minimieren. In den Freizonen liegt der Schwerpunkt auf der Reduktion der Wildbestände durch





erhöhte Abschüsse bzw. sollen sich hier keine Populationen etablieren. Rot- und Gamswild wird hier also ohne Abschussplan bejagt. Die ursprüngliche Intention dieser differenzierten Herangehensweise war, die Freizonen von diesen beiden Wildarten möglichst freizuhalten und damit Wildschäden zu vermeiden. Was aber leider in keinem Bundesland zufriedenstellend funktioniert hat.

Fütterung und Überwinterung des Rotwildes

Ein weiteres wichtiges Element der WÖRP ist die Regelung der Fütterung bzw. Überwinterung des Rotwildes. In den Bergregionen Österreichs ist das Rotwild oft gezwungen, während der Wintermonate in tiefere Lagen abzuwandern, was zusätzlichen Druck auf die Wälder ausübt. Um diesen Herausforderungen zu begegnen, ist eine abgestimmte Fütterung auf Wildregionsebene notwendig. Innerhalb der Hegegemeinschaften, die für jede Wildregion verpflichtend zu bilden sind, sollte eine klare Abstimmung darüber stattfinden, ob, wo und in welchem Umfang Fütterungen durchgeführt werden. Unkontrollierte Fütterung kann zu einer unnatürlich hohen Wilddichte einerseits und zu einer ungünstigen Wildverteilung andererseits führen, was die Vegetation und die natürlichen Lebensräume der Wildtiere weiter schädigt. Mit der WÖRP möchte man dafür sorgen, dass die Fütterung des Rotwildes systematisch geplant und im Einklang mit den regionalen Bedingungen bzw. Besonderheiten erfolgt.

Gesetzliche Regelung der Hegegemeinschaften

Ein entscheidender Vorteil der WÖRP ist die gesetzliche Verpflichtung der Hegegemeinschaften, wie es z.B. in Salzburg und Vorarlberg der Fall ist. Anders als in Regionen bzw. Bundesländern, in denen freiwillige Hegegemeinschaften bestehen, sind diese gesetzlich verankert, was eine



effektivere Zusammenarbeit und Umsetzung von Maßnahmen ermöglicht. Die klare gesetzliche Regelung schafft Verbindlichkeit und sorgt dafür, dass Abschusspläne und andere jagdliche Maßnahmen auf regionaler Ebene besser koordiniert und durchgeführt werden können.

In anderen Bundesländern, die noch keine verpflichtenden Hegegemeinschaften eingeführt haben, zeigt sich hingegen, dass freiwillige Zusammenschlüsse oft zahllos bleiben, da Mitglieder jederzeit austreten können und damit die Durchsetzungskraft solcher Gemeinschaften geschwächt wird.

Herausforderungen in anderen Bundesländern

Trotz der Erfolge in Vorarlberg steht die Umsetzung der WÖRP in anderen österreichischen Bundesländern vor Herausforderungen. Salzburg folgte dem Vorarlberger Modell im Jahr 1991 (tatsächliche Umsetzung 1998), Kärnten zog 2003 nach. In Kärnten gibt es jedoch erhebliche Schwierigkeiten bei der praktischen Umsetzung der WÖRP. Besonders in Regionen mit hohen Rotwildbeständen führt dies zu erheblichen Schäden an den Wäldern. Der Konflikt zwischen Jagd und Forstwirtschaft ist hier besonders ausgeprägt.

In Kärnten werden jährlich fast 10.000 Stück Rotwild erlegt, dennoch bleiben die Verbiss- und Schältschäden hoch. Ein wahrscheinlicher Grund dafür ist die mangelnde Anpassung des Gesetzesrahmens, der die WÖRP-Umsetzung in diesen Regionen erschwert. Hier zeigt sich die Notwendigkeit einer stärkeren gesetzlichen Anpassung und einer besseren institutionellen Unterstützung, um die WÖRP erfolgreich durchzuführen.

Gamswild und die WÖRP

Auch beim Gamswild zeigt sich die Bedeutung der WÖRP. Bei dieser Art geht es nicht primär um eine Bestandsreduktion, sondern um die Erhaltung einer ausgewogenen Altersstruktur, die entscheidend für die langfristige Stabilität der Populationen ist. In vielen Regionen besteht das Problem, dass die Altersstruktur der Gamswildpopulationen unnatürlich verschoben ist, da Einzelreviere ohne großflächige Abstimmung auf ein und dieselbe Population jagen. Dies kann negative Auswirkungen auf die Sozialstruktur der Population und die Fitness und die Überlebenswahrscheinlichkeit einzelner Tiere haben. Eine revierübergreifende Planung



wie die WÖRP bietet hier eine Lösung, indem sie abgestimmte Abschusspläne fordert, die darauf abzielen, gesunde und stabile Gamswildbestände zu gewährleisten.

Rahmenbedingungen von höherer Ebene

Um die WÖRP erfolgreich umzusetzen, ist es entscheidend, dass den Jagd ausübenden berechtigten klare Rahmenbedingungen von höherer Ebene vorgegeben werden. Es reicht nicht aus, dass einzelne Reviere allein Verantwortung für ihre Wildbestände tragen, da Wildtierbewegungen und ökologische Zusammenhänge über die Grenzen einzelner Reviere hinausgehen. Jagdliche Entscheidungen sollten daher im Kontext einer regional abgestimmten Strategie getroffen werden, die über die Reviergrenzen hinausgeht.

Ein verstärkter Dialog zwischen Jägern, Forstwirten und Naturschützern kann dazu beitragen, die Zusammenarbeit zu verbessern und die Wildbewirtschaftung effektiver zu gestalten. In Vorarlberg hat sich gezeigt, dass eine enge Kooperation und gemeinsame Planung innerhalb der Wildregionen zu besseren Ergebnissen führen kann. Ein interdisziplinärer Ansatz ist notwendig, um die unterschiedlichen Interessen der Stakeholder in Einklang zu bringen und eine nachhaltige Bewirtschaftung zu gewährleisten.

Flexibilität und Anpassung an neue Herausforderungen

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor der WÖRP ist ihre Flexibilität, auf veränderte Umweltbedingungen zu reagieren. Die Auswirkungen des Klimawandels, zunehmende Freizeitaktivitäten im Wald sowie die wachsende Zersiedelung stellen neue Herausforderungen dar, denen die WÖRP Rechnung tragen muss. Besonders die steigende Nutzung der Wälder durch Tourengänger, Mountainbiker und andere Freizeitaktivitäten hat erhebliche



Auswirkungen auf das Verhalten des Rotwildes. Die Tiere werden gestört und ziehen sich vermehrt in geschützte Kernzonen zurück, was dort zu einer Überpopulation und erhöhten Wildschäden führt. Um diesen Problemen zu begegnen, ist eine enge Zusammenarbeit zwischen den Hegegemeinschaften, der Forstwirtschaft und den Naturschutzbehörden notwendig. Nur durch eine revierübergreifende Planung können die Lebensräume des Wildes langfristig gesichert und Wildschäden am Wald minimiert werden. Insbesondere die Abschussplanung muss auf wissenschaftlich fundierten Daten basieren und flexibel auf Veränderungen in der Wilddichte und dem Waldzustand reagieren. Vorarlberg hat dies bereits erfolgreich umgesetzt: Ein flächendeckendes Wildschadenskontrollsystem ermöglicht eine regelmäßige Überprüfung des Zustands der Vegetation. Diese Daten fließen direkt in die Abschussplanung ein, um die Wilddichte an die Bedürfnisse des Ökosystems anzupassen.

Fazit: Eine dynamische und notwendige Planung für die Zukunft

Die Wildökologische Raumplanung hat sich als unverzichtbares Instrument für eine nachhaltige Wildbewirtschaftung in Österreich erwiesen. Vorarlberg dient als Beispiel dafür, dass eine langfristige, strategische Planung und die Berücksichtigung ökologischer und jagdlicher Interessen zu positiven Ergebnissen führen können. Die Erfolge in Vorarlberg zeigen, dass durch eine sinnvolle Zonierung und Abschussplanung Wildschäden minimiert und die Waldgesundheit gefördert werden können. Dennoch bleibt die WÖRP kein statisches Konzept. Die Herausforderungen durch den Klimawandel, die zunehmende Freizeitnutzung der Wälder und die Veränderungen in den Wildpopulationen erfordern eine ständige Anpassung der Maßnahmen. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Jägern, Forstwirtschaft, Naturschutz und Grundeigentümern ist entscheidend, um die Wildbewirtschaftung auch in Zukunft erfolgreich zu gestalten. Einige Bundesländer in Österreich haben mit der WÖRP einen Weg eingeschlagen, der ökologische Nachhaltigkeit und jagdliche Interessen vereint. Doch es bleibt noch viel zu tun, um diese Erfolge auch in anderen Regionen und unter veränderten Bedingungen zu sichern.



Wildökologische Raumplanung – Notwendigkeit oder Übel?

Salzburg war nach Vorarlberg als zweites Bundesland bereits im Jahr 1998 mit der Umsetzung der Wildökologischen Raumplanung befasst. Neu dabei war die Einteilung der Wildbehandlungszonen in Kern-, Rand- und Freizonen. Dies erforderte eine Freihaltung der verordneten Freizonen von Rot- und Gamswild durch entsprechende Bejagung. Gerade bei Rotwild zeigte sich bereits nach einigen Jahren, dass in zahlreichen Gebieten die Jäger diesem Auftrag der Freihaltung einer verordneten Freizone nicht nachgekommen sind und es zu einer enormen Zunahme des Rotwildbestandes kam. Damit wurde das Ziel der Freizone weit verfehlt. Im Zuge der Evaluierung der Wildökologischen Raumplanung im Jahr 2018, welche insbesondere wegen der regional aufgetretenen Probleme bei der Abgrenzung der festgelegten Wildbehandlungszonen in Auftrag gegeben wurde, wurden weitere Gebiete für eine Änderung der Zonierung vorgeschlagen, vor allem dort, wo immer wieder Rotwild in größerer Anzahl und in Form von reiferen Erntestücken in Freizonen oder Randzonen erlegt wurde. Ein weiterer Anlass für die Evaluierung waren die Prüfberichte des Rechnungshofes aus den Jahren 2015 und 2016, die das Wildtiermanagement und den Zustand des Waldes kritisierten.

Was soll die Wildökologische Raumplanung bewirken?

Die Wildökologische Raumplanung soll zur konfliktfreien Integration von Wildtieren in die Kulturlandschaft beitragen. Eines der Hauptziele ist die

Verbesserung der Grundlagen für diese dauerhafte Eingliederung. Dazu bedarf es der Einbeziehung aller betroffenen Interessengruppen, so sieht es der Pionier der Wildökologischen Raumplanung, Prof. Dr. Friedrich Reimoser. Neben diesem Hauptziel geht es auch um die Erhaltung der Biodiversität, um die Vermeidung landeskulturell untragbarer Wildschäden, um eine großräumige Planung auf Basis von Populationseinheiten und unter anderem um die Minimierung von Konflikten zwischen den Naturnutzern. Überdies kann eine wildökologische, jagdgebietenübergreifende Raumplanung die Jagdbehörde bei der Erstellung von Abschussplänen oder bei der Ausweisung von Habitatschutzgebieten unterstützen. Jagdbetriebliche Maßnahmen sollten so ausgerichtet werden, dass die betreffenden Wildarten in den ausgewiesenen Kernzonen in gesunden Beständen erhalten bleiben, in Randzonen hingegen nur vorübergehend und dies in geringer Stückzahl vorhanden sind. Die wildökologische Raumplanung ist eine vom Ist-Zustand ausgehende und auf einen Soll-Zustand ausgerichtete Entwicklungsplanung, die grundsätzlich für alle Wildarten eingesetzt werden kann. Sie beinhaltet eine großräumige, auf die räumliche Verbreitung einer Wildtierpopulation bezogene Rahmenplanung und eine regionale Detailplanung. Damit die WÖRP erfolgreich ist, benötigt es ein funktionierendes Kontrollsystem mit klar definierten Zielen, einer lückenlosen Bestandsaufnahme und Zustandserfassung und eines SOLL-IST-Vergleiches als Basis für die Erfolgsbeurteilung sowie eine transparente



Auswertung der Ergebnisse. Geeignete Kontrollparameter wären dabei die Habitatqualität, die Wildschadenssituation, die Abschusserfüllung sowie der Gesundheitszustand der Populationen.

Welche Umsetzungshürden sind zu überspringen?

Zentrales Thema ist eine objektive Erfassung von Wildschäden. Bei der Festlegung von Wildbehandlungszonen ist zu bedenken, dass diese Auswirkungen auf den Jagdwert haben können und auch einen Eingriff in das Eigentum darstellen. Von Seiten der Freizeitwirtschaft ist die Gefahr latent, dass die Festlegung und Ausweisung von Habitatschutzgebieten ebenso abgelehnt wird wie eine rigorose Besucherlenkung. Es erfordert daher ein Umdenken aller Beteiligten, eine vermehrte Rücksichtnahme aller Landnutzer auf die wildökologischen Erfordernisse, die Festlegung gemeinsamer Ziele und die Hintanhaltung von Einzelinteressen. Notwendig ist auch die Fortsetzung der wissenschaftlichen Forschung zu den einzelnen Wildarten und deren Lebensraumerfordernissen.

Tatsache ist es, dass es im Zusammenhang mit der Integration von Schalenwild in eine vielfach intensiv genutzte Kulturlandschaft, wie wir sie auch in Salzburg vorfinden, auch einen integralen Ansatz in der Raumplanung braucht. Die Beziehungen zwischen Wildtieren, Lebensräumen und Menschen werden immer komplexer. Kleineräumiges Handeln kann großräumige Auswirkungen haben. Wechselwirkungen zwischen Pflanzen, Tieren, Mensch und Umwelt wurden bisher zu wenig berücksichtigt. Ganzheitliches Denken und Handeln ist gefragt. Dazu benötigt es auch entsprechende Fachleute, die in der Lage sind, die erforderliche Übersetzungsarbeit zu leisten. Die Intensivierung der Mehrfachnutzung der Natur und damit der Wildlebensräume führt zur Zunahme von Schäden, oftmals zur Verlagerung der Wald- Wild-Problematik in den Schutzwald und erschwert somit die Reduktion von Schalenwild auf ein waldverträgliches Ausmaß. Um dies sicherzustellen sind unter anderem Lenkungsmaßnahmen für die Erholungssuchenden erforderlich, aber auch das Wild muss mehr denn je gezielt in jene Lebensräume gelenkt werden, deren Biotopverträglichkeit ausreichend ist. Die zunehmende Nutzung der Flächen durch Freizeit- und Energieinfrastruktur macht die Einbeziehung

der Bedürfnisse der Wildtiere in die Raumplanung notwendig. Bei der Wildökologischen Raumplanung ist über die Verwaltungsgrenzen hinweg zu denken. Für eine funktionierende und akzeptierte Raumplanung sind die einzelnen Nutzergruppen, vor allem aber die Grundeigentümer frühzeitig einzubeziehen, was in den Anfängen der Raumplanung in Salzburg zu wenig der Fall war. Der Evaluierungsbericht hat klar aufgezeigt, dass es auch künftig einer jagdgebietenübergreifenden, überregionalen Raumplanung der Wildlebensräume bedarf. Vordergründig besteht ein Handlungsbedarf bei der Abgrenzung der einzelnen Wildbehandlungszonen. Ein wesentlicher Hebel wäre zudem die Ausweisung von Habitatschutzgebieten, wozu die Politik bisher nicht bereit war, obwohl die rechtlichen Grundlagen dazu schon lange vorhanden wären.

DI Mag. Dr. Nikolaus Lienbacher, MBA
Kammeramtsdirektor
Landwirtschaftskammer Salzburg

FÜR IHRE SICHERHEIT

TIMBERGUARD

OPS & FOPS GEPRÜFTER FORSTVERBAU

IHR ANSPRECHPARTNER
MAIR CHRISTIAN +43 664 811 7774
mauch.at

MAUCH



Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit.

FFH- Richtlinie, Gams, Wolf und die Raumplanung und die daraus resultierende Notwendigkeit des Umdenkens in Politik und Praxis sind die dominanten Themen an der Basis. Diese vier brandheißen Themen, welche natürlich stark miteinander zusammenhängen, beschäftigen uns alle.

Eine gute Wildökologische Raumplanung ist heute wichtiger denn je, wird aber durch die rasch stärker werdenden Freizeitaktivitäten der Menschen im Lebensraum der Wildtiere und durch ein unreguliertes Großraubwildvorkommen (hier speziell der Wolf) immer schwieriger umsetzbar. Hier braucht es visionäre und mutige Entscheidungen von Politik und Gesellschaft.

Um eine breite Zustimmung in der Jägerschaft für eine Wildökologische Raumplanung zu erreichen, und wenn man diese tatsächlich auch umsetzen will, darf diese WÖRP dabei nicht für sich separiert gesehen werden, sondern muss verpflichtend in die allgemeine Landesraumplanung als integraler Bestandteil eingegliedert werden. Dabei ist das Großraubwild ebenso wie andere Wildtiere und verschiedene Landnutzerguppen in die Raumplanung miteinzubeziehen und diese Planung mit den Nachbarländern großräumig abzustimmen. Dies muss, das oberste Ziel und die zentrale Forderung der Jägerschaft in Österreich sein!

Geschätzte Jagdfunktionäre, geschätzte Politiker,

hier gibt es keinen Kompromiss! Mit der immer komplexer werdenden Mehrfachnutzung der Landschaft braucht es klare Rahmenbedingungen. Und zwar für ALLE!

Weiters ist nun endlich für einen EU-rechtskonformen (FFH Richtlinie) Umgang mit Gamswild (übrigens auch Steinwild) zu sorgen. Wie uns allen seit langem bewusst, ist dabei stets der günstige Erhaltungszustand maßgebend.

Es stimmt traurig, dass ein Jagdland wie Österreich mit all seinen Organisationen den Verein „Wildes Bayern“ benötigt, um auf solche Missstände und nun auch juristisch klar belegten Verstöße gegen gültiges EU Recht aufmerksam zu machen.

Nun wäre es ein Leichtes, hier das schlechte Gewissen auf den sogenannten „Wald - Wild“ oder „Wild - Wald“-Dialog oder auf Jagd Österreich oder die zahlreichen Funktionäre zu schieben. Jedoch Vorsicht, wir alle sind die Jagd in Österreich.

Viele von uns hätten die Möglichkeit gehabt, diesen Rechtsweg schon lange zu beschreiten und auf diese Missstände aufmerksam zu machen. Die gesetzliche (EU Recht) Fehlinterpretation war schon lange bekannt.

Es gilt, endlich die Komfortzone zu verlassen und uns für unsere Wildtiere und deren Lebensräume tatsächlich, einzusetzen. Schöne Rhetorik und gemeinsame Fototermine sind zu wenig.



Es ist Zeit zu Handeln und die Chance zu erkennen! Vieles, das als Antwort auf offene Fragen benutzt werden kann, findet sich in den „Prinzipien, Kriterien und Indikatoren für Nachhaltige Jagd“. Aber wer kennt diese Argumente schon? Wer stimmt die Praxis darauf ab? Hier ist jeder, dem eine zukunftsfähige Jagd am Herzen liegt, aufgerufen sich zu informieren und aktiv mitzuarbeiten.

Es reicht nicht, in Selbstgefälligkeit und trügerischer Sicherheit einfach zu sagen: Das brauchen wir nicht; es ist doch selbstverständlich, wir waren und sind doch immer nachhaltig; um diese Modeströmung brauchen wir uns nicht zu kümmern! Damit stellt sich die Jagd ins Abseits. Es geht vielmehr darum, sich mit diesen neuen globalen Themen, die sich weit über eine kurzfristige Modewelle hinaus entwickelt hat, aktiv auseinanderzusetzen, sie mitzusteuern. Es lohnt sich, diesbezügliche Richtlinien und Informationen aufzugreifen, darüber nachzudenken und entsprechend zu handeln. Hier liegt wohl die größte Chance zur Sicherung des gesellschaftlichen Stellenwerts der Jagd für die Zukunft. Eine Chance, wie es sie Jahrzehnte lang nicht gegeben hat. Wer an dieser Entwicklung nicht teilnimmt und so tut als gäbe es für nachkommende Jägergenerationen nichts zu verlieren, der übersieht die größte Entwicklungschance und schadet der Jagd. Jäger brauchen heute gute Argumente, um den Schutz der Wildtierlebensräume zu rechtfertigen. Die gibt es. Wichtigstes Erfordernis zur Sicherung der gesellschaftlichen Akzeptanz ist der ehrliche und konkrete Nachweis der Nachhaltigkeit zum Schutz der Biodiversität, und zwar im Rahmen der international festgelegten Nachhaltigkeitskriterien. Es ist klar ersichtlich, dass Jagdgegner schon seit Jahrzehnten „global“ zu Werke gehen, mit wirksamen Medienstrategien und kontinentübergreifend. Jäger haben hingegen darauf bisher wenig Wert gelegt und mit kaum wirksamen Mitteln reagiert.

Eine zeitgemäße Veränderung aufgrund vernünftiger Argumente ist auch für die Erhaltung der Jagd notwendig, denn – so sagt das Sprichwort: „Wer nicht mit der Zeit geht, der geht mit der Zeit.“

Das Redaktionsteam
wünscht allen Lesern schöne Festtage
und ein gutes neues Jahr!

Die Trophäenreinigungsanlage für den Zerwirkraum

REHREIN

Trophäen einfach säubern

- Einfach Wildhaupt wie gewohnt abkochen
- Das Haupt ohne abschärfen in den „REHREIN“ geben.
- Nach nur 10 Minuten ist die Trophäe fertig für den Wasserstoff

„KOMPLETTPAKET“
€3.500

Das innovative System

Anfragen: office@rehrein.com
www.rehrein.com



Überwinterungskonzepte für Rotwild im Rahmen einer Wildökologischen Raumplanung am Beispiel des Bundeslandes Vorarlberg

(Zusammenfassung des gleichnamigen Vortrages anlässlich des 11. Rotwildsymposiums der Deutschen Wildtierstiftung im Mai 2024)

1. Ausgangslage:

1.1 Allgemeines:

Vorarlberg umfasst eine Fläche von ca. 2.600 km² und erstreckt sich von ca. 400 m bis 3.300 m Seehöhe. In den niederschlagsreichen Seitentälern und Berggebieten ist eine durchschnittliche Jahresniederschlagsmenge von bis zu 2.500 mm und eine relativ lange Schneedeckendauer gegeben. Im Vergleich zu den meisten anderen Bundesländern Österreichs ist Vorarlberg mit 37% der Landesfläche relativ gering bewaldet. Der hohe Anteil von Wiesen-, Weiden- und Alpfeldern trägt nicht nur zu einem reich strukturierten Landschaftsbild, sondern auch zur Förderung der Biotopqualität für Wildtiere bei. Im Land gibt es nur wenige Gebiete bzw. Seitentäler, die nicht besiedelt sind. Mit ca. 320 Seilbahnen bzw. Aufstieghilfen gehört Vorarlberg zu den touristischen Spitzenreitern im Alpenraum. Nicht zuletzt fördert auch die teils hohe Erschließungsdichte mit Forst-, Güter- und Wanderwegen die Beunruhigung von Wildlebensräumen.

1.2 Grundeigentum - Jagd:

Ein großer Teil der Landesfläche befindet sich im Eigentum von Agrargemeinschaften, Alpinteressenschaften sowie Besitzergemeinschaften. Im Norden des Landes dominieren Klein- und Kleinstwaldbesitzungen. Das Jagdrecht ist wie in allen österreichischen Bundesländern an den Besitz von Grund und Boden gebunden. Eigenjagden benötigen eine zusammenhängende Fläche von mindestens 115 ha, Genossenschaftsjagden 300 ha. Auf Grund der vorherrschenden Besitzverhältnisse dominiert die Kleinrevierstruktur. Die ca. 500 Jagdreviere setzen sich ca. aus zwei Drittel Eigenjagden und einem Drittel Genossenschaftsjagden zusammen. Der Jagd kommt im ländlichen Raum nach wie vor eine große Bedeutung als Einkommensquelle für das Grundeigentum zu. Ein großer Teil der Jagdreviere ist verpachtet. Durch den pachtbedingten Zusammenschluss von zwei oder mehreren aneinandergrenzenden Revieren liegen Jagdbetriebsstrukturen in der Größe von

bis zu 6.000 ha vor. Die Anzahl an Berufsjägern ist mit 30 bis 35 Bediensteten seit vielen Jahrzehnten relativ konstant.

1.3 Schutzwald - Naturgefahrenpotential:

Über 50% der Waldfläche sind als Schutzwälder ausgewiesen. In den Gebirgstälern gibt es viele Wälder mit unmittelbarer Objektschutzfunktion. Darüber hinaus ist in manchen Talschaften eine überdurchschnittliche hohe Dichte an Wildbach- und Lawinenverbauungen zum Schutze vor Naturgefahren gegeben. Die zusätzliche, fast flächendeckende Beanspruchung der Landschaft als „Tourismus- und Freizeitpark“ stellt für die Jagd eine immer größere Herausforderung dar. Mit Hilfe der gesetzlich verankerten wildökologischen Raumplanung versucht man seit mehr als 30 Jahren, die vielfältigen Raumansprüche von Mensch und Wildtier unter einen Hut zu bringen.

2. Wildökologische Raumplanung:

Als Grundlage für die Erstellung der Wildökologische Raumplanung diente das im Jahre 1988 fertig gestellte Regionalplanungskonzept zur Schalenwildbewirtschaftung in Vorarlberg unter besonderer Berücksichtigung des Waldsterbens, welches im Zeitraum 1986 - 1988 unter der Federführung von Dr. Friedrich Reimoser vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien erarbeitet wurde. Die Wildökologische Raumplanung wurde für das Rotwild konzipiert und 1988 gesetzlich verankert. Gams- und Steinwild wird seit vielen Jahren auf freiwilliger Basis ebenfalls nach raumplanerischen Kriterien bewirtschaftet.

2.1 Wildbehandlungszonen, Wildräume, Wildregionen:

Mit der räumlichen Festlegung von Kern-, Rand- und Freizonen für das Rotwild wird eine großräumige Dichteregulierung als auch räumliche Eingrenzung des Rotwildvorkommens angestrebt. Die Ausweisung von Rotwildräumen, als einheitliche Planungs-, Bewirtschaftungs- und Kontrollräume ermöglicht eine populationsbezogene, großräumige Bewirtschaftung des Rotwildes. Mit der Untergliederung der Rotwildräume in Wildregionen (durchschnittliche Größe ca. 10.000ha) und Übertragung der jagdlichen Aufgaben an die Hegegemeinschaften wird wiederum ein praxis-

taugliches Rotwildmanagement von eng zusammenhängenden Teilpopulationen in verwaltungstechnisch günstigen Einheiten bewerkstelligt. Die zuständigen Hegegemeinschaften sind kraft des Gesetzes Körperschaften öffentlichen Rechts und werden von den Jagdnutzungsberechtigten aller Jagdgebiete innerhalb der betroffenen Wildregion gebildet.

2.2 Hegegemeinschaft:

Die Hegegemeinschaft ist für die jagdliche Bewirtschaftung des Rotwildes inklusive Fütterung zuständig. Damit wird ein großräumiges, von Einzelrevieren weitgehend unabhängiges Wildmanagement sichergestellt. In den meisten Fällen haben die Hegegemeinschaften auch die Zuständigkeit für die anderen in der Wildregion vorkommenden Schalenwildarten übernommen. Die behördliche Ausweisung von Wildruhezonen, Sperrgebieten und Schwerpunktbejagungsgebieten erfolgt im Zuge von Detailplanungen auf Ebene der Wildregion. Jagdberuhigte Zonen werden von den Revierinhabern selbst bestimmt. Neben der Mitwirkung bei der Planung und Regulierung der Rotwildbestände stellt das Überwinterungsmanagement und dabei insbesondere die Fütterung des Rotwildes die Kernaufgabe der Hegegemeinschaft dar. Sämtliche Kosten, die im Zuge der Winterfütterung des Rotwildes anfallen (Futtermittel, Beschickung, Betreuung, Pacht- und Entschädigungskosten, Neubau, Wartung, Sanierung und Reinigung, etc.) werden von der Hegegemeinschaft getragen und auf Basis der Mindestabschussvorgaben den einzelnen Jagdrevieren in der Wildregion verrechnet.

3. Rotwildüberwinterungskonzepte - Rotwildfütterung:

3.1 Fütterungskonzepte:

Mit der Fütterung wird die Lenkung und Bindung des Rotwildes an die definierten Fütterungseinstandsgebiete in der Kernzone während der Wintermonate verfolgt. Als Raumeinheit bzw. räumliche Planungsgrundlage für die jeweiligen Überwinterungskonzepte gelten nicht die einzelnen Jagdreviere, sondern ausschließlich die Wildregion, wobei von den Hegegemeinschaften je nach Lebensraumsituation, Wildschadensanfälligkeit und klimatischen Bedingungen unterschiedliche Managementstrategien verfolgt werden.



So gibt es Wildregionen in denen versucht wird, das Rotwild lediglich an einer Zentralfütterung zu überwintern, in anderen wiederum stehen dem Rotwild mehrere in der Region verteilte Fütterungsstandorte zur Verfügung. In bestimmten Wildregionen wird lediglich Trockenfutter, in anderen hingegen ein Gemisch mit einem hohen Anteil von Saftfutter vorgelegt. Es gibt aber auch Hegegemeinschaften, die an den Fütterungen unterschiedliche Futtermittel und Fütterungstechniken anwenden, vorausgesetzt, dass es dadurch zu keinen unerwünschten Wechselwirkungen zwischen den Fütterungen während der Wintermonate kommt.

3.2 Überwinterungskonzepte mit dualen Strategien

Die Wildökologische Raumplanung bietet aber auch die Möglichkeit für die Erstellung und Umsetzung von Überwinterungskonzepten, die sowohl die Fütterung als auch die natürliche Überwinterung des Rotwildes innerhalb ein- und derselben Wildregion beinhaltet. Voraussetzung dafür ist, dass es während der Winterperiode keinen Austausch bzw. Wechsel zwischen den verschiedenen „Überwinterungsstrategien“ gibt. Solche Konzepte werden v.a. in jenen Wildregionen praktiziert, die sich von den Tallagen bis in die hohen Bergregionen erstrecken und daher räumlich sehr unterschiedliche Voraussetzungen für die Überwinterung des Rotwildes bieten. Nachdem die Abstimmung von Fütterung und Bestandesregulierung eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Abschussplanerfüllung darstellt, werden der Fütterungsbetrieb und insbesondere der zeitliche Beginn und das Ende der Winterfütterung ebenfalls von der Hegegemeinschaft überwacht.



4. 35 Jahre Erfahrungen mit der Überwinterung von Rotwild im Rahmen einer Wildökologischen Raumplanung:

4.1 Vorteile:

- Großflächige Begrenzung des winterlichen Rotwildvorkommens und folglich räumlich Beschränkung von Problemen im Zusammenhang mit der Rotwildüberwinterung
- Großflächige Entlastung des Schutzwaldes, insbesondere von überwinterungsattraktiven Objektschutzwäldern durch konzentrierte Überwinterung des Rotwildes in den Fütterungseinstandsgebieten
- Rotwildfütterungen halten das Rotwild von bäuerlichen Siedlungsräumen fern, wodurch Konflikte mit der Landwirtschaft (Stichwort Tbc) weitgehend hintangehalten werden
- Gesetzliche Zuständigkeit der Hegegemeinschaften trägt zu einer höheren Qualität des Fütterungsbetriebes als auch besseren Abschussplanerfüllung bei.
- Mit Hilfe der Wildökologischen Raumplanung ist es in den vergangenen Jahrzehnten zu einer deutlichen Verbesserung des Waldzustandes, insbesondere in den Revieren der Rand- und Freizonen gekommen.

4.2 Nachteile:

- Konzentration der Rotwildverteilung auf die Kernzone und sukzessive Zunahme der Rotwildbestände im Laufe der Jahre führten mancherorts zu einer Problemverschärfung in den bevorzugten Einstandsgebieten des Rotwildes-
- Fütterung des Rotwildes in der Kernzone erfordert häufig lange Fütterungsperioden mit attraktiven Futtermitteln, was in der öffentlichen Wahrnehmung oft den Eindruck für einen „Wild-Mastbetrieb“ erweckt-
- Behördliche Untersagungen von traditionellen Fütterungsstandorten in Schutzwaldgebieten sowie Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Auswahl und Genehmigung von neuen Fütterungsstandorten fördert sowohl die Tendenz zu „Großfütterungen“ mit teilweise hoher Stückanzahl als auch den Anteil von natürlich überwinterndem Rotwild.
- Viele Fütterungseinstände werden vom Rotwild schon seit Jahrzehnten als Überwinterungsgebiet genutzt - im Hinblick auf die Waldentwicklung „übernutzt“. Fehlende Bereitschaften für die



Zustimmung von Ersatzstandorten erfordert eine wirksame Wildstandsreduktion, deren Umsetzung meistens mit der Erhöhung des Jagddrucks und all seinen bekannten negativen Folgen verbunden ist

- Wildtierfütterungen werden bezüglich Wildtiergesundheit (z.B. Tbc) als auch Ansiedelung von Großraubwild, insbesondere des Wolfes zunehmend kritisch gesehen.

- Fachlich begründete Änderungen in der räumlichen Abgrenzung der Wildbehandlungszonen erweisen sich aus politischen Gründen (Interessensvertretungen) als sehr schwierig.

5. Ausblick:

In den vergangenen 35 Jahren ist es nicht nur zu einer weiteren Intensivierung und Ausbreitung der menschlichen Raumnutzung, sondern auch zu einer spürbaren Veränderung im Klima gekommen. Schneearme und kurze Winterperioden beeinträchtigen die Lenkung und Bindung des Rotwildes an die Fütterungseinstände gebietsweise sehr. Die einhergehende Zunahme von natürlich oder zumindest phasenweise fütterungsfrei überwinterndem Rotwild sowie die sukzessive Erhöhung des Rotwildvorkommens in der Rand-

zone stehen im Widerspruch zu den gesetzlich definierten Zielen der Wildökologischen Raumplanung. Die Rotwildtuberkulose könnte sich im Fall einer weiteren räumlichen Ausbreitung als „Game-Changer“ für Überwinterungskonzepte mit Fütterungen entpuppen. Außerdem erfordert die Entwicklung des Wolfes im mitteleuropäischen Raum eine kritische Prüfung des gegenwärtigen Rotwildmanagements. Eine generelle Beendigung der Fütterung würde jedoch zu einer gravierenden Änderung in der winterlichen Raumverteilung des Rotwildes und folglich zu großen Problemen im (Objekt)-Schutzwald als auch im ländlichen Siedlungsraum führen. Aus diesem Grund wird im kleinstrukturierten und intensiv genutzten Kulturland Vorarlberg auf eine „plangemäße räumliche Ordnung“ im Rotwildmanagement auch in Zukunft nicht verzichtet werden können. Dafür wäre keine generelle Überarbeitung, sondern lediglich eine schrittweise Weiterentwicklung der bestehenden Wildökologischen Raumplanung unter bestmöglicher Ausnützung des Lebensraumpotentials für eine natürliche Überwinterung des Rotwildes in Vorarlberg notwendig.

DI Hubert Schatz



Premium Wildfutter



Silage Einzelkomponenten

- Mais
- Klee
- Luzerne
- Zuckerrübenschnitzel
- Apfeltrester

Silage Mischungen

- Wildfutter Silage
- Wildfutter Silage mit Getreide/Mineralstoff

Trockenfutter

- Musli Mischung
- Wiesen-Heu
- Luzerne-Heu

Sondermischungen

- nach ihrer Rezeptur
- ab 10.000 kg

Salzsteine im Sack





- Rundballen groß
- MINI-Ballen
- Quaderballen



Abholung bzw. bequeme Lieferung per Kran-LKW



Unser Fachmann für Wildfütterung

Valentin Waibel

Steinwendner Agrar-Service GmbH
 4600 Thalheim bei Wels | Brandmairstraße 5
 Tel.: +43 (0) 7242 - 51295
 office@steinwendner.at | www.steinwendner.at





Handy +43 676 911 58 40
 Email v.waibel@steinwendner.at



Großhändler GTML als Partner für die österreichischen Berufsjäger

Der Großhändler GTML mit Sitz in Lamprechtshausen bei Salzburg agiert nicht nur als Partner für über 350 niedergelassene österreichische Waffenhändler, sondern auch für die österreichischen Berufsjäger.

GTML ist ein eigentümergeführtes Unternehmen, welches neben seiner Stellung als Großhändler für den Großteil der führenden Marken in der Waffenbranche zusätzlich zu den führenden Dienstleistern im Outdoor-Bereich zählt und dessen Wirkungsbereich sich in die drei Geschäftsbereiche Service & Support, Media sowie Vertrieb & Consulting aufgliedert.

Unsere Mission ist, den bestmöglichen Service für alle Kunden und Nutzer anzubieten.

Im Geschäftsbereich Vertrieb & Consulting vertritt GTML die Produkte über ein starkes Händlernetzwerk in Europa. Wir bieten den Händlern einen 24/7 Support über unsere Online Plattform sowie ein geschultes Verkaufsteam, welches aktiv den Kontakt zu den Händlern hält und über Angebote und verkaufsfördernde Maßnahmen informiert.

Im Service & Support-Bereich wird eine weitreichende fachliche und technische Beratung angeboten. Ausgebildete Mitarbeiter bieten im Haus nicht nur Servicereparaturen an, sondern auch technische Upgrades und Umbauten. Zusätzlich gibt es auch ein individuell gestaltbares Angebot

mit regelmäßigen Fort- und Weiterbildungen für unsere Kunden. Events mit Produktpräsentationen und Fachberatung vor Ort stellen sicher, dass Händler eine weitreichende fachliche Expertise erhalten, um die Produkte aus unserem Portfolio optimal an ihre Endkunden weiterverkaufen zu können.

Der GTML Media Bereich schöpft mit der Printlandschaft und der virtuellen Welt die gesamte Palette an Marketingmaßnahmen aus und bietet ein umfassendes Portfolio an. Neben verschiedenen im Markt etablierten Printangeboten ist GTML auch im Bewegtbildbereich stark vertreten. Über die eigene Video-On-Demand Online-Plattform 4ONE.TV werden Outdoorfilme, Kurzbeiträge und Reportagen produziert und gestreamt. Der erfolgreiche Jagd&Sport-YouTube Kanal mit tausenden Abonnenten und wöchentlichen Uploads neuer Videos umfasst Produktpräsentationen und Messeberichte aber auch produktunabhängige Tipps und Tricks für Schießneulinge wie auch Vlogs und Wettkampfbereiche.

GTML vereint mit der Marke „Jagd&Sport“ in der Endkundenkommunikation über 60 Marken der Bereiche Waffen, Munition, Schalldämpfer, Optik und Zubehör. Als österreichischer Großhändler agieren wir mit einem umfassenden und renommierten Produktportfolio, das Topmarken wie Pulsar, Leu-

pold, CZ, Colt, Steyr, Akkar, Smith&Wesson, Laugo Arms, Sellier&Bellot, Federal, Klymax, A-Tec, Ase-Utra, Gamo, Weihrauch und Muck Boot an den Einzelhandel liefert. www.jagdundsport.store GTML hat mit 4ONE.TV eine deutschsprachige Video-On-Demand On-line Plattform für Outdoor- & Naturenthusiasten geschaffen, die Videos für unterschiedliche Outdoor Lifestyle Kategorien produziert und streamt. Man findet hier authentische, ehrlich erzählte Geschichten in Bewegtbildformat über Menschen und ihre Outdoorleidenschaften. Spannende Stories kurzweilig in höchster Videoqualität erzählt, mit „Call-to-Action“ - Faktor produziert und ohne lästige Werbeunterbrechungen gestreamt. „From Green Time to Screen Time“-Feeling durch gestreamte Produkte wie Dokumentationen, Reportagen, Kurzbeiträge und Dialog- und Diskussionsrunden. www.4ONE.TV

GTML betreibt vor Ort ein offiziell zertifiziertes Service Center für eine Vielzahl an Marken. Dieses erlaubt eine schnelle Reaktionszeit und Problemlösung, da die eingesandten Produkte direkt in Österreich geprüft, repariert und wieder an die Kunden retourniert werden. Die Service-Center Mitarbeiter sind auch Ansprechpartner für Kundenanfragen und garantieren damit einen reibungslosen Ablauf für den gesamten Reparaturprozess. Zusätzlich zu nationalen und internationalen Mes-

seauftritten bietet GTML ein mobiles Messekonzept an. Bei mehr als 50 Veranstaltungen pro Jahr werden gebrandete Trailer und Pick-ups eingesetzt; sei es bei lokalen Kundenveranstaltungen und bei Jungjägerkursen, oder auch zu Schulungszwecken von Mitarbeitern unserer Kunden. Das geschulte GTML Personal informiert die Besucher betreffend neuer Produkte und Updates. Da eine umfassende Produktpalette ausgestellt wird, kann der Besucher leicht das für ihn jeweils Passende auswählen. Als Großhandelsvertreter bieten wir laufend Sonderaktionen für unser Händler, wodurch auf ein gewisses Produktsortiment exklusive Rabatte eingelöst werden können.

Für die österreichischen Berufsjäger bieten wir ganzjährig spezielle Rabatte auf Waffen, Schalldämpfer, Munition und Optik – für unsere Marken CZ, Smith&Wesson, Akkar, A-Tec, Klymax, Sellier&Bellot, Leupold und Pulsar.

Unser Verkaufspersonal berät Sie gerne über aktuell verfügbare Produkte und den entsprechenden Rabatten. Wir laden Sie herzlich ein, mit uns in Kontakt zu treten, um Ihnen ein Angebot zu unterbreiten. Senden Sie uns dazu bitte eine E-Mail an office@gtml.at oder rufen Sie uns unter 06274-200 70 an.

Jagdprüfungsbeihelf



832 Seiten,
rund 800 Farb-
fotos, 200
Zeichnungen
und Tabellen.

€ 85,-

Von Leo Obermair (Hsg.)

Die komplett überarbeitete 20. Auflage dieses Buch-Klassikers bietet Jagdwissen in geballter Form und neuem Layout. Der Jagdprüfungsbeihelf ist nicht nur unverzichtbare Lernunterlage für jeden Jungjäger, sondern beantwortet kompetent all jene Fragen, die sich im Laufe eines Jägerlebens stellen.

Österr. Jagd- und Fischerei-Verlag
Wickenburggasse 3, 1080 Wien
Tel. +43/1/405 16 36-39
E-Mail: verlag@jagd.at



Hochstandbau



240 Seiten,
rund 320 Farb-
fotos, zahl-
reiche Info-
grafiken.

€ 35,-

Von Dominik Steinhauser

Das Buch „Hochstandbau“ beschreibt nicht nur die Bauweise von Hochständen und deren strategische Positionierung, sondern auch die richtige Dimensionierung der einzelnen Bauteile, die Wartung und vieles mehr. Der Fokus liegt aber ganz klar auf der Sicherheit, denn: Jeder Unfall ist einer zu viel.

Österr. Jagd- und Fischerei-Verlag
Wickenburggasse 3, 1080 Wien
Tel. +43/1/405 16 36-39
E-Mail: verlag@jagd.at





Nicht länger vogelfrei

Oberstes Verwaltungsgericht in Wien setzt grenzenlosen Gamsabschüssen im Land klare Grenze

© Ernst Kren

Das Land der Weidgerechtigkeit! So präsentiert sich Österreich gern gegenüber seinen Nachbarn im Norden. Besonders das Gamswild steht als Symbol für die zünftige und weidgerechte Jagd im Gebirge und der Bergjäger sieht sich gern als der Sachwalter dieser Art: An den Bergstock gelehnt, Gamsbart am Hut und den klaren Blick über ferne Berggipfel streichend, so stellt man ihn sich vor, den Weidkameraden, der sicherstellt, dass diese Wildart ob der Unbillen und Schroftheit ihres Lebensraums mit Augenmaß gehegt wird. Und so ähnlich sehen es auch Fachleute aus Nah und Fern und haben bereits vor 30 Jahren dafür gesorgt, dass die grundsätzliche Verletzlichkeit der Gams und seiner Populationen bei der Jagd berücksichtigt wird. Die sogenannte „Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie“, kurz FFH-RL und gültig in allen EU-Mitgliedsstaaten, legt fest, dass die Alpengams nicht aus ihren natürlichen Lebensräumen verdrängt werden dürfen und eine Bejagung nur so erfolgen darf, dass die Populationen nicht beeinträchtigt oder gefährdet werden.

Keine große Sache eigentlich, denn genau diesen Grundsätzen folgt auch die traditionelle weidgerechte Jagd in Österreich. Deshalb kommt es einem unbedarften Zeitgenossen auch nicht gleich in den Sinn, dass es im Rahmen dieser weidgerechten Jagd auch Ausnahmen geben kann, so etwas wie schwarze Löcher, in denen die Gams

ganzer Bergstöcke versinken können. Genauso ein schwarzes Loch klafft im oberösterreichischen Höllengebirge.

Gams-Hölle im Höllengebirge

Seit Jahrhunderten tanzen die Gams hier um den Gebirgsstock. Sie nutzen kühle, schattige, nordseitige Einstände, wenn es heiß ist, die Geißen suchen das frische Frühlingsgrün in Talnähe auf, ältere Böcke bereiten sich in ruhigen steilen Waldschluchten auf die Brunft vor. Und im Winter ziehen sie alle auf sonnige, steile Südhänge. Die Schneedecke ist dort geringer und lässt sich leicht wegschlagen. Wenn in diesen Winterlebensräumen Ruhe herrscht, überstehen Böcke, Geißen, Kitze und Jährlinge auch strenge Winter. Doch seit etwa 20 Jahren herrscht hier „Zwangsabschuss“. Aus dem Winterrefugien sind Todeszonen geworden. Die Jäger vor Ort, allen voran die Bezirksjägermeister dokumentierten die Auswirkungen dieses Umgangs mit dem Gamswild: Zerrüttete Sozialstrukturen, Fehlen alter Böcke, Verlust der alten, erfahrenen Geißen und immer weiter schwindende Bestände. Nach ihrer Einschätzung alles Alarmzeichen, die nicht mit einer nachhaltigen, weidgerechten Jagd und daher auch nicht mit den Anforderungen des Schutzstatus, den die Gams als Art des Anhangs 5 der FFH-Richtlinie vereinbar sind. Sie wandten sich an

ihren Landesjägermeister in Oberösterreich. Der zeigte sich besorgt und versicherte: „Wir sind in intensiven Gesprächen!“

Für die Gams änderte sich trotzdem wenig. Jahr für Jahr wurde jeder Wunsch der ÖBf Förster nach weiteren Zwangsabschüssen und Schonzeitaufhebungen von den zuständigen Behörden umgehend erfüllt und Zwangsabschuss-Bescheid reihte sich an Zwangsabschuss-Bescheid. Der Zustand der Schadflächen blieb mehr oder weniger gleich, so dass immer neue Ideen geboren wurden: Ein besonders skurriler Gedanke war, Busladungen von Studenten der Universität von Bodenkultur im Rahmen ihres Studiums ins Regulierungsgebiet zu bringen und dort biwakieren zu lassen, damit sie bereits am frühen Morgen vor Ort mit der Regulierungsarbeit beginnen können. Eine gute Gelegenheit auch für Jagdanfänger und Gamskundigen, das Krickelwild beherzt zu strecken. Fehlabschüsse gibt es ja in solcher forstlichen Notlage nicht.

Schutzwald schlägt alles

Kräftige Winterstürme hatten 2007 ein paar Löcher in Waldflächen an den Südhängen des Bergstocks gerissen. Die teilweise geschädigten, aber noch stehenden Bäume konnten sich gegen den Angriff der Borkenkäfer nicht mehr zur Wehr setzen. Wie in der Forstwirtschaft heute üblich, vor allem beim Staatsbetrieb Österreichische Bundesforste AG (ÖBf), der großflächig die Wälder im Höllengebirge bewirtschaftet, wurden die geschädigten Flächen „abgeräumt“, geschädigte und gesunde Bäume gefällt und zu Tal transportiert. Die Sonne brannte im Sommer auf die kargen Böden, über die sich langsam dichter Grasfilz ausbreitete. Nährstoffe verlagerten sich und die kahlen Ränder der noch stehenden Forstflächen, die plötzlich Sonne und Wind ausgesetzt waren, die Bäume wurden weiter geschwächt, die Löcher wuchsen. Waldbauern früherer Zeiten wussten, dass sie unter solchen Bedingungen besonnen vorgehen mussten. Die Forstmanager moderner Zeiten wissen, dass sie vor allem straff kalkulieren müssen. Nicht mehr der Rhythmus der Natur gibt den Takt vor, sondern Betriebsziele und Budgetpläne, mögen sie auch noch so unrealistisch sein. Nicht mehr die Kooperation mit der natürlichen Widerstandsfähigkeit von Wäldern bestimmen die forstlichen Maßnahmen

und Hilfestellungen für das Ökosystem Bergwald, sondern kurzsichtige Eingriffe, die weniger von ökologischem Verständnis als von geschickter Öffentlichkeitsarbeit geleitet werden. So entstand im Höllengebirge das österreichweit größte „Schutzwald-Projektgebiet“ mit mehr als 10.500 Hektar Ausdehnung. Regelmäßig pilgerten Forstmanager aus Nah und Fern zu diesen Flächen. Zusammen mit Politikern und Naturfreunden, die auch mal echte Bergluft atmen wollten, bestaunten sie die oft ungeschickten und wenig erfolgreichen forstlichen Maßnahmen und ließen sich gerne davon überzeugen, dass es nicht die unrealistischen Betriebsziele, überforderte Forstleute und kaum verstandene ökologische Dynamik waren, die eine unverzügliche Wiederbewaldung verhinderten, sondern die Pflanzenfresser, die sich an eingebrachter Baumschulware oder durch den Grasfilz kämpfender Jungbäumchen vergriffen. Der Schutzwald schützt nicht mehr! So das Fazit. Die Menschen im Tal und die an den Flussufern ganz Österreichs leben (Flüsse fließen in der Regel vom Gebirge in die Täler) sind akut in Gefahr!

Ökologen wurden nicht gefragt, ob denn tatsächlich jede natürliche Störung in einem dynamischen System automatisch zum kompletten Verlust der Schutzfunktion führt. Nein, das tun sie nämlich nicht! Auch nicht, wie man kleinflächig oder mosaikartig den Aufwuchs von Baumtrupps fördern könnte. Auch nicht, welche Baumarten Mutter Natur auf den kargen Südhängen für geeignet hält – im Gegensatz zum Forstplaner, der auf einen „Standort-typischen Baumarten-Mix klimastabiler Arten“ setzt. Und natürlich müssen Ziele in schnellem Takt gesetzt und erreicht werden. Das führt unweigerlich zu einer immer schneller werdenden Abfolge an neuen Zielen und Maßnahmen. Die Spirale dreht sich. Und die Diskussion um den Schutzwald ist benebelt durch eine Wolke von Worthülsen aus der PR-Abteilung: Schutz, Klima, intakt, artenreich, natürlich, Tanne, Zukunft, Enkel, fit ...

Wenn man also falsche Ziele verfolgt, auf zu kurze Zeitpläne setzt und den Anforderungen eines integralen, ökologisch basierten Waldbaus nicht gewachsen ist, braucht man einen Sündenbock. Und wer eignet sich besser dazu, als die stummen und wehrlosen Einheimischen dieser Flächen, von Birkhühnern über Hasen bis zum Gamswild.



Zähe Pirsch im Behördendickicht

Bereits aus den jährlichen Abschusszahlen ließ sich bald der Niedergang der Gamspopulation ablesen: Die Strecken stiegen von Jahr zu Jahr, die Zahl alter Böcke sank. Der Druck auf Geißen vervielfachte sich. Während die Erfüllungsquote des Abschussplans insgesamt immer weniger erreicht werden konnte, griffen die Forst-Schützen bei den Geißen bedenkenlos zu und töteten (der Begriff „Jagd“ wird hier explizit vermieden) teilweise mehr als doppelt so viel Tiere, wie freigegeben. Nachdem die Zwangsabschüsse von April bis Dezember nicht über die Zahl der im Abschussplan freigegebener Tiere übersteigen darf, wurde der Abschussplan immer mehr zu einem nach oben offenen „Pool“, aus dem freigiebig geschöpft werden konnte. Schließlich überstieg die Zahl der getöteten Geißen immer deutlicher auch die Zahl der erlegten Kitze – es muss also davon ausgegangen werden, dass immer wieder auch führende Geißen fielen, ohne ihre Kitze. Kein Wunder, wenn in der Lokalpresse Anwohner und Jäger zitiert werden, die wiederholt grausige Szenen beschrieben: ÖBf-Schützen, die im kniehohen Schnee Geißen und Kitze verfolgen, in der sensibelsten Zeit im Frühjahr intensiv Gämsen erlegen oder Kitze, die mutterlos und hilflos umherirren.

2021 hat die Bezirksjägerschaft Vöcklabruck einen Antrag auf Abschussperre und Aufhebung des Zwangsabschlusses von Gamswild bei ihrer Bezirkshauptmannschaft gestellt, da es unübersehbare Anzeichen für eine Destabilisierung der Sozialstruktur der Population gab. Das Oberösterreichische Jagdgesetz kennt dieses Instrument der „Abschussperre“, für den Fall, dass die Übernutzung eines Wildbestandes erkennbar auftritt. Allerdings ist kein Fall bekannt, wo eine Behörde in Oberösterreich jemals einem derartigen Antrag gefolgt wäre oder gar selbst eine Erhebung des Populationszustands zur Klärung der Situation veranlasst hat. Auch in diesem Fall wedelte die BH die vorgebrachten Argumente und Zahlen der Jäger beiseite. Laut einer angeforderten Stellungnahme der ÖBf wären „die Abschusskonzentrationen sicher nicht bestandesgefährdend“. Das wurde damit belegt, dass auf drei ausgebrachten Wildkameras „immer wieder Gamsen zu sehen sind“. Auf diesem fachlichen Niveau bewegte sich die Diskussion und auch die weiteren Gespräche zwischen Bezirksjägermeister, BH, Forstsachver-

ständigen der Behörde und Bundesforste. Und wie zum Hohn wurden die Reduktionsflächen auch weiter ausgedehnt, die Abschusspläne in den übrigen Flächen laufend erhöht. Das forstfachliche Gutachten warnte gar die Behörde: Würde man den Argumenten der Bezirksjägermeister und der Fachliteratur folgen, wäre die Bejagung von Gamswild großflächig zu reduzieren, die Auswirkungen auf den Schutzwald wären „dramatisch“. Schutzwald geht eben nach Ansicht der Forstfachleute nur ohne Wild! Der in dieser Sache um Hilfe gebetene Landesjägermeister nahm sich dem Anliegen der örtlichen Jäger in den Bezirken Vöcklabruck und Gmunden umgehend an und versicherte, dass man sich bereits in intensiven Gesprächen mit Behörde und Bundesforste befinde. Die Jäger vor Ort wollten das Gesprächsergebnis etwas beschleunigen, griffen nach der Notbremse und reichten eine sogenannte Bescheidbeschwerde beim oberösterreichischen Landesverwaltungsgericht (LVwG) ein. Das wurde auch umgehend tätig und wies die Bezirksjägerschaft, als Mitglied des Jagdbeirats, ab. Sie hätte als Vertreter des Landesjagdbeirats zwar ein Anhörungsrecht, aber kein Klagerecht. Der Landesjagdverband hätte wohl in dieses Verfahren eintreten können, schien aber zu diesem Schritt wenig geneigt zu sein. Schließlich befand man sich ja weiterhin in intensiven Gesprächen, die man lieber nicht mit rechtlichen Scharmützeln gefährden sollte.

Neuer Kämpfer im Ring

Da traf es sich gut, dass eine Naturschutzorganisation aus dem benachbarten Bayern gerade ihren Wirkungskreis auf Österreich ausgeweitet hatte und nun auch hier als Umweltvereinigung mit entsprechenden Rechten anerkannt worden war. Der Fokus des Vereins „Wildes Bayern e.V.“ liegt laut Satzung auf dem Schutz von Wildtieren und ihren Lebensräumen. Seit ihrer Gründung sehen sich die „Wilden“ nicht als Konkurrenzvereinigung zu den Jägern sondern als Ergänzung. Sie blicken auf die heimischen Wildtiere vor allem auch unter dem Fokus des Naturschutzrechts und werben bei der nichtjagenden Öffentlichkeit für Verständnis für die Belange von Wildtieren. Um sich selbst ein genaues Bild vom Umgang mit dem Gamswild im Höllengebirge machen zu können, forderten die Wildtierfreunde alle aktuellen Bescheide zu den Zwangsabschlüssen bei den Bezirkshauptmann-



schaften. Diese stellten sich jedoch erstmal taub, weil die BHs der Meinung waren Wildtiere gingen nur Jagdverband, Bundesforste und Grundbesitzer etwas an. Was jedoch die Damen und Herren in den Bezirksbehörden nicht bedachten, war die Tatsache, dass mittlerweile in allen österreichischen Bundesländern die sogenannte „Aarhus Konvention“, eine europarechtliche Verpflichtung aller EU-Mitgliedsländern, umgesetzt wurde, in Form von Umweltinformationsgesetzen der Länder. Kurz gesagt: Alle Auskünfte zu Umweltbestandteilen – und das sind Wildtiere ja zweifelsohne – können von jedermann und erst Recht von Naturschutzorganisationen eingeholt werden. Abschusspläne und alle Bescheide, die Auswirkungen auf Wildtiere haben, sind daher auf Anfrage öffentlich zu machen.

Und alle diese Bescheide können in der Folge auch gerichtlich sowohl von den direkt betroffenen Parteien (Grundbesitzer, Jäger, Jagdverband) als auch von Naturschutzorganisationen angezweifelt werden. Das Landesverwaltungsgericht in Linz stellte unmissverständlich klar: Abschusspläne und Zwangsabschussbescheide sind Umweltinformationen. Wer sich darüber informieren will, kann das tun. Jedoch verneinte das Gericht in Linz abermals ein Beschwerderecht des Naturschutzvereins. Schließlich gehe es ja „nur“ um eine Wildart des Anhangs 5 der FFH-RL. Tatsächlich können Umweltvereinigungen (zu denen auch viele Landesjagdverbände gehören) gegen Abschüsse von streng geschützten Wildarten gerichtlich vorgehen. Solche streng geschützten Arten werden in einem Anhang 4 der FFH-RL aufgeführt. Und eine Reihe von NGOs machen von dieser Möglichkeit auch ausgiebig Gebrauch, wenn es sich um spendentechnisch attraktive Arten wie Wolf und Luchs handelt. Im Anhang 5 sind neben einer Reihe von Fischen, der Kegelrobbe auch Schneehase, Iltis, Baumarder, Steinbock und Gamswild aufgeführt, für die sich die großen NGOs aber kaum interessieren. Doch gerade diese Arten können gewaltig unter Druck kommen.

Mit der abschlägigen Antwort des Linzer LVwG gaben sich die Naturschützer und Wildtierfreunde von Wildes Bayern nicht zufrieden. Schließlich gibt es gute Gründe, warum Gams in der FFH-RL angeführt werden. Ihre Populationen können aus vielen Gründen unter Druck geraten und die Gams können ein bisschen zusätzliche Aufmerksamkeit

und Sorgfalt bei der Abschussplanung durchaus gut gebrauchen. Das dachten auch die „Wilden“ und ihr Rechtsbeistand und baten das oberste Verwaltungsgericht der Republik, den Verwaltungsgerichtshof (VwGH) in Wien, um eine Klärung. Und binnen Jahresfrist kam die Antwort. Am 3. September veröffentlichten die Richter ihre Entscheidung: Arten, die den Schutz des Anhangs 5 der FFH-RL genießen, dürfen natürlich bejagt werden: Allerdings ist sicherzustellen, dass die Jagd die Populationen nicht gefährdet. Die Behörden müssen gerade bei drastischen Eingriffen wie Zwangsabschlüssen vor dem Erlass eines entsprechenden Bescheides sicher stellen, dass die notwendigen Lebensräume weiter zugänglich sind, die Populationen sich auch in Zukunft gesund entwickeln können. Dafür muss man natürlich wissen, wie es um den lebenden Bestand aussieht. Und deshalb muss sich die Behörde vor einem Bescheid Daten zum Zustand der Population verschaffen. Nichts ungewöhnliches, würden die alten Jäger sagen. Schließlich gehört es seit Alters her zum kleinen Einmaleins der Jagd, Abschussquoten auf der Grundlage von Bestandes- und Zuwachsschätzungen festzulegen. Sollen zusätzliche Eingriffe erfolgen, von Zwangsabschuss bis Schonzeitaufhebung, ist vorher zu erwägen, ob es nicht auch andere, gelindere Mittel gibt, die Ansprüche von Waldverjüngung und Erhalt gesunder Wildpopulationen in Einklang zu bringen. Während sich die örtliche Jägerschaft und die Vertreter von „Wildes Bayern“ freuten, dass ihnen das oberste Gericht nun ein scharfes Schwert zur Verteidigung der Gams gegenüber maßlosen Forderungen der Forstpartie in die Hand gaben, reagierte der oberste Jäger Oberösterreichs eher reserviert. Man wolle schließlich zuvörderst die Jagd auf die Gams erhalten und sicherstellen – und nicht plötzlich zu Diskussionen über Erhaltungszustände mit Wildtierfreunden gezwungen sein. Denn schließlich sei man in intensiven und konstruktiven Gesprächen mit Grundbesitzern und den Bundesforsten.

Gamsjagd gesetzeskonform statt formlos

Dasberührte die Wildtier-Schützer von Wildes Bayern jedoch wenig. Inzwischen haben sie 44 Bezirksbehörden in ganz Österreich angeschrieben und nach Bescheiden zu den jeweiligen landesrechtlichen Sonderregeln gefragt. Von Vorarlberg



mit seinen ausgedehnten sogenannten Freihaltungszonen, in denen Gams und andere Schalenwildarten mehr oder weniger vogelfrei sind, bis nach Kärnten, wo das Instrument der angeordneten Bestandsverringerungen wirkt, werden nun die entsprechenden Bescheide geprüft – und wenn nötig auch beklagt. Dabei ist es durchaus möglich, dass auch das eine oder andere Landesjagdgesetz nachgebessert werden muss. Denn schon wiederholt hat der Verwaltungsgerichtshof entschieden und bekräftigt, dass Abschusspläne in Österreich grundsätzlich etwas mit dem tatsächlich lebenden Wildbestand in der Region zu tun haben müssen. In einer Reihe von Jagdgesetzen ist das aber ausdrücklich nicht erforderlich.

Gerade der intensiv in Gesprächen vertiefte oberösterreichische Landesjägermeister hat in einem Beitrag für eine Jagdzeitung erklärt, dass der Wildbestand bei der Jagd in Oberösterreich keine Rolle spiele. „Die Wildbestandshöhe ist irrelevant, so seine Ausführung, weil einzig entscheidend die „Verbissbelastung“ für die Abschussplanung sei. Mehr angeknabberte Knospen, höherer Abschuss – die Welt kann so einfach sein. Explizit wird in der neuen Oberösterreichischen Abschussplanverordnung (APO) ausgeführt, dass Fallwild nicht

anzurechnen ist und alle Abschussplanzahlen grundsätzlich als Mindestabschuss gelten (mit Ausnahme der teuren Trophäenträger). Es kann nach dieser APO in Oberösterreich gar keine Grenze nach oben für den Abschuss oder nach unten für den Wildbestand geben. Je weniger Wild desto besser! „Dieses objektive und nachvollziehbare Verfahren zur Festlegung der Abschusszahlen“, so der Landesjägermeister, „hat in Oberösterreich zu einer maßgeblichen Versachlichung der häufig sehr emotional geführten Forst-Jagd-Frage beigetragen.“ Warum ein Landesjägermeister, diese Kapitulation des ökologischen Denkens, des nachhaltigen Umgangs mit Wildtieren und der weidgerechten Jagd als „bewährtes Instrument“ ansieht, bleibt sein Geheimnis. Der Jäger als Dienstleister und Schießknecht des Grundbesitzers mag zwar eine Wunschvorstellung forstlicher Kreise sein, aber als Leitbild der Jägerschaft erscheint es eher ungewöhnlich. Dem gesetzlichen Rahmen, der von internationalen Regeln zum Schutz und dem Erhalt von Naturgütern gesetzt ist und den Grundsätzen der Jagdplanung entsprechen, folgen derartige Verordnungen in den Bundesländern jedoch nicht, wie der VwGH festgestellt hat.

Nicht nur im Höllengebirge gibt es also eine Menge



zu sanieren. Aber dazu braucht man keine Gampopulationen vernichten und auch keine Tannen auf trockenen Karst pflanzen. Man muss nur ein bisschen ökologischen Sachverstand walten lassen und das Wild- und Waldmanagement in die Hände von dafür ausgebildeten und erfahrenen Leuten legen: Ökologen, Wildtierbiologen und vor allem Berufsjäger. Denn der Weg zu vielfältigen, stabilen und Klimaänderungen dynamisch widerstehenden Wäldern und Lebensräumen führt eben nicht über

einen dicken Teppich toter Tiere, sondern geht nur mit der Natur und nicht gegen sie.

Die Autorin ist Vorsitzende des Vereins „Wildes Bayern e.V.“, Wildbiologin und Sachverständige für Wildtiere, Jagd und Naturschutz. Seit mehr als 40 Jahren beschäftigt sie sich zudem auch wissenschaftlich mit Gamswild. Sie hat die Klage vor dem VwGH vorangetrieben und österreichweit die genannten Bescheide angefordert.

Aarhus Konvention

Name eines Völkerrechts-Vertrags. Alle Unterzeichnerstaaten, darunter Österreich, haben sich verpflichtet, entsprechende nationale Gesetze zu verabschieden, die jedem Bürger eine Rechtsposition im Umweltschutz zuschreibt. Dazu gehört das Recht auf Umweltinformationen, das Recht, sich bei Plänen und Projekten beteiligen zu können, die auf Umweltbestandteile Auswirkungen haben. Und zu guter Letzt können Bürger und Umweltvereinigungen Pläne, Bescheide und Projekte rechtlich überprüfen lassen. Seinen Namen erhielt diese Konvention nach der dänischen Stadt Aarhus, in der dieses Übereinkommen 1998 verabschiedet wurde.

Anhang-Arten

In den Anhängen 2, 4 und 5 zur FFH-Richtlinie werden Arten aufgelistet, für die die jeweiligen Staaten besondere Verantwortung tragen und dafür sorgen müssen, dass sich der Erhaltungszustand dieser Arten nicht verschlechtert. Dazu müssen alle sechs Jahre Status-Meldungen an die EU-Kommission geschickt werden. Arten auf dem Anhang 5 dürfen durchaus genutzt, zum Beispiel bejagt werden. Die Populationen müssen jedoch ihre natürlichen Lebensräume besiedeln können, sich in einem guten Erhaltungszustand befinden und auch in Zukunft keine Probleme haben.

FFH-Richtlinie

Umgangssprachlich heißt sie „Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie“, mit vollem Namen: „Richtlinie 92/43/EWG zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen“. Vor mehr als 30 Jahren von den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union verabschiedet, verpflichtet sie die unterzeichneten Staaten dazu,

Arten und Lebensräume von „gemeinschaftlicher Bedeutung“ zu schützen und in den jeweiligen nationalen Gesetzgebungen zu berücksichtigen.

Umweltinformation

Das sind alle Informationen, die Umweltbestandteile, Arten und die Beziehungen zwischen Arten betreffen. Alle Maßnahmen, die Auswirkungen auf diese Umweltbestandteile haben, sind ebenfalls Umweltinformationen. Dazu gehören auch alle Pläne (z.B. Abschusspläne), Bescheide (z.B. Zwangsabschussbescheide, Schonzeitaufhebungen, Fütterungsaufhebungen) und Projekte (z.B. Schutzwaldsanierungsprojekte), die auf Tiere, geschützte Lebensräume und Beziehungen zwischen Tieren und Lebensräumen wirken.

Zwangsabschüsse

Eine Reihe von Bundesländern haben zusätzlich zu den üblichen Verfahren für die Abschussplanung von Schalenwild in ihren jeweiligen Landesjagdgesetzen Möglichkeiten, den Wildbestand einer oder mehrere Arten revierweise oder großflächig zu verringern. Dies geschieht in der Regel, weil Grundbesitzer, vor allem Forstbetriebe, geltend machen, durch das Auftreten von Schalenwild auf ihren Flächen beeinträchtigt zu werden. Ob das tatsächlich zutrifft und ob tatsächlich forstliche Zielsetzungen durch die jeweiligen Wildtierpopulationen unmöglich erreicht werden, und ob es vielleicht andere Maßnahmen, wie Lenkungskonzepte oder das Angebot gleichwertiger, alternativer Einstände gibt, wird in der Regel nur in einem sehr engen forstlichen Blickwinkel „geprüft“. Eine umfassende ökologische Prüfung, die Wildtiere und Forstpflanzen zumindest gleichrangig analysiert und mit entsprechendem Sachverstand untersucht, gibt es bisher nicht.

Interessenvertretung

Förderung

Bildung

Beratung

LAK Präsident
Johann König

www.lak-salzburg.at
Tel. (0662) 871 232

LAK
LANDARBEITERKAMMER
FÜR SALZBURG

Für die ArbeitnehmerInnen in der Land- und Forstwirtschaft



Gamsvernichtung im Höllengebirge – gibt es ein Genug?

Das Gamswild im Höllengebirge, der Blick in eine ungewisse Zukunft
Text und Bilder © WM Corinna Gertenbach

Das Gamswild im Höllengebirge! Mit welchen Mitteln und Methoden man dabei ist, dem Gams das Garaus zu machen, spottet jeder Beschreibung. Ich weiß, wovon ich hier schreibe, denn ich bin seit 27 Jahren Berufsjägerin in einem 3000 ha großen Revier im Höllengebirge. Der Beruf des Berufsjägers ist eine Berufung, man lebt mit diesem Beruf, man ist nicht nur für die Jagd da, sondern für das Wohl von allem und man ist der Natur und der Artenvielfalt verpflichtet! Dies hat mich bewogen, meine Sichtweise in Bezug auf das Gamswild im Höllengebirge darzustellen. Über die Jahre habe ich immer wiederkehrend die Gamsbestände gezählt und es gab nur selten signifikante Schwankungen der Gamsbestände. Auch nach strengen Wintern erholten sich die Gamsbestände und blieben auf einem gewissen Niveau. Das Gamswild ist mit diesen natürlichen Ereignissen immer ganz gut zurechtgekommen und war in der Lage, auch hohe Ausfälle relativ schnell zu kompensieren. Erst seitdem man seitens Forstbehörde und Eigentümer die „Aktion scharf“ gegen das Gamswild aufführt, sind die

Bestände zusammengebrochen, der Gamsbestand im Höllengebirge weist einen besorgniserregenden Tiefstand auf. Das Höllengebirge ist ein eigenständiger Gebirgszug, abgegrenzt durch Täler und Seen, es findet so gut wie kein Zuzug aus anderen Gebirgsketten statt. Es gab auch nie Seuchenzüge wie Räude oder Gamsblindheit. Dies beweist, wir haben es hier mit einer sehr vitalen und gesunden Gamspopulation zu tun. Ich müsste besser sagen, wir hatten eine gesunde Gamspopulation, denn der aktuelle Zustand der Gamspopulation ist ein anderer. Das Sozialgefüge passt nicht mehr zusammen, längst haben wir überalterte Bestände. Wenn diese in den nächsten Jahren wegbrechen, gibt es weder reproduzierende Stücke noch einen Unterbau an jungen und mittelalten Gams. Wie kann das sein, wird man sich fragen, es wurde doch gebetsmühlenartig von den ÖBf immer wieder verkündet, „wir jagen in Eigenregie ja nur auf zwei Schwerpunktgebieten mit 75 ha Fürstenbergschlag (Sommereinstand des Gamswildes) und oberhalb vom Attersee 130 ha Schoberstein (Winterein-

stand)“. Warum kann man durch intensive Jagd auf solch kleinen Flächen die gesamte Population gefährden?

Dafür muss man sich die angrenzenden Bestände genauer ansehen. Diese sind überwiegend nicht erschlossene, überalterte Buchenbestände. Wir reden hier von über 200-jährigen Buchen, die kein Licht an den Boden lassen und in Folge keine Vegetation, sprich Äsung für das Wild. Dadurch ist das Gamswild gezwungen, immer wieder auf diese Kalamitätsflächen zu ziehen. Sie wirken wie ein Magnet und besonders Scharwild legt auch größere Strecken zurück, um zu guter Äsung zu ziehen. Dabei sind Gamsbestände um ein Vielfaches leichter zu reduzieren als das großflächig ausweichende und sehr lernfähige Rotwild. Und Rehwild spielt in diesem Bereich eine eher untergeordnete Rolle. Gamswild verteilt sich eben nicht im Gießkannenprinzip über die ganze Fläche, sondern nutzt oft kleinflächig Habitate. Diese „Projektflächen“ werden somit zu einer regelrechten Todeszone!

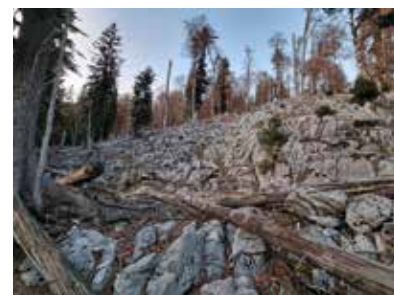
Wald und Gams gehören im „Ökosystem Wald“ zusammen, sie haben sich im Höllengebirge im Laufe vieler Jahrtausende entwickelt und angepasst. Die Natur entwickelt sich hier sehr langsam, fast unmerklich. Dies wird viel zu wenig berücksichtigt.

Natürlich brauchen wir klimafitte Wälder, natürlich muss der Bergmischwald wachsen, da gibt es überhaupt keine Diskussion. Aber ich muss die Standortbedingungen berücksichtigen und ich habe nicht das Recht, einer in Anhang V der FFH-Richtlinien aufgeführten Art, dem Gamswild, einen Schädlingsbekämpfungsstatus angedeihen zu lassen und im blinden Aktionismus auf alles zu schießen und einen regelrechten Vernichtungsfeldzug zu führen – so etwas ist schlichtweg einfach beschämend.

Es heißt auch in der Mariazeller Erklärung, der wir uns alle verschrieben haben: Ein Gleichgewicht von Wald und Wild! Die Herausforderung ist, das Gemeinsame zu schaffen. Wir brauchen eine Anpassung der Wildstände, aber nicht eine Ausmerzung! Wir haben eine Verantwortung gegenüber der Natur und dem Wildtier, für mich kann es immer nur heißen: Wald mit Wild. Wer Waldbau nur ohne Wild betreiben kann bzw. dies anstrebt, stellt sich selbst ein Armutszeugnis aus. Genau da liegt eine der Hauptursachen begraben, warum so viel Fehlentwicklungen in Sachen Wildtierpopulationen entstehen: die Unkenntnis bzw. das Desinteresse an den Lebensgewohnheiten und Wechselwirkungen der Wildtierpopulationen und ihrem Lebensraum. Wenn ich in diesen sogenannten „Projektflächen“ (mit Hilfe des Zwangsabschlusses auch in der Notzeit, bereits ab 15. Februar) Gams schieße und Klasse III (in OÖ = 1- bis 3-jährig) ohne zahlenmäßiges Limit und Abschussplan über Jahre hinweg weit überschreibe, dann wird klar ersichtlich, warum ich von Gamsvernichtung rede. Inzwischen sieht man nach 4-jähriger intensiver Bejagung der Klasse III so gut wie keinen Gams mehr im gesamten Revier, der unter 7-jährig ist! Was das bedeutet und welche Folgen dies für die Zukunft hat, muss man wohl kaum extra erläutern. Besonders hohe Strecken wurden beim Gams erzielt, wenn es im November/Dezember den ersten Schnee am Hochplateau gab. Die Gams waren natürlich gezwungen, auf die tiefer gelegenen Flächen zu ziehen, wollten sie oben nicht verhungern. Dass man dabei genau die Gams erwischt, die im Sommer in den Hochlagen stehen, wo sie keinen Schaden machen, scheint völlig egal – Hauptsache viel schießen. In Jahren mit frühem Wintereinbruch hat man es dann auch geschafft, fast alle Kitze und Jahrlinge zu erlegen. Dass dies dann Folgewirkungen auf



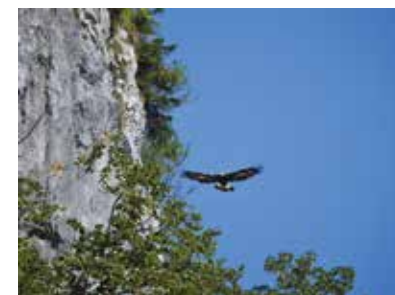
Überalterte Buchenbestände, keine Bodenvegetation



Standortverhältnisse müssen berücksichtigt werden



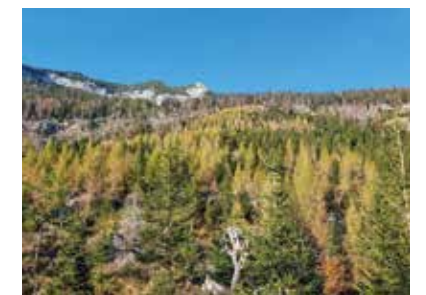
„Freihalteflächen“ werden zu regelrechten Todeszonen für das Gamswild



Mit rücksichtsloser Gamsbejagung nimmt man dem Steinadler die Lebensgrundlage



Projektfläche: Typischer Kalkstandort- sehr geringe Humusauflage



Die Fläche heute, 13 Jahre später



ein sensibles ökologisches Gefüge hat, scheint ebenfalls völlig egal. War früher der Adler häufig zu sehen, so ist er inzwischen schon zum seltenen Anblick geworden. Was soll er auch fressen bzw. womit soll er seine Jungen füttern, wenn es im Winter kein Fallwild mehr gibt? Dass er dann vermehrt die seltenen Raufußhühner als Beute schlägt, weil ihm nichts anderes übrigbleibt, wird billigend in Kauf genommen. Ist es Zufall, dass noch vor Jahren gute Hahnenplätze auf einmal verwaist sind?

Inzwischen hat sich diese 75 ha große Projektfläche wunderbar entwickelt. Es kommt gerade im Mittelteil schönster Laubmischwald (Lärche, Fichte, Tanne, Ahorn, Buche, Esche), der bereits dem Äser entwachsen ist, nur die Randbereiche brauchen noch etwas länger, bedingt auch durch den felsdurchzogenen Untergrund mit geringer Humusaufgabe. Sogar die Tanne kommt größtenteils unverbissen auf dieser Fläche. Müsste man da nicht endlich nachbessern und die hohen Abschusszahlen etwas anpassen und absenken? Anscheinend sieht man kein Erfordernis hierfür auch dieses Jagdjahr wurde der Gamsabschuss von 46 (!) Gams (davon 10 mehrjährige Gamsgeißeln) aufrechterhalten. Man schießt halt mal, so lange es geht. Zu schauen, ob und wie viel Gams noch vorhanden sind ... Fehlanzeige. So wird also

fröhlich weitergeschossen, vermutlich so lange, bis halt wirklich nichts mehr geht und nichts mehr da ist. Dass in heutiger Zeit so etwas möglich ist, verwundert mich doch sehr und ich bin wahrlich nicht die Einzige, die so darüber denkt. Gamsmonitoring, Erfassen der Bestände, Beobachtung der Populationsentwicklung ... Fehlanzeige! Antwort: Gams ist nicht zählbar. Ist dies so oder ist man nicht willens zu zählen? Ohne Gamsbestandserhebungen lässt es sich natürlich viel leichter reduzieren, es gibt dann auch niemanden, der vielleicht Einhalt gebieten könnte, weil die Zählungen aufzeigen würden, dass man die Gams bereits an ein Existenzminimum geschossen hat! Wo kein Kläger, da kein Richter und man kann später auch nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Dass man bei einem solch groß angelegten Projekt – übrigens mit EU-Geldern unterstützt – jegliches Gamsmonitoring außer Acht lässt, ist für mich unverständlich. Genau aus diesem Grund wurde gerade erst vom österreichischen Verwaltungsgerichtshof der angeordnete Zwangsabschuss für Gamswild in diesem Revier zu Recht für rechtswidrig erklärt. Für solche „Projekte“ gehören dringend unabhängige Fachleute, wie z.B. Wildbiologen hinzugezogen, die auch die Gesamtsituation besser beurteilen können. Diese sollten allerdings nicht von der Fraktion „dessen Suppe ich esse, dessen Lied ich singe“ sein!



Schönster Bergmischwald, bereits dem Äser entwachsen



Auf der Fläche gepflanzte Tannen, größtenteils unverbissen



In den Randbereichen kommt die Verjüngung noch zögerlich, das sollte bei diesem Standort nicht verwundern



Zwangsabschuss ohne Gamsmonitoring – ein Fauxpas



Positioniert man Weiserflächen bevorzugt unterhalb solcher Winterhabitats der Gams, verfälscht man Verbissgutachten.



Weiserfläche: kein signifikanter Unterschied, zwischen gezäunter und ungezäunter Fläche



30 Jahre alte Weiserfläche – kein Baum über 2,50m Höhe, wichtige Botschaft = Zeit lassen!

Ähnlich fragwürdig verhält es sich mit der Positionierung der Weiserflächen und Verbisspunkte in diesem Gebiet. Ist es Zufall, dass diese explizit dort gesetzt werden, wo im Winter der Gams seine Hauptaufenthaltsbereiche hat, z.B. direkt unterhalb von steilen Felswänden, wo der Schnee im Winter leicht abrutscht, und die Äsung freigibt. Ein Garant für schlechte Verbissgutachten und damit in Folge eine Anhebung der Abschusszahlen! Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang auch eine Langzeitstudie, die eben genau in diesem Gebiet, dem Höllengebirge, durchgeführt wurde; entwickelt und ausgewertet von Prof. Friedrich Reimoser (Universität für Bodenkultur in Wien). Dabei verglich man gezäunte und ungezäunte Flächen über 30 Jahre! Das Ergebnis: keine Entmischungstendenz! Die Baumartenvielfalt auf gezäunten und ungezäunten Flächen glich sich im Laufe der Untersuchung an. Die Wissenschaftler fanden keine signifikanten Unterschiede zwischen gezäunter und ungezäunter Fläche! Von diesen wegweisenden Studien, in die über diesen langen Forschungszeitraum viele Gelder geflossen sind, hört man seitens der Forstpartie nichts. Sie werden totgeschwiegen, warum wohl? Weil sie nicht das erhoffte Ergebnis lieferten und vor allem nicht in das Schädlingsbekämpfungs- und

Feindbildpflegekonzept Waldgams passen. Diese Studie beschreibt übrigens genau das, was ich schon lange beobachte und viele Praktiker in den Revieren bestätigen: trotz anfänglich höherem Verbissdruck findet sich 10 bis 15 Jahre später ein ordentliches und anschauliches Waldbild wieder. Die Natur holt es sich selbst und zeigt uns auf, was gut ist und was nicht, der Mensch sollte sich dabei nicht zu wichtig nehmen. Nicht jeder Verbiss von heute ist ein Schaden von morgen! Faires und objektives Wildeinflussmonitoring und nicht das Herumreiten auf Verbissprozenten muss das Gebot der Stunde sein! Wenn neue wissenschaftliche Erkenntnisse erfolgen, dann müssen diese auch in eine objektive Beurteilung mit einfließen. Ein profunder Kenner des Höllengebirges, Wolfgang L. R. Ecke, schrieb vor genau 20 Jahren (!) in seinem Buch: „Vom Höllengebirge im Salzkammergut“: „Wie erneuert sich der Hochlagenwald, und was hat es mit dem Wildverbiss auf sich, wo jeder sich berufen fühlt, das Wild in Grund und Boden zu verteufeln. Kein Einspruch zur Reduktion erhöhter Wildbestände. Aber wie schonungs- und erbarmungslos diese Causa heute gehandhabt wird, grenzt beim Ruf nach Total- und Schonzeitabschuss an Kulturschande. Verbiss im Winterbergwald ist als Winteräsung so legitim und



selbstverständlich wie der Schneedruck. Dieser Verbiss unterdrückt die Bäumchen bis zur Äserhöhe so, dass diesen ein Alter mitunter von 30, 40 Jahren anzurechnen ist. Wachsen sie dann über Äserhöhe hinaus, werden es die Bäume, die Sturm und Schneedruck trotzen und zweihundert und weit mehr Jahre Lebenszeit erreichen. Die Natur kennt weder starres Arten- noch Alterskorsett, das der Mensch, in seiner Überheblichkeit alles besser zu können, der Natur aufzuzwingen bereit ist. Für Niederlagen müssen andere die Verantwortung tragen: das Wild – Abschuss frei!“ (Anmerkung: Der Verfasser des Buches ist kein Jäger.)

Das Höllengebirge ist ein einzigartiges Naturparadies. Gerade durch die kargen, mageren sonnseitigen alpinen Hänge gibt es dort eine unglaubliche Artenvielfalt und eine hohe Dichte an seltenen und vom Aussterben bedrohten Pflanzen- und Tierarten. Wälder sind umso artenreicher, je mehr offene und lichte Stellen vorhanden sind, und das Höllengebirge ist ein Paradebeispiel hierfür. Als Natur- und Tierfotograf bin ich viel unterwegs und achte auch auf die kleinen Dinge am Weg: seltene Schmetterlinge, Käfer, Wildbienen, geschützte Blumen und Pflanzen – das Höllengebirge ist in dieser Form einzigartig in ganz Österreich.

Bereits Albert Einstein hat gesagt: Erst stirbt die Biene, dann stirbt der Mensch! Wir haben

eine große Verantwortung gegenüber der Natur, wir benötigen auch solche Lebensräume, die der Gams mitgestaltet hat, die Lebensraum für viele Kleinstlebewesen sind, wertvolle Trittsteine in unserer artenarmen Natur, wo ein Rad in das andere greift. Ein behutsames Eingreifen wäre durchaus vertretbar, die Realität ist aber, dass man dem Gams keine Berechtigung zubilligt und ihn durch diese Art der Bejagung an den Rand des Existenzminimums bringt.

Mein Motto: Man sollte die Natur nachhaltig und schonend behandeln. Alles, was ins Extreme geht, ist schlecht! Die Natur ist unser größter Lehrmeister! In solch ursprünglichen Wäldern, wie sie im Höllengebirge zu finden sind, muss mit größter Sorgfalt und Zurückhaltung eingegriffen werden und niemals mit der Keule. Gerade die alten, lichten Wälder sind Wälder mit der höchsten Biodiversität. Ähnliche Fehler hat man bereits in der Landwirtschaft gemacht: immer größere Felder, immer mehr Monokultur und das Ergebnis ist ein katastrophaler Rückgang der Artenvielfalt. Mit der Begründung, wir wollen die Welt ernähren, wurde dies damals anstandslos durchgesetzt. Ähnlich ist es heute mit dem Wald. Gemäß dem Slogan 'Wir wollen das Klima retten' scheint jedes Mittel recht und alles ist erlaubt. Vergessen wir dabei aber nicht, dass die Natur viel mehr ist als nur der



Diese Fichten weisen ein Alter von 20-30 Jahren auf



Das Wachstum der Bäume verläuft sehr langsam, fast unmerklich



Der seltene Alpenbock ist Indikatorart für hochwertige, naturnahe Wald Lebensräume



Das Höllengebirge weist eine einzigartige Tier- und Pflanzenvielfalt auf



Lichte Bergmischwälder weisen die höchste Biodiversität auf



Das Höllengebirge ein Eldorado für Sperlingskauz und viele Spechtarten



Wald. Die Natur ist vor allem Vielfalt und diese Vielfalt gilt es in den sensiblen Gebieten genauso zu erhalten und alles dafür zu unternehmen, dass dies so bleibt.

Das Gamswild gehört wie keine andere Wildart zum Höllengebirge. Die Verantwortlichen tun gut daran, dass das, was für den Wald gilt, auch für den Gams gelten muss – Nachhaltigkeit! Es ist unsere Aufgabe und Verpflichtung, mit dem Gamswild, das es weltweit in nur wenigen Regionen gibt, besonders sorgsam umzugehen, denn diese Wildart

wird es in Zukunft aufgrund Klimaveränderung und zunehmendem Freizeitdruck sehr schwer haben. Bereits jetzt gehen die Zahlen österreichweit zurück. Wir müssen Lösungen finden, die beidem gerecht werden: Wald und Wild. Gesunde und strukturierte Bestände und eine nachhaltige Gamsbewirtschaftung muss unser aller Ziel sein. Nicht eine ideologisch geführte Hexenjagd auf den Gams, verteufelt als Waldschädling!

WM Corinna Gertenbach

Wildbretankauf

TEUF - FLEISCH

Qualität | Handwerk | Ehrlichkeit

Aus der Region – Mit der Region – Für die Region

Hauptplatz 6,
3244 Ruprechtshofen, NÖ
T: +43 27 56 / 2301
M: +43 664 510 65 66
E: isabellaeslachthof-teufl.at

MÜHLE-MISCHFUTTER-LANDHANDEL

UITZ-FUTTER

UITZ-MÜHLE Ges.m.b.H.

Ihr kompetenter Partner

Wildäsungen
Dünger
Bergkern
Pflanzenschutz
Sämereien
Wildverbiss

**RECHTZEITIG WILDFUTTERBERATUNG
FÜR HERBST PLANEN**

Uitz-Mühle Ges.m.b.H.
8720 Knittelfeld
Tel.: 03512/82686 FAX: DW 30
e-mail: office@uitz-muehle.at
www.uitz-muehle.at



Vorstellung der EJ Nenzingerberg

Die Eigenjagd Nenzingerberg mitten in der Hegegemeinschaft 4.2 Gamperdonatal erstreckt sich über eine Fläche von 1681 Hektar und liegt zum Großteil in der Rotwildkernzone. Im Norden beginnt das Revier am Ufer der Meng mit einer Seehöhe von 580 m und bildet den Abschluss im Gamperdonatal auf 2400 als höchste Erhebung mit dem Fundelkopf. Dieses Gebiet ist nicht nur für seine hervorragenden jagdlichen Möglichkeiten bekannt, sondern auch für seine artenreiche Natur, die sowohl Wildtiere als auch Pflanzenarten umfasst. Das Revier wird von einem hauptberuflichen Jagdschutzorgan professionell betreut und ist als zugelassenes Ausbildungsrevier für Probejäger anerkannt.

Wildarten und Hege

Im Revier kommen verschiedene Wildarten vor, die für den erfahrenen Jäger von besonderem Interesse sind. Neben dem Rotwild gibt es auch Gamswild, Rehwild sowie Birkwild und Haselwild. In den höheren und kühleren Lagen des Reviers kann man auch gelegentlich Schneehühner beobachten, die die alpine Fauna bereichern. Der vielfältige Wildbestand erfordert eine differenzierte und nachhaltige Jagdplanung, die das natürliche Gleichgewicht zwischen den Arten erhält und gleichzeitig den Wildbestand schützt. Die Hegegemeinschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Wildbestand kontinuierlich zu überwachen und eine nachhaltige Jagd zu betreiben. Eine Besonderheit des Reviers ist das 38 Hektar große Wildwintergatter mit zwei Rotwildfütterungen. Dieses soll einerseits eine störungsfreie Überwinterung garantieren und andererseits mit den 2 Fütterungen für eine natürliche Verteilung des Rotwildes (Hirsch- und Kahlwildrudel) sorgen. Eine Rehwildfütterung außerhalb des Wintergatters sorgt dafür, dass auch das Rehwild in den kalten Monaten optimal versorgt ist und von den schadensanfälligen Waldgebieten ferngehalten wird. Zur genauen Bestandskontrolle werden regelmäßige Zählungen durchgeführt. Diese werden durch die



Rückrechnung über den Futtermittelverbrauch kontrolliert.

Jagdliche Zielsetzungen und Herausforderungen

Ein zentraler Bestandteil der jagdlichen Zielsetzung in diesem Revier ist der Erhalt eines gesunden Rotwildbestandes. Der angestrebte Fütterungsbestand für das Rotwild liegt zwischen 60 und 80 Stück, wobei der Fokus auf einer nachhaltigen Jagd und einer gezielten Hege des Wildes liegt. Im Rahmen des Abschussplans sollen jährlich zwei Erntehirsche erlegt werden, während etwa 25 Stück Rotwild insgesamt entnommen werden.

Eine besondere Herausforderung im Revier stellt das Gamswild dar. In den tiefergelegenen wichtigen Objektschutzwäldern ist eine Schalenwildfreihaltung auf ca. 110 ha behördlich angeordnet. Die Balance zwischen Schwerpunktbejagung in diesen Objektschutzwäldern mit den sehr verbissanfälligen Fi-Ta-Bu-Waldgesellschaften und dem Wunsch nach störungsarmer, selektiver Jagd auf reife Stücke in den überwiegend waldfreien Hochlagen zu finden ist eine Gratwanderung. Ein zusätzlicher Konflikt ergibt sich durch die Anwesenheit des Luchses. Diese führt in den Wintermonaten zunehmend zu einer Verdrängung des Gamswildes in die Freihaltungen.



Zusammenarbeit mit den Grundeigentümern und der Almwirtschaft

Ein weiterer entscheidender Faktor für die positive Entwicklung des Reviers ist die enge Zusammenarbeit mit den Grundeigentümern, der Agrar Nenzing, die auf eine auf die Jagd abgestimmte Almwirtschaft setzt. Die Almwirtschaft wird in Form von gezielter Koppelweide von 250 Mutterkühen und etwa 200 Schafen betrieben. Diese Tiere tragen nicht nur zur Offenhaltung der Almflächen bei, sondern sorgen durch die Koppelweide für stets gute Äsungsflächen für das Wild. Die Viehwirtschaft hat somit einen direkten positiven Einfluss auf die Lebensqualität der Wildtiere und hilft, die natürlichen Äsungsflächen zu erhalten, was wiederum dem Wild zu Gute kommt. Zusätzlich werden vom zuständigen Jagdschutzorgan noch ca. 5 ha Steiflächen zur Äsungsverbesserung gemäht und gepflegt.

Die Almbewirtschaftung und das Jagdmanagement ergänzen sich hervorragend, da die bewirtschafteten Flächen den Wildtieren genügend Äsung und Deckung bieten, während gleichzeitig der Lebensraum für Pflanzen und Tiere nachhaltig gepflegt wird. Diese symbiotische Beziehung zwischen Wildtierhege und traditioneller Landwirtschaft stellt sicher, dass das Revier sowohl ökologisch als auch wirtschaftlich nachhaltig bleibt.

Fazit

Die großen Herausforderungen verlangen eine nachhaltige und differenzierte Jagdstrategie. Durch eine fundierte Bestandskontrolle, die enge Zusammenarbeit mit den Grundeigentümern und das Engagement für die Hege von Rotwild, Gamswild in den Hochlagen und anderen, leider bereits oft wenig beachtete Wildarten ist das Revier nicht nur für die Jagd, sondern auch für die Natur von unschätzbarem Wert. Die besondere Kombination aus traditioneller Almbewirtschaftung und innovativem Jagdmanagement bietet eine ausgewogene Grundlage für die erfolgreiche Jagd im Einklang mit der Natur. Die Eigenjagd Nenzingerberg stellt ein sehr positives Beispiel, wie nachhaltige Wildbewirtschaftung gelingen kann, dar.



www.wild-strohmeier.at

Der Geschmack der Natur



Honigtopf

Schon viele Herbste hat der Wind die gelben Blätter von den Birken gepflückt, verwirbelt und überall in die Heide gestreut. Auch auf diesen Findling, der hier bei den Sieben Steinhäusern liegt. Auch Moos hat sich schon angesiedelt, ist in die gemeißelten Buchstaben gekrochen, hat die Konturen verwischt. Nur das große C und ein a sind noch zu lesen.

Ich könnte den Stein reinigen, dann wäre dein Name klarer zu lesen.

Aber warum sollte ich das? Ich weiß, dass du Cilla heißt und andere brauchen es nicht zu wissen. Sie wissen ohnehin nicht, dass ich es war, der dich hier begraben hat. Sie wissen ohnehin nicht, dass dein ganzer Name Cilla von der Brinkwiese ist und niemand kann wissen, was uns beide verbindet.

„Das war sein Schweißhund“, sagen zwar die Leute. Sie verstehen aber nicht wirklich, was du warst, was ich war, was wir waren. Sie müssen es auch nicht wissen.

Es reicht, wenn wir beide wissen, dass wir zu zweit durch ein großartiges Leben gingen. Durch Dick und Dünn, zwischen bitterer Enttäuschung und betörendem Glücksgefühl. Immer gemeinsam. Immer in Blickkontakt. Den Schweißriemen brauchten wir nur, damit du mich nicht abhängtest, wenn du immer sicherer, immer schneller der richtigen Fährte folgtest. Eigentlich konntest du alles alleine, nur für den Fangschuss brauchtest du dann doch wieder mich.

„Ihre Behänge sind etwas höher angesetzt als nach dem Standard für Hannoversche Schweißhunde erwünscht, das eine Augenlid klafft ein wenig und zwei Läufe stehen nicht ganz gerade“. Das sagte der Zuchtwart über dich.

Gut, er mochte ja recht haben, aber was weiß ein Zuchtwart mit seiner objektiven Sicht schon von der Gefährtin an meiner Seite? Von dir, von mir, von uns?

Deine vermeintlich krummen Läufe waren jedenfalls stark genug, um mit einem hohen Satz

in mein trauriges Leben zu springen, fast zehn Jahre am langen Riemen vor mir her zu gehen, um gemeinsam unendlich viel Glück, Aufregung und Enttäuschung zu erleben.

Traurig war mein Leben damals, weil erbarmungslose Autoräder meiner Cosi, deiner Vorgängerin, ein erfülltes Schweißhundeleben verwehrten. So traurig, dass ich nie wieder einen Hund haben wollte. Aber das konnte ich nicht lange durchhalten. Der Platz neben mir blieb zu still, zu leer. Da fehlten ein warmes Fell, eine kalte Nase und zwei Augen für stilles Verstehen.

Zwei Jahre warst du schon alt, hattest schon eine eigene Persönlichkeit entwickelt. Aber als du da irgendwo im Sauerland im Hof der Försterei gleich mit Schwung in mein Auto sprangst, da blicktest du nur nach vorne. Dein Gesicht sagte: Zwei Jahre habe ich hier gewartet. Auf diesen Moment, auf dich. Nun los. Es beginnt ein neues Leben. Unser Leben.

Und so kam es. Das neue Leben war wirklich unser Leben. Es gab uns nur gemeinsam. Und dadurch waren wir stark. Gleich in der ersten Woche zeigtest du mir wie selbstverständlich den Wundkessel der Bache, den andere nicht finden konnten, bliebst über zwei Reviere dran und stelltest so lange, bis ich endlich kam und deine Leistung zu unserem Erfolg machte.

So ging es weiter, Jahr um Jahr. Wir nahmen jede Arbeit an. Immer auf die gleiche Weise. Du vorweg, ich nur hinterher.

Bei der Schweißarbeit führt der Hund den Jäger, nicht umgekehrt. Der Ausdruck Schweißhundeführer ist eigentlich falsch. Ich führte nicht, hatte nur Vertrauen. Vertrauen in deine wunderbaren Sinne und in deinen Jagdinstinkt.

Unsere Erfolge waren eigentlich deine Erfolge. Viele Jäger feierten sich als Erleger von Hirschen und Keilern, die sie nur stümperhaft angeflickt hatten. Der eigentliche Erleger warst du.

Aber das war uns egal. Wir wollten ohnehin keinen falschen Bruch, brauchten keine hohlen Sprüche. Und Trophäen wollten wir erst recht nicht. Uns reichte ein Gefühl.

Dieses Gefühl, miteinander etwas gewollt und vollbracht zu haben, dieses Gefühl, das jägerische Urinstinkte so tief berührt, das Herzen unter Fell und Haut gleichermaßen rasen lässt ...

Immer wieder haben wir dieses Gefühl genossen, nicht mit Lärm an vollen Gläsern, aber gern

an unserem Lieblingsort, an diesem Bach, an dieser Stelle.

Hier haben wir so gern unser volles Jägerleben mit der Stille geteilt und ihr auch anvertraut, wenn uns gelegentlich das Unglück zu verfolgen schien. Darüber wurden deine Lefzen weiß. Aber das sahen wir nicht. Wir wollten es nicht sehen, denn Wohlsein altert nicht.

Einmal aber liefst du an unserem Auto vorbei, statt einzusteigen. Der Kollege fragte, ob auch Hunde dement werden können. Das war natürlich Unfug.

Bis dann ein kalter Herbsttag die böse Klarheit brachte.

„Ein geringer Hirsch. Guter Schuss. Eindeutige Pirschzeichen. Ich finde ihn trotzdem nicht.“

„Kein Problem. Das erledigen wir zwischendurch. Ich komme gleich.“

Der Anschuss war deutlich zu sehen. Aber du liefst einfach ohne Reaktion über ihn hinweg. Einmal, nochmal und nach einer Pause noch einmal.

Ich verstand das nicht, verstand dich nicht. Suchte nach physikalischen Erklärungen, fand auch welche und wusste doch gleich, dass sie für die Wahrheit nicht taugten.

Als dann ein junger Schweißhund, fast ein Welpenoch, mühelos keine hundert Meter entfernt den Hirsch anzeigte, brach unsere Welt auseinander. Deine sonst so wunderbaren Sinne hatten erstmals sichtbar versagt. Das war ein folgenschweres Erlebnis, eine öffentliche Schmach für eine Königin. So etwas sollte nicht noch einmal passieren. Das hattest du nicht verdient. Verdient hattest du auch nicht, dass die Tumoren an deinem Bauch stärker wuchsen, dass dir das Laufen schwerfiel und ich dir beim Einsteigen ins Auto helfen musste.

Du weißt sicher noch: Es kam für uns eine Zeit ohne Nachsuchen. Immer musste ich am Telefon wiederholen: „Ja, ich habe Cilla noch, aber sie ist pensioniert“.

„Die ist alt, hole dir schnell einen neuen Hund“, rieten die Herzlosen.

„Diese Knoten da an der Gesäugeleiste, das ist Krebs. Lass' sie einschläfern“, rieten die Praktiker, „Das macht man selbst im eigenen Revier, Cal 12, Zehn Meter“, riet der kernige Brauch der Alten. „Warum fällt es dir schwer, über Leben und Tod eines Tieres zu entscheiden?“



Als Schweißhundführer tust du doch Tag für Tag nichts anderes“, fragte der Viehhändler. Für ihn sind Tiere Ware. Und er hat in all den Jahren nicht bemerkt, dass Cilla und ich zwar täglich den Tod brachten, aber als Nachsuchengespann niemals gesundes Leben antasteten, sondern immer nur über den Tod ein unverdientes Leiden beendeten. „Die Anstalt holt ihn ab und entsorgt auch“, rieten die Modernen, „das kostet nicht die Welt“. Es kostet nicht die Welt? Ja, genau das war es. Was wussten diese Menschen davon, was es uns kostet, uns zu trennen. Es kostet eben doch die Welt! Eben jene Welt, die doch nur deshalb so unvergleichlich war, weil es unsere gemeinsame war.

Und es gab doch auch noch gar keinen Grund zur Trennung. Besteht denn ein Leben nur aus Leistung und Erfolg? Gehört nicht auch das dankbare Ausklingen eines Feierabends dazu? Ich glaube, du hast die Zeit deiner Pension genossen. Ob Dienst im Wald oder im Büro, du warst immer noch bei mir.

Natürlich auch bei jeder Nachsuche. Nur eben nicht mehr ganz vorne in der Halsung. Ich weiß nicht, ob es dich schmerzte, zusehen zu müssen, aber ich glaube, das Dabeisein ist das wesentliche Elixier für uns soziale Wesen.

Das wurde mir damals wirksam vor Augen geführt, als es in der Tierklinik hieß: „Sie wird sich schnell erholen, aber wir müssen sie vorerst hier behalten“. Medizin und Geräte waren sicher optimal. Dennoch wolltest nicht genesen und warst in einen lethargischen Zustand verfallen. Alle dachten, sie schafft es nicht, als der Assistent dich in die große Eingangshalle trug. Da lagst du vor meinen Füßen, auf kalten Steinen, im Lärm anderer Hunde, im Stress ihrer Besitzer, im Geruch nach Desinfektion und in der Kälte hochmedizinischer Versorgung. Die Augen geschlossen, abgeschaltet, nicht ansprechbar. Meine Stimme hörtest du in diesem Trubel nicht. Aber dann, als ich nur noch stumm einfach meine Hand vor deine Nase hielt, ging plötzlich ein Ruck durch deinen schlaffen Körper. Als du dann die Augen aufschlugst und gar aufspringen wolltest, wusste ich, dass du mich erkannt hattest und wusste auch, was dich am meisten krankgemacht hatte. Getrenntsein macht einen treuen Hund kranker als eine vom Keiler gequetschte Leber. Die soziale Zugehörigkeit mag dir dann auch die

Kraft gegeben haben, deinem Lebensende und unserem Miteinander noch einmal eine Krone aufzusetzen:

Es war einer jener Tage, an dem alle Zutaten zu einem unvergesslichen Erlebnis zusammenfließen: Goldener Herbst, Altweibersommer, Hochbrunft im Revier Polau und der Platzhirsch aus dem Berensloh. Reif war er und ein verdienter Waidmann sollte ihn ernten. Der aber schoss schlecht.

Laufschüsse sind durch einen schnellen Hund relativ leicht zu bekommen. Aber das wunde Tier erst einmal zu finden, ist schwer. Erst recht von einem riesigen Brunftplatz aus. Ein guter Schweißhund gab sich alle Mühe und musste resigniert aufgeben.

Bis einer sagte: „Schade, dass es Cilla nicht mehr gibt“.

Er irrte. Es gab dich noch. Und du warst sogar dabei, wie immer, nur schlafend im Auto.

Ich tat es. Trotz deiner Krankheit, trotz deiner Schmerzen, trotz deiner blinden Augen, nur als Versuch. Wir hatten nichts zu verlieren.

Ich weiß nicht, woher du die Kraft nahmst, aber du suchtest wie immer, fast wie immer, langsam, bedächtig, voller Sorgfalt, als wäre alles wie früher. Zeigtest beim Umschlagen der Dichtung Schweiß und den Auswechsel des Hirsches da, wo ihn keiner vermutet hatte. Dann lagst du da an einer Böschung im Heidekraut und merkest aus wissender Distanz, wie nun wieder junge schnelle Läufe die Arbeit übernahmen und zu einem sicheren Ende führten.

Wenn ein Hund stolz sein kann, warst du es in diesem Moment. Den Bruch aber bekam der Jäger, der das Jagen nicht gekonnt hatte, und das Geweih zum Nachweis seiner Leistung bekam er auch.

Es war dein letztes Geschenk an Jagd und Jäger. Es schien so, als sei es dir damit genug des Guten gewesen. Als hättest du damit einen zufriedenen Punkt hinter dein Leben gesetzt und von da an deinen Leib der Vergänglichkeit überlassen. Wis send, dass ein Name in der Geschichte keinen Körper braucht.

Die Tumoren wuchsen schnell und schneller. Und als die ersten aufbrachen, konnte ich der lange verdrängten Frage nicht mehr ausweichen. Dass ich dir irgendwann helfen müsste, war klar. Aber wann?



Für mich gilt das ehrene Versprechen, meinem Hund exakt dann zu helfen, wenn aus seinem Leben ein Leiden wird.

Aber wann ist das? Schmerzen hattest du nicht. Die nahm ich dir mit der wöchentlichen Injektion unter das Schulterfell, die für uns zum Alltag gehörte und von dir gar nicht mehr wahrgenommen wurde, weil mit feinsten Kanüle beim Fressen unter das Fell geschoben.

Aber Ich wusste: wenn ich es zu früh tue, habe ich meinen Hund umgebracht. Wenn ich zu lange warte, bin ich für sein Leid verantwortlich.

Und als du dann immer öfter morgens in deinem Korb aus deinen Exkrementen nicht mehr aufstehen konntest, sagte mir mein Gewissen: Wenn du ihr jetzt nicht hilfst, machst du dich schuldig.

Niemandem will ich erzählen, was ich fühlte, als ich der Wochenspritze statt der Vitamine diesmal das Narkotikum beimischte. Aber es musste sein und nun wollte ich es auch. Du solltest nicht leiden. Solltest nach satter Mahlzeit wohligh müde werden und an gewohnter Stelle einschlafen. So wie jeden Tag ein paarmal. Dann aber schlafen, schlafen und für alle Zukunft nur schlafen, nie merken, dass über den Umweg zum Tierarzt und seiner letalen Dosis aus dem schweren Schlaf ein leichter Tod geworden war.

Es war Dir sicher noch eine Freude, dass an jenem Morgen dein Futternapf über und über mit Honig benetzt war. Schon über diese Freude hast du unter meiner streichelnden Hand die feine Kanüle im Schulterfell bestimmt nicht wahrgenommen. Es hat nicht weh getan. Dir nicht, mir aber sehr, denn trotz der Gewissheit, das Richtige zu tun, rief da doch eine andere Stimme, die mir vorwarf: Jetzt verrätst du deinen besten Freund. Du missbrauchst das größte und reinste Vertrauen, dass einem Menschen geschenkt werden kann. Diesem Tadel muss ich mich stellen. Auch heute noch, an diesem Stein, unter dem du liegst, an diesem kleinen Bach, an dem wir so oft saßen, dessen Wasser so viel von unser beider Leben weiß.

Aber ich bin sicher, dass die Wolken und die Kraniche da ganz oben noch mehr wissen. Sie erzählen jeden Herbst von einem braunen Hund mit zwei krummen Läufen. Der sitzt immer noch vor dem weit geöffneten Himmelstor, weigert sich aber, hineinzugehen.

Er wartet und wartet. Sagt, er muss warten, bis sein Freund kommt und aufpassen, dass der auf seinem letzten Weg nicht auf einer Verleitfährte vorbeiläuft.

Seeben Arjes

**THALHAMMER
WILDFUTTER**
LEGENDÄR GEFÜTTERT

www.thalhammer-wildfutter.com
Exklusiv erhältlich bei: Siglmühle GmbH, office@sigl.at, 0043/6212/2230



Klein, leicht und kompakt!

Das ATC/STC Teleskop von SWAROVSKI OPTIK

Wenn jedes Gramm zählt und doch jedes Detail entdeckt werden will, punktet SWAROVSKI Optik mit seinem ATC/STC Teleskop. Es ist in drei verschiedenen Ausführungen erhältlich.

„Mit dem ATC/STC sprechen wir all jene Menschen an, deren Leidenschaft für die Natur sie in unwegsames Gelände oder entlegene Gegenden führt. Dabei legen sie hohen Wert auf ein kleines Packmaß und geringes Gewicht, ohne Kompromisse bei der Optik eingehen zu müssen“, erklärt Stefan Hämmerle, Vorstand Marketing & Sales bei SWAROVSKI OPTIK.

Große Leistung kompakt verpackt

Mit einer Länge von 258 mm/285 mm ist das ATC/STC kleiner als eine DIN A4 Seite. Sein geringes Gewicht von weniger als einem Kilogramm (970 g/980 g) macht es auch für anspruchsvolle Unternehmungen und ausgiebige Reisen zu einem passenden Begleiter. Eine der größten Herausforderungen für die Produktentwickler:innen beim Tiroler Familienunternehmen war, die hohe optische Leistung in dieser Kompaktheit unterzubringen. Stefan Hämmerle erklärt stolz: „Optische Perfektion verpackt in ein kleines Produkt bedeutet große Anstrengung für unsere Optiker:innen sowie Konstrukteur:innen. Sie mussten die Grenzen der Physik beim ATC/STC wieder einmal bis auf das Letzte ausreizen. Das Ergebnis ist großartig.“

Einfach zu bedienen

Doch das ATC/STC überzeugt nicht nur mit herausragender Optik in SWAROVISION Qualität. Ein

weiterer Mehrwert ist die praktische Bedienbarkeit. Eine Halbschale sorgt auch ohne Stativ für eine stabile Auflage des Teleskops und ermöglicht jederzeit ein ungestörtes Drehen des Fokussier- und Zoomrades. Im Lieferumfang enthalten ist ein Trageriemen für das Teleskop.

Kompatibel mit VPA

Wie die meisten Beobachtungsoptiken von SWAROVSKI OPTIK ist auch das neue Kompaktteleskop mit dem Variablen Phone Adapter (VPA) einfach mit einem Smartphone zu verbinden. So können Beobachtungen sofort im Bild festgehalten werden. Das ATC/STC (17-40x56) gibt es in drei verschiedenen Ausführungen. Die Version mit Schrägeinblick (ATC) in Grün und Burnt Orange, die mit geradem Einblick (STC) in Grün. Das ATC/STC ist in einem Stück verbaut und kann nicht in Okular- und Objektivmodul getrennt werden. Eine ausführliche Beschreibung des neuen ATC/STC Teleskopes sowie alle technischen Daten sind unter <https://swarovs.ki/YX9D> abrufbar.



Sehr geehrte Damen und Herren,

in gewohnt guter und aktueller Aufmachung liegt die 25. Ausgabe „Der österreichische Berufsjäger“ vor mir. Ich durfte das Medium durch Walter Pucher kennenlernen und freute mich jedes Mal, wenn er mir in Mageregg einen Stapel für das Bezirksbüro Hermagor übergab. Zur Jubiläumsausgabe gratuliere ich herzlich und bedanke mich für die vielen zukunftsweisenden, oft mahnenden und für mich sehr bereichernden Beiträge. Es ist aber auch die erste Ausgabe, bei der ich laut geben muss. Sie nehmen Bezug zu den neuen Abschussrichtlinien (ASRL) in Kärnten und somit zu einem Thema, bei dem ich an verantwortlicher Stelle, im und mit dem Bezirk Hermagor das Fundament legen durfte. Markus Gautsch präzisiert in seinen Bericht die neuen ASRL und hinterfragt kritisch. Er weist auch dorthin, wo die Probleme in den meisten Fällen liegen: Nämlich bei der zögerlichen Umsetzung rechtlicher Möglichkeiten (nicht nur Sperrbescheide) und damit bei der Nachlässigkeit verantwortlicher Funktionäre. Richtig und korrekt eingesetzt bräuchte vieles erst gar nicht hinterfragt werden, so auch die Klassenlosigkeit, die in diesem Fall nur begrenzt als solche gesehen werden kann. Einer der Hauptgründe für das Pilotprojekt in der WRG Lesachtal waren vernachlässigte Entnahmen beim Kahlwild. Unabhängig von der Reviergröße war dies vorwiegend bei den EJ in den Hochlagen zu verzeichnen, was auch zu massiver und berechtigter Kritik in den GJ führte. Dem hohen

Grad der Veränderung bewusst, prüfen wir vor Projektentscheid sorgfältig und versuchten alle Eventualitäten abzuschätzen. Inzwischen liegen Erfahrungswerte und Fakten vor und es kann vieles beantwortet werden. Leider wurde und wird die Gelegenheit dazu nicht genutzt, obwohl der Weg zu den Quellen ein kurzer ist. Da stillt man den Durst lieber mit Mutmaßungen und Erklärungen. Gleichermaßen ist dies für den Bericht des Redaktionsteams zu werten, wobei ich, bei aller Offen- und Zugänglichkeit für eine faire Kritik, der Meinung bin: Die neuen ASRL in Kärnten, (wo eine weidgerechte Jagd außer Diskussion steht), auf das gleiche Niveau zu stellen, wie das in Tirol (absolut verwerfliche) „aufgehobene Verbot der Nachtjagd auf Rotwild“ ist befremdlich. Hier ist „Der österreichische Berufsjäger“ kurz von seiner Fährte abgekommen. Summa summarum: Mehr denn je liegt es in Jägers Hand...besser gesagt an seinem Zeigefinger. Mehr denn je sind die Guten (Jäger) gefragt...besser noch, die fachlich Guten. Womit ich wieder bei den Berufsjägern bin.

Mit Vorfreude auf die nächste Ausgabe und
Weidmannsheil
Bruno Maurer



Wildfuttermischungen Thoma

Wir liefern das optimale Futter für ihr Wild

Auf Basis von Silomais, Luzerne, Futtererbse, Birtreber und Apfeltrester entsteht eine hochwertige Futtermischung.

Unser Angebot:

Die einzelnen Komponenten können in Menge und Art frei gewählt werden

Wir liefern lose oder in Ballen



Wildfuttermischungen Thoma
Kurzheim 1, 8793 Trofaiach
wilfried.thoma@gmx.at

Ihr Ansprechpartner: DI Wilfried Thoma
Mobil: +43 676 7331060



WIR BEDANKEN UNS BEI DEN SPENDERN DER LETZTEN AUSGABE

| | |
|---------------------------------------|---------------------------------------|
| Johann Jäger | Margarethe Mörtl |
| Erich - Walter u. Rosemarie Dich | DI Franz Lanschützer |
| Ing. Manfred u. Maria Gartler | Josef u. Hildegard Kraft |
| Florian Glaser | Heinz Mader |
| Johann Waasner | Johann Forstner |
| Johann Weber | Christoph u. Brigit Rößler |
| Josef Tiefenbacher | Mag. Dr. Rudolf Gürtler |
| DI Erhard u. Mag. Ingrid Brandstetter | Heinrich Windhagauer |
| Ambros Hettegger | Dkfm. Dr. Werner E. Milota |
| Karl Rehberger | Gerhard u. Helga Trinker |
| Dr. Rudolf u. Elfriede Keppelmüller | Johann u. Kornelia Majeron |
| Gerd u. Anneliese Kaufmann | Josef Pfister |
| Anton u. Herta Krepper | Karl Kramer |
| Mag. Andrea Michelfeit | Johann u. Anneliese Gimpl |
| Gernot Zehenthofer | Dr. Walter u. Dr. Anneliese Grafinger |
| Thomas Pair | Franz Gollackner |
| Friedrich Fellner | Johann u. Maria Miller |
| Bruno u. Herlinde Nigsch | Dr. Wolfgang Göttlicher |
| Dr. Johann Ostermann | Josef u. Sofia Lengauer |
| Andreas Gressenbauer | Walter Wimmer |
| Walter Wimmer | Christian u. Andrea Prameshuber |
| Ing. Marcus u. Silvia Helfried | Johann Waasner |
| Johann u. Marianne Schett | Stadler Helmut |
| Walter Deuring | Peter Felix u. Rose - Marie Laimbauer |
| Michael Scheublein | Dipl. Ing. Adelheid Lettner |
| DI Franz Patz | Egghart Waffen GmbH |
| Ernst Gebeshuber | Bernhard Reiter |
| Ernst u. Angela Röck | Siegfried Hans Jöchler |
| Lore Offenmüller | Erich Holzhaider |
| Markus Wölfler | Christian oder Brigitte Klackl |
| Hermann Ellmauer | Johann Bürgler Sen. |
| Johann Kager | Ernst Blajs u. Gerlinde Nadrag-Blajs |
| Heinz Reichl | Johann u. Maria Wesenauer |
| Lukas Aichhorn | Erich Gradwohl |
| Wildmeister Rudolf Berger | Dipl.-Ing. Willibald Juergen |
| Robert Lielegg | Anton Walch |
| Mag. LL.M. Georg Joseph Jilka | Friedrich Pichler |
| Georg u. Agnes Huber | Schachner Johann |



Der ÖSTERREICHISCHE BERUFSJÄGER bittet um Ihre Unterstützung!

Geschätzte Leser:innen unserer Berufsjägerzeitung!

„Der österreichische Berufsjäger“ steht Ihnen kostenlos zur Verfügung.

Wir arbeiten ehrenamtlich in einem kleinen Team, das sich aus Mitarbeitern aus allen Bundesländern zusammensetzt, dafür, dass wir zweimal im Jahr ein gutes Fachmagazin herausbringen.

Wir stehen für weidgerechte und ehrliche Jagd und setzen uns verstärkt für den gerechten Umgang mit Wildtieren und für ihren Lebensraum ein.

Wir möchten auch weiterhin unabhängig und kritisch bleiben sowie fachlich qualitative Berichte veröffentlichen.

Um unsere Zeitung weiterhin auf diesem Niveau halten und verbessern zu können, sind wir auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen. Dazu haben wir uns nun auf ein gemeinsames Zeitungskonto aller Bundesländer geeinigt, das freundlicherweise von der steirischen Berufsjägervereinigung eröffnet wurde. Auf diesem Konto werden sämtliche Spenden gesammelt und für Ausgaben der Zeitung verwendet (Druck, Versand, Bildmaterial, Texte etc.).

Wir bitten Sie, im Falle einer Spende folgendes Konto zu verwenden:

IBAN AT81 3800 1000 0011 7515

BIC RZSTAT2G227

Herzlichen Dank und Weidmannsheil
Ihr Redaktionsteam „Der österreichische Berufsjäger“



| ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG | | AT | | ZAHLUNGSANWEISUNG | |
|--|------|---|-----------------------------------|---|------------|
| EmpfängerIn Name/Firma | | EmpfängerIn Name/Firma | Steirische Berufsjägervereinigung | | |
| IBAN EmpfängerIn | | IBAN EmpfängerIn | AT 81 3 800 1 000 001 1 751 5 | | |
| BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank | | BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank | RZST AT 2G227 | Kann bei Zahlungen innerhalb EU/EWR entfallen | EUR Betrag |
| EUR Betrag | Cent | Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz | | | |
| Zahlungsreferenz | | Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet | | | |
| IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn | | Spende | | | |
| Verwendungszweck | | IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn | | | |
| | | KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma | | | |
| | | | 006 | | |
| | | Unterschrift ZeichnungsberechtigteR | Betrag < 30+ Beleg + | | |



ALBERT MÄCHLER
MIT DER KAMERA AUF DER PIRSCH



Vorarlberg am 25. Mai 2024: Jubiläumshauptversammlung

Am 25. Mai 2024 pünktlich um 10:00 Uhr eröffnete RJ Manuel Nardin die Jubiläumshauptversammlung. Im festlich geschmückten Gemeindesaal von Brand konnte er neben zahlreichen Mitgliedern die Ehrengäste LR Christian Gantner, LA Christof Bitschi, LJM Dr. Christoph Breier, die BJM Manfred Vonbank und Martin Rhomberg, LWK-Vizepräsident Hubert Malin, Richard Simma (Sektion Dienstnehmer), Landesforstdirektor DI Andreas Amann, Wildbiologe DI Hubert Schatz, sowie die Landesobmänner des TJAV und KJAV, Ing. Thomas Pedevilla und Bernhard Wadl begrüßen. Festlich umrahmt wurde die Versammlung durch die Jagdhornbläsergruppe der Bezirksgruppe Bludenz.

Geschichtliches

Vor 60 Jahren, genauer gesagt am 5. März 1964 gründeten neun junge Berufsjäger im Gasthaus Freschen in Rankweil den Vorarlberger Berufsjägerverband. Gründungsobmann war der legendäre ROJ Josef Dietrich aus Vandans. Seit dieser Zeit ist er ein eigenständiger Fachverband, der an die LWK-Sektion Dienstnehmer angegliedert ist.

Der heutige Name „Verband der Vorarlberger Jagdschutzorgane“ wurde in der Generalversammlung 1975 festgelegt.

Seit seiner Gründung haben fünf Berufsjäger die Geschicke geleitet:

ROJ Josef Dietrich aus Vandans, Otto Martin aus Thüringerberg, ROJ Paul Eberle aus Frastanz, ROJ KR Manfred Vonbank aus Braz und seit dem letzten Jahr RJ Manuel Nardin aus Nenzing.

Der Verband zählt heute 399 Mitglieder, davon versehen aktuell 362 JSO ihren Dienst in den

Revieren des Landes, 34 (75 im Gründungsjahr) als Berufsjäger.

Mit der Vorarlberg Jägerschaft wurde in all den Jahren bis heute eine ausgezeichnete, intensive und sehr wichtige Zusammenarbeit gepflegt. Dies zeigt sich auch in der Übernahme von wichtigen Funktionen in der Jägerschaft, sei es als Hegeobmann, Unterrichtende in der Jägerschule, Mitwirkung in Fachausschüssen bis hin zum Bezirksjägermeister.

Aus dem Bericht des Obmanns

Mit den Worten: „Die Aufgaben der Jagdschutzorgane bringen immer neue Herausforderungen mit sich. Sich ihnen zu stellen, verlangt ein hohes Maß an Flexibilität und Optimismus, aber es gilt auch standhaft zu sein und unseren Werten treu zu bleiben“, bringt Manuel Nardin die heutigen Anforderungen auf den Punkt. Konkret spricht er dabei folgende Themen an und konkretisiert die Bereitschaft bei Lösungen bei zu tragen:

• Druck auf Wildtiere und Lebensraum durch die intensive Freizeitnutzung:

Durch die immer größer werdende Freizeitnutzung wächst der Druck auf unsere Wildtiere und deren Lebensräume. Das Verständnis für Beschränkungen und Verbote wird immer geringer bzw. werden in den sozialen Medien ohne tiefes Wissen für die Abläufe in der Natur bekämpft.

Die JSO sind mehr denn je gefordert, mit Sachlichkeit, vorbildlichem Verhalten und guten Argumenten Aufklärungsarbeit zu leisten. Er fordert aber auch ein klares Bekenntnis von den Grundeigentümern und den politischen Entscheidungsträ-

ger hier klare Regeln aufzustellen - zum Schutze unserer Wildtiere und deren Lebensräume.

• Partner bei der Bekämpfung von Wildkrankheiten: War es in der Anfangszeit die Tollwut, so ist es heute die Bekämpfung der TBC. Speziell bei diesem Thema haben wir JSO uns als verlässliche Partner der Land- und Alpwirtschaft bewiesen. Das zeigt sich bei der Erfüllung der vorgeschriebenen Probenzahlen, wie auch bei der Erfüllung bzw. sogar Überfüllung der hohen Mindestabschusszahlen.

• Auftreten des Großbrauwildes, vor allem des Wolfes

Der Luchs beschäftigt seit ca. 12 Jahren in einigen Regionen die dortigen Jäger. Dort sind zwar deutliche Auswirkungen auf die Reh- und Gamswildbestände und deren Verhalten zu erkennen – aber auf Nutztiere gab es bisher keinen nachgewiesenen Übergriff.

Großbrauwildfreie Land-, Alp-, aber auch Forst- und Jagdwirtschaft gehören aber mit dem vermehrten Auftreten des Wolfes der Vergangenheit an. Es ist wahrscheinlich nur eine Frage der Zeit, bis es vermehrt zu Rissen von Nutztieren kommt.

Auch hier bieten wir uns – natürlich nur im gesetzlichen Rahmen – als Partner an. Wir hoffen aber, dass dabei Sachlichkeit, gut evaluierte Daten in einem gemeinsamen Monitoring, eine objektive Berichterstattung und zielorientiertes Handeln die Grundlage bilden – unkontrollierte Emotionen haben hier nichts verloren.

• Ausbildung zum Jagdschutzorgan

Dieses Jahr sind nur 4 Kandidaten zur JSO-Prüfung angetreten, aber im zweiten Ausbildungsjahr befinden sich derzeit 15 Ausbildungsjäger und weitere 11 haben bereits am 1. April ihre zweijährige Probezeit in den Revieren begonnen – für

Nachwuchs ist also gesorgt. Jedoch stellt sich manchmal die Frage, ob auch allen bewusst ist, welche Anforderungen auf sie zukommen.

Um den vielfältigen Herausforderungen, die der Jagdschutzdienst heute mit sich bringt, gewachsen zu sein, ist eine hochstehende praktische Ausbildung enorm wichtig und nur in Revieren, wo aufgrund der Gegebenheiten wie bspw. artenreicher Wildbestand, entsprechender Waldanteil, jagdliche Infrastrukturen, engagierte JSO als Ausbilder usw. die Möglichkeit besteht, das jagdliche Handwerk von der Pike auf mitzuerleben und selber in den unterschiedlichen Bereichen Erfahrungen zu sammeln, wird das funktionieren.

Zusätzlich zur derzeit bestehenden zweijährigen intensiven Ausbildung zum Jagdschutzorgan kommt, voraussichtlich ab 2025 der Lehrberuf zum Berufsjäger/in. In Vorarlberg werden wahrscheinlich einige wenige Jagdbetriebe als Lehrreviere herangezogen werden. Hauptberufliche JSO, welche als Lehrherren fungieren wollen, müssen vorher einen 40-stündigen Lehrlingsausbilderkurs besuchen. Um zur Lehrabschlussprüfung antreten zu können, ist eine Ausbildung zum Forstwart oder Waldaufseher verpflichtend vorgeschrieben. Die Berufsjägerlehre wird in unserem Land vermutlich nur von einigen wenigen Jäger und Jägerinnen absolviert werden. Daher wollen und müssen wir parallel dazu, an unserem bisherigen Ausbildungssystem festhalten.

• Kollektivverhandlungen und steuerfreier Teuerungsbonus

Dank gebührt ROJ Edwin Kaufmann, der die JSO bestens als Verhandler vertritt. Für heuer konnte eine Lohnerhöhung von 8,85% erreicht werden. Auch gibt es wieder die Möglichkeit für die Arbeitgeber, ihre Mitarbeiter bis zu 3.000, – Euro





mit einer steuer- und abgabenfreien Prämie zu unterstützen und ihre Leistungen zu honorieren.

• Verbesserungen in der digitalen Abschussmeldung

Nach intensiven Abstimmungen kommt es jetzt zu Verbesserungen bei den digitalen Abschussmeldungen. Neben dem Drucken der Trophäenanhänger, der Möglichkeit der tabellarischen Eintragungen von Tages- und Wochenstrecken wird auch die Datenlage für zukünftiges Wildtiermanagement verbessert.

Weitere Punkte, wie kundige Person, Eingabe von Monitoringdaten (Birkwild, Gamszählung, Großwild, ...) und TBC Beprobung werden in einem weiteren Schritt behandelt werden.

Die Möglichkeit der manuellen Meldung wird nach einer kurzen Übergangsfrist abgeschafft.

• Positive Trends im Forst bei den WWKS Flächen

Nach der Aufnahme der WWKS Flächen im letzten Jahr, liegen die Ergebnisse vor. Im Großteil des Landes ist ein positiver Trend erkennbar. Schauen wir, dass es so bleibt – zur Aufrechterhaltung ist weiterhin eine verbindende Zusammenarbeit mit den Waldaufsehern und Grundeigentümern notwendig.

Neben den inhaltlichen Themen fand er auch mahnende Worte:

Die Regulierung unserer Wildbestände stellt für die meisten von uns eine alljährlich wiederkehrende, riesengroße Herausforderung dar. Viele von uns erlegen dabei Jahr für Jahr eine große Anzahl von Wildtieren. Ich denke, es ist wichtig, dass man dabei bei aller Routine nicht darauf vergisst, dass die erfolgreiche Jagd immer den Tod eines Wildtieres voraussetzt. Dabei muss man nicht sentimental werden oder ein schlechtes Gewissen haben. Aber den Respekt und die Achtung vor dem Leben, dürfen wir nicht verlieren. Um so wichtiger ist es, dass sich Jagdschutzorgane ihrer Vorbildwirkung im Umgang mit erlegtem Wild, Nutzung der überlieferten Jägersprache und Weidgerechtigkeit bewusst sind.

Am Schluss bedankt er sich beim gesamten Vorstand, dem Land Vorarlberg, der LWK und der Vorarlberger Jägerschaft für die gute Zusammenarbeit während des ganzen Jahres.

Sein besonderer Dank galt auch den Altvorderen die mit Weitblick, mit der Gründung dieses Verbandes, einen großen Grundstein für eine faire Behandlung und eine abgesicherte Stellung für uns JSO gelegt haben.



BJM KR ROJ Manfred Vonbank wurde das große Verdienstabzeichendes Landes Vorarlberg verliehen.

Zum Nationalfeiertag zeichnete Landeshauptmann Markus Wallner verdiente Persönlichkeiten des Landes Vorarlberg mit dem Verdienstzeichen aus. So wurde auch BJM KR ROJ Manfred Vonbank, neben seinen Tätigkeiten für die Musik bei der HM Braz, auch für sein großes Engagement und seinen unermüdlichen Einsatz für eine nachhaltige und zukunftssträchtige Jagd das Große Verdienstabzeichen des Landes Vorarlberg verliehen.

Manfred prägt durch seine praktischen Erfahrungen als Berufsjäger, als Ausbilder und Prüfer in der Jägerschule und in vielen ehrenamtlichen Funktionen das Jagdwesen in Vorarlberg und konnte so auch, über das Ländle hinaus, positiven Einfluss auf die Entwicklung der Jagd nehmen. Seine Artikel und seine Reden auf den unterschiedlichsten Anlässen zeigen immer wieder, wieviel Herzblut er in eine gesunde artspezifische Entwicklung der Wildtiere, auch unter Berücksichtigung der Anforderungen des Forstes und des Naturschutzes, steckte. Dabei ist ihm wichtig die betroffenen Personen zusammen zu bringen, um verhärtete Fronten aufzulösen und mit Hilfe einer guten Kommunikation Probleme zu lösen. Er hat sich aber auch nie gescheut fehlerhafte Entwicklungen anzuprangern und fehlerhaftes Verhalten von Weidkameraden aufzuzeigen.

Kurzer jagdlicher Lebenslauf:

- Beitritt zur Vorarlberger Jägerschaft im Jahre 1992.
- Hauptberufliches Jagdschutzorgan seit 2000
- Obmann des Verbands Vorarlberger Jagdschutzorgane von 2001 bis 2022.
- Bezirksjägermeister-Stellvertreter Bludenz von 2008 bis 2014.
- Bezirksjägermeister Bludenz seit 2014.
- Hegeobmann der Hegegemeinschaft 2.2 – Klostertal.
- Obmann der Steinwildkolonie Arlberg-Valuga/Amlajur.
- Verleihung des Berufstitels „Revieroberjäger“ 2024.



LH Markus Wallner, BJM ROJ Manfred Vonbank

Ein paar Meilensteine seiner Arbeit:

- Mitarbeit in versch. Fachgremien und Arbeitsgruppen (WWKS, naturverträglicher Wintersport, TBC, ...).
- TBC Bekämpfung im Klostertal als Hegeobmann.
- Gründung der Oberländer Jägertage (seit 18 Jahren): Einbindung der Grundeigentümer, wissenschaftliche Vorträge, „gmütliches Zemma sie“, Einbindung von Schulen, ...
- Redakteur bei der österr. Berufsjägerzeitung.
- Aus- und Weiterbildner in der Jägerschule (Initiierung des Jagdkurses im Oberland).
- Ausbilder und Prüfer für die neuen Jagdschutzorgane (Mitarbeit bei der neuen österreichweiten Ausbildung zum Berufsjäger).

Ein herzliches WMH für diese verdiente Auszeichnung von Seiten der Jägerschaft



Ehrungen

für besondere Leistungen und langjährigen Einsatz

Gemäß den Statuten des Verbandes der Vorarlberger Jagdschutzorgane können als Ehrung für besondere Leistungen und langjährigen Einsatz Berufstitel verliehen werden. Bei der heurigen Jubiläumsjahreshauptversammlung wurden auf Antrag und Prüfung des Vorstandes an folgende Jagdschutzorganen Berufstitel verliehen.

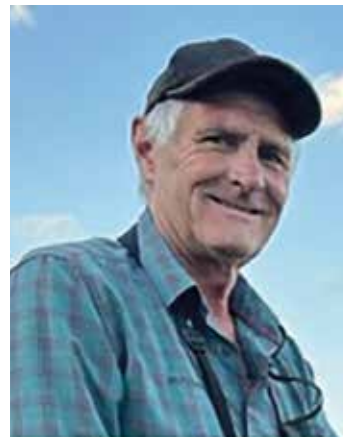
RJ Karl Balter



1993 Jagdprüfung
2000 Jagdschutzprfg. als Probejäger in der GJ Vandans. 2000 – 2012 nebenberufliches JSO. Ab 2012 Berufsjäger in der GJ Vandans, EJ Platzis, EJ Zaluanda, EJ Lün-Lünersee und EJ Totalp; Stv. Hegeobmann 3.3 Gebietsführerstv. Österr. Brackenvereins. Als JSO im Rellsttal, wo er seit über 24 Jahren tätig ist, hat Karl das Tal geprägt und seine positiven Spuren hinterlassen.

Bürserberg. Er übernahm in unterschiedlichen Revieren die Aufsicht als nebenberufliches JSO; in den letzten Jahren war er in der GJ Vandans, EJ Platzis, EJ Zaluanda, EJ Lün-Lünersee und EJ Totalp; als Waldaufseher und Jagdaufseher vermochte er immer wieder gemeinsame Lösungen zwischen Forst und Jagd zu finden; sein Wissen vermittelte er auch in den div. Forst-exkursionen und Ausbilder für die Jagdprüfung

RJ Günter Burtscher



1998 Jagdschutzprfg. als Probejäger in der GJ Innerbraz; ab 2002 Bestellung zum JSO in seinem Ausbildungs- und Heimatrevier; unermüdlicher Einsatz für die Sanierung und Verjüngung des Schgutz-waldes; 2013 gewissenhaftes Engagement bei der TBC Bekämpfung; Ausbilder von drei Probejägern; in seiner Dienstzeit wurden zwei Probejäger zum Jagdschutzorgan ausgebildet, aktuell hat der dritte Kandidat seine Ausbildungsjahre

RJ Raimund Rauch



1994 Jagdprüfung
2000 Jagdschutzprfg. als Probejäger in der GJ



Liebe Leserinnen und Leser ...

... die Notwendigkeit der Öffentlichkeitsarbeit für unsere Jagd und Forstwirtschaft ist unbestritten, da immer mehr Menschen keinen direkten Kontakt zu dem für uns selbstverständlichen Wirken an und für die Natur haben. Eine Onlinepräsenz ist dabei genauso wichtig wie beispielsweise Initiativen von Jägerinnen und Jägern in Schulen. Unsere jagdethischen Werte, die Jagdausübung nach genau definierten Richtlinien, die Einhaltung von Schonzeiten, die Notwendigkeit von Ruhe für das Wild in Überwinterungsgebieten sowie die Notwendigkeit von stabilen Wäldern sind dabei Kindern und Laien aufgrund ihrer Schlüssigkeit gut zu vermitteln. Was aber, wenn viele unserer Werte und Richtlinien im Laufe der Zeit immer mehr bröckeln? Was, wenn beispielsweise die Schonzeiten des Rotwildes nur mehr vier Monate und in manchen Revieren sogar nur mehr zwei Monate betragen? Was wenn die Jagd auf Rotwild zunehmend sogar zur Nacht ausgeübt wird? Glauben wir wirklich, dass wir dann beispielsweise in der Thematik um Wildruhezonen von anderen Landnutzern noch ernst genommen werden können? Was, wenn die Jägerschaft gar nicht mehr diejenige ist, welche dem Wild in ihrer Notzeit, in den letzten ruhigen Gebieten unserer Kultur- und Tourismuslandschaft, über den Winter hilft? Was, wenn die Schäden neben anderen Faktoren auch durch eine unsachgemäße Jagdausübung oder durch lokal überhöhte Wildstände immer weiter zunehmen? Was, wenn die Sätze über Hege und Pflege irgendwann nur als mehr hohle Phrasen auf

Papieren stehen, nicht aber gelebt werden? Mit welchen authentischen Inhalten wollen wir dann noch für unsere Tätigkeit und Philosophie werben? Ich glaube, ein gewisses Maß an Konservatismus ist deshalb gerade für die Jägerschaft von existentieller Bedeutung. Vor allem müssen wir das Wissen und die Erfahrungen der vorderen Generationen bewahren, denn daraus wurden in vielen Wildräumen funktionierende Wege für ein erfolgreiches Wildtiermanagement entwickelt. Das bedeutet keinesfalls, dass wir uns dem technischen Fortschritt verschließen dürfen, vielmehr müssen wir diesen behutsam und sinnvoll in unser Jagdhandwerk implementieren, wodurch wir sogar noch störungsärmer, schonender und effizienter jagen können.

In Zukunft wird es auch von besonderer Bedeutung sein, der Bevölkerung ein Bewusstsein zu vermitteln, wonach ein effektives Management von Wildtieren nur durch ein Zusammenspiel aller beteiligten Landnutzerguppen funktionieren kann. Dies erfordert insbesondere ein Verständnis für ein gewisses Maß an Raumplanung und die in diesem Zusammenhang uns alle betreffende Ruhegebiete, wodurch eine saisonale Wildlenkung in schadensunempfindliche Gebiete weiterhin gelingen kann.

Die Tiroler Berufsjägervereinigung hat in diesem Jahr ein Positionspapier zum Umgang mit dem Rotwild im Bundesland Tirol erarbeitet, welches unter anderem diese Aspekte berücksichtigt und auf unserer Homepage abrufbar ist.



<https://www.tirolerberufsjaeger.at/publikationen/>

Im Jahr 2024 haben wir innerhalb des Landesvorstandes der Tiroler Berufsjägervereinigung einige Änderungen vollzogen. Ich freue mich sehr, dass wir mit RJ Manfred Hammerle einen herausragenden Berufsjäger, Forstunternehmer und ausgebildeten Waldaufseher als 1. Stellvertreter im Team haben. ROJ Thomas Hofer als 2. Stellvertreter ist durch seine langjährige Erfahrung als Berufsjäger und Hegemeister ein weiterer Gewinn. Zusätzlich hat der Landesvorstand zwei Damen in den Vorstand aufgenommen. Sylvia Metzler ist Juristin, Jägerin und war bis zu ihrem Umzug nach Tirol Generalsekretärin des Niederösterreichischen Jagdverbandes. Sahra Haberl ist Baumeisterin, Jagdwirtin, Jagdaufseherin und ist mit der Jagd aufgewachsen. Somit bereichern mit Birgit Kluibenschädl, die bereits jahrelang für uns im Redaktionsteam der Zeitschrift „Der Österreichische Berufsjäger“ mitwirkt, insgesamt drei herausragende Frauen unseren Vorstand. Im

Namen der Tiroler Berufsjägerschaft möchte ich ihnen herzlich für ihre für uns so wichtige ehrenamtliche Arbeit Danken!

In den kommenden Jahren stehen wir als Berufsjägerschaft vor einigen Herausforderungen. Eine davon sind die anstehenden Pensionierungen. Innerhalb der nächsten zehn Jahre scheiden 42 % unserer Kollegen aus. Pro Jahr sind somit im Schnitt vier Berufsjägerstellen nachzubeseetzen. Wir müssen gemeinsam versuchen, möglichst viele geeignete junge Menschen für eine Ausbildung zum Berufsjäger bzw. zur Berufsjägerin zu begeistern! Ich möchte bei dieser Gelegenheit den Österreichischen Bundesforsten, dem Land Tirol und den vielen privaten Ausbildungsbetrieben, sowie den Lehrherren für ihre ausgezeichnete Arbeit danken und gleichzeitig bitten, auch weiterhin viele Berufsjägerinnen und Berufsjäger auszubilden. Ich wünsche euch allen frohe und gesegnete Weihnachten und ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr!

Euer
Thomas Dornauer
Redaktionsteam Tirol
Landesobmann



Nachruf WM Karl Schmid

Am 03. Oktober 2024 verstarb der ehemalige Berufsjägervertreter Tirols, LAK-Kammerrat und Lehrer der Berufsjäger in Rotholz, WM Karl Schmid im Alter von 97 Jahren.

Karl Schmid wurde am 10. Feber 1927 in Gröbming geboren. Sein Vater war ebenfalls Berufsjäger und so lernte er das zu dieser Zeit einfache und entbehrungsreiche, aber auch schöne Leben eines Jägers von Kindesbeinen an kennen und lieben.

Nach dem Abschluss der Berufsjägerlehre im Jahr 1945 begann er seine Berufslaufbahn in der Obersteiermark. Im Jahr 1960 entschied er sich für eine Stelle in Tirol und übersiedelte mit seiner jungen Familie an den Achensee. Er war ein Initiator für die Gründung der ersten Hegegemeinschaft Tirols, im Karwendel. Als Rotwildexperte erkannte er die Notwendigkeit einer großräumigen Hege und Bewirtschaftung in den schwierigen Nachkriegsjahren. Als Berufsjägervertreter, LAK Kammerrat und Leiter der Berufsjägerschule in Rotholz setzte er sich intensiv für eine fundierte Berufsjägerausbildung und seine Berufskollegen ein. Karl war auch ein ausge-

zeichneter Schweißhundeführer und erreichte sogar die Meisterführerauszeichnung. Für seine Verdienste wurde er 1972 zum Wildmeister ernannt. Mit Karl Schmid hat ein großer Idealist, Pionier und wahrer Wildmeister diese Welt verlassen. Weidmannsruh!

WM Thomas Eder
Bezirksobmann



Nachruf WM Friedrich Eiter

Am 7. August 2024 verstarb WM Friedrich Eiter im 79. Lebensjahr. „Friedl“, wie er genannt wurde, war das jüngste von acht Kindern und wurde in Wennis im Pitztal geboren. Nach dem Abschluss der Landwirtschaftlichen Lehranstalt in Imst absolvierte er die Berufsjägerlehre in Stams. Nach einigen Jahren als Berufsjäger in Leutasch, im Gaistal, wechselte er 1972 nach Tarrenz und übernahm dort das Jagdrevier Tarrenz-Nord, wo er bis zu seiner Pensionierung als Berufsjäger tätig war. 1999 wurde er zum Wildmeister ernannt.

Unter anderem seinem Einsatz war es auch zu verdanken, dass im Jahre 1993 die Tiroler Berufsjägervereinigung gegründet wurde, deren Bezirksobmann von Imst er von 1993 bis 1997 stellte. Nach seinem aktiven Berufsjägerleben war Friedl Pensionistenvertreter der Tiroler Berufsjägervereinigung Imst/ Landeck.

Die Tiroler Berufsjäger verlieren mit „Friedl“ einen passionierten und naturverbundenen Berufsjäger. Möge dir, lieber Friedl, der Herrgott den ewigen Frieden schenken!

Für den Bezirk Imst/ Landeck
Obmann RJ Philipp Mangweth



NEU BEI KETTNER

JETZT EXKLUSIV BEI KETTNER

Die neue Lodenkollektion aus robustem und hochqualitativem Mehler-Loden.

- Lodenjacke mit Wollfleece gefüttert für ein angenehmes Körperklima
- Praktische Lodenweste mit vielen Details
- Robuste Kniebundhose
- Funktionelle Lodenhose mit Besätzen aus gewachster Baumwolle

16 x in Österreich
GRAZ | INNSBRUCK | KLAGENFURT | KREMS | LINZ | MARIAZELL | OBERWART
PÖTTESDORF | RANKWIEL | SALZBURG | SCHIESSARENA ZANGTAL | SCS/MULTIPLY
ST. PÖLTEN | WIEN | WINDISCHGARSTEN | ZISTERSDORF

Kettner

www.kettner.com



10 Jahre „Bergwelt Tirol Miteinander erleben“

Ein weiterer Hilfeschrei aus der Jägerschaft für echte Schutzzonen zum Erhalt der Arten und deren Lebensräume



Das Programm „Bergwelt Tirol Miteinander erleben“ startete im Jahr 2014 mit dem Ziel:

„Die Regelung von Konflikten bei allen Natursportarten, falls nötig durch Lenkung der Sportler*innen und Erholungssuchenden durch gezieltes Angebot auf freiwilliger Basis.“

Die Leitlinien für das Programm wurden in einer Steuerungsgruppe mit den Organisationen wie der Landwirtschaftskammer Tirol, der Wirtschaftskammer Tirol, dem Tiroler Jägerverband, dem Österreichischen Alpenverein, der Tirol Werbung, dem Land Tirol - Abt. Umweltschutz, dem Land Tirol - Gruppe Forst und der Bergrettung Tirol erstellt. Um auf die Konflikte bei den Projekten vor Ort eingehen zu können, werden lokale Arbeitsgruppen gebildet.¹ Die Lenkung erfolgt über Beschilderung (30x30cm) in Form von Schutzguthinweisen (Birkhuhn/Auerhuhn, Gams/Steinbock, Rothirsch/Reh, Objektschutzwald), Panoramatafeln (120x120cm) und Wegweisern. Auch LVS-Checkpoints werden für die Sicherheit der Touren und zur Übersicht der Frequentierung an beliebten Ausgangspunkten errichtet. Ebenso ist man hier im Vergleich zu Deutschland, ein absoluter Vorreiter bei der di-

gitalen Besucherlenkung. Alle Schutzzonen sind in der OpenStreetMap und bei Digitize the Planet eingetragen. Dadurch erfolgt auch eine gute Einbindung in den so wichtigen Touren-Plattformen (OutdoorActive, Alpenvereinaktiv, Skitouren guru). Die Tourismusverbände vor Ort sind bemüht, auf den Panoramakarten sowie Pistenplänen auf die Schutzzonen zu verweisen.

Freiwillige vor Ort und ein Angestellter des Landes (Zivildienstler) betreiben über eine App, die vom Land zur Verfügung gestellt wird, das Monitoring im Winter in den Schutzzonen. Das Monitoring erfolgt über festgelegte Kriterien (Datum, Art Absperrung/Beschilderung, Zustand Beschilderung/Absperrung, Kommentar – z.B. wenig Schnee; direkt durch Fütterung usw. – und kann direkt mit dem Standort in der App erfasst werden. Die Auswertung erfolgt vom Land Tirol, auch die Schneehöhe wird zu den Erhebungszeitpunkten in Relation ausgewertet. Daraus gewonnene Erkenntnisse werden im besten Fall in den Arbeitskreisen vor Ort diskutiert und ggf. neue Maßnahmen gesetzt.

Nach 10 Jahren Tiroler Skitourenlenkungsprojekte gibt es mittlerweile von West nach Ost (inkl. Einzelmaßnahmen in Form von Skitourenschneisen und ohne weitere Sitzungen der lokalen Arbeitskreise) 18 Projekte mit 247 freiwilligen Wald- und Wildschutzzonen mit ca. 14.000 ha Fläche (Jagdfläche Tirol: 1.244.466 ha). Derzeit gibt es kein Gebiet, das aus dem Modell wieder aussteigen möchte, im Gegenteil, es gibt laufend Anfragen von neuen Regionen.²



Aufgrund der hohen Nachfrage wird nun die erste Region „Skitouren – und Freeridelenkung Vitalregion über Innsbruck“ nicht mehr von der Abteilung Waldschutz, sondern von einer externen Prozessbegleitung koordiniert.

Als Jägerin im Tuxertal begleite ich das Projekt, welches 2014 gestartet wurde. Wir stellen jährlich die Tafeln für die Lenkungsmaßnahmen im Revier auf und evaluieren wöchentlich den Zustand und die Ereignisse im Zuge der Wildtierfütterung oder bei Unternehmungen einer Skitour auf den ausgewiesenen Pfaden. Meiner Erfahrung nach wirkt die Beschilderung inklusive Absperrung in sensiblen Bereichen besser als die Beschilderung allein. Zunehmende Naturdefizitstörung, das dadurch fehlende Bewusstsein der Gesellschaft, unser aller Egoismus und das Pochen auf das „freie Wegerecht“ führen leider dazu, dass ich der Meinung bin, dass wir echte Schutzzonen in Form von gesetzlich festgelegten Gebieten brauchen. Der Grundbesitzer sowie der Jäger allein können nicht für den passenden Lebensraum und deren Vernetzung Sorge tragen. Die Umsetzung der FFH- und Vogelschutzrichtlinie betrifft uns alle. Wir sind gemeinsam für den Erhalt bzw. die Wiederherstellung der Arten sowie deren Lebensräume verantwortlich. Als Jäger müssen wir dem Wild eine Stimme für den Erhalt und Schutz ihrer Lebensräume geben. Jede Art braucht gewisse Schlüsselfaktoren, damit der Lebensraum für sie attraktiv ist und eine erfolgreiche Reproduktion

stattfinden kann. Ja, auch wir Jäger machen bestimmt nicht Alles richtig. Auch wir stören und vertreiben das Wild durch unser Verhalten. Doch wir kennen die Einstände (Sommer wie Winter), wir wissen die Balz- und Brutplätze und nehmen als erster in der Gesellschaft wahr, ob ein Bestand steigt oder sinkt. Auch ob Seuchen oder Krankheiten die Wildtiere befallen, wird von uns genau beobachtet und gemeldet. Wir sind zu Zählungen verpflichtet, leisten Monitoring Arbeit (z.B. große Beutegreifer) und versuchen durch Wildwiesen und Habitatsverbesserungen eine Aufwertung der Lebensräume zu erreichen und eventuell zu große Einflüsse des Schalenwildes an Forst- und Landwirtschaft zu vermeiden. Die Jägerschaft ist bemüht um den Erhalt von Trittsteinen, damit der Fragmentierung der Lebensräume entgegengewirkt werden kann. Wir erheben seit Jahren unsere Stimme, dass ein gesunder, dem Lebensraum angepasster Wildstand (Winterlebensraum), mit dem der Art natürlich entsprechendem Geschlechterverhältnis, nicht nur durch Jagd beeinflussbar ist, sondern von mehreren Faktoren abhängt. Störungen jeglicher Art und zu jeder Tages- und Nachtzeit, Verdrängung im Lebensraum, Klimawandel, Prädationsdruck, intra- und interspezifische Konkurrenz sowie Krankheiten schwächen unser Wild.



Fläche 13 – Achselkogel Südwesthang
Skitourenlauf

| Kön. Nr. | Datum | Spurendichte | Zustand Absperrung | Art der Absperrung | Kommentar |
|---------------|------------|--------------|--------------------|--------------------|---|
| 1 | 24.01.2024 | 1 | - | 0 | Kaum Schnee, stark abgeblasenes Gelände |
| 2 | 25.01.2024 | 2 | - | 0 | Tourengeher bei Fütterung |
| 3 | 29.02.2024 | 1 | - | 0 | |
| Mittel | | 1,3 | | | |

Lokalvogelzone

24.01.2024 – kaum Schnee, stark abgeblasenes Gelände

28.01.2024 – Tourengeher bei Fütterung

Allgemeines

Beurteilung Spurendichte

| Bewertung | Anzahl der Spuren (ca. 30m x 40m) | Beschreibung |
|-----------|-----------------------------------|---|
| 1 | 0 | unverspurt |
| 2 | 5-10 | Kaum verspurt, große Lücken zwischen den Spuren |
| 3 | 10-20 | Mittel verspurt, verschiedene Spuren klar unterscheidbar |
| 4 | 20-? | Stark verspurt, Spuren nicht mehr zählbar, aber unterscheidbar |
| 5 | ? | Pistenartig verspurt, Spuren nicht mehr zählbar und nicht mehr unterscheidbar |



Freizeitaktivitäten (Freeriden, Skitouren, Canyoning, Geocaching, Paragleiten, Klettern, Klettersteige, Pilz- & Steinsammler, Jagd, (E-) Mountainbike, Downhill, Trailrunning...) in der Natur nehmen ein noch nie dagewesenes Ausmaß zu fast jeder Tages und Nachtzeit an, wohingegen der den Wildtieren zur Verfügung stehende Lebensraum immer geringer wird (Bebauung und Infrastruktur im Tal und am Berg, Windwurf, Erosionen, intensive Landwirtschaft, Waldbewirtschaftung, Lawinen, Klimawandel).

Mein Appell an uns alle - respektieren wir uns gegenseitig sowie unsere Umwelt und bemühen uns um den Erhalt der Schönheit unserer Kulturlandschaft mit all ihren Facetten. In sensiblen Bereichen sollte jeder Verständnis für temporäre Betretungsverbote, Ruhezeiten und Wegegebote haben. Ein absoluter Pionier im alpinen Raum ist hier sicherlich die Schweiz mit ihren Wildruhe- & Wildschutzzonen, trotz des „freien Betretungsrechtes“.³ Ein einheitliches Auftreten im Alpen-

raum mit einem Wiedererkennungswert wäre aus meiner Sicht zu bevorzugen. Ich bedanke mich an dieser Stelle bei Herrn Mag. Pietersteiner Klaus, Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Waldschutz und Projektleiter BTME für die aktuellen Infos des Projektes und schließe mit den Worten unseres Hegemeisters, dass wir die „Bergwelt Tirol Miteinander ERHALTEN“ sollten.

Sarah Haberl

¹ <https://www.bergwelt-miteinander.at/ziele-des-programms.html> abgerufen am 25.10.2024.

² Infomail von Herrn Mag Pietersteiner Klaus vom 18.07.2024

³ <https://www.wildruhezonen.ch/wildruhezonen> abgerufen am 26.10.2024.



Ein echtes Original

UND STOLZ DRAUF.

Unser herrlich frisches Stiegl Goldbräu ist und bleibt ein echtes Original unter Österreichs Bieren, das seit über 110 Jahren für unverwechselbaren Geschmack und unverfälschten Genuss steht.

Stiegl UND STOLZ DRAUF.



Jagd mit Leidenschaft und Verantwortung: Zwischen Tradition und Nachhaltigkeit

Der wahre Wert der Jagd liegt nicht im Erfolg, sondern im Erlebnis, im Lernen und im Respekt vor dem Wild. Dieser Satz – ein Fund aus dem Internet – beschreibt meine Einstellung zur Jagd genau.

Mein Name ist Sylvia Metzler (vormals Scherhauser), gebürtig aus dem Mostviertel in Niederösterreich und seit 14 Jahren begeisterte Jägerin. Die vergangenen 6 ½ Jahre war ich als Generalsekretärin beim NÖ Jagdverband tätig und konnte dort meine Leidenschaft und Expertise als Juristin einbringen. In dieser Zeit haben wir zahlreiche Projekte umgesetzt, darunter den neuen Öffentlichkeitsauftritt des Verbands. Besonders am Herzen lag mir der bestmögliche Service für unsere Mitglieder – vor allem in rechtlichen Belangen – sowie die Vertretung jagdlicher Interessen bei Entscheidungsträgern und der offene Dialog mit der nicht-jagenden Bevölkerung. Es war mir wichtig, das Verständnis für die Bedeutung und den Wert der Jagd zu fördern. In diesem Jahr habe ich mich privat nach Tirol orientiert, was auch beruflich einen Neuanfang nötig machte. Seit dem 1. September leite ich als Geschäftsführerin die Agrargemeinschaft Eng Alm und bin hier nun in den Bereichen Tourismus, Gastronomie und

Käserei tätig. Die Jagd bleibt jedoch weiterhin ein bedeutender Teil meines Lebens. Umso mehr freue ich mich über das Vertrauen des Vorstands der Tiroler Berufsjägervereinigung, dem ich seit Juni dieses Jahres als kooptiertes Mitglied zur Seite stehen darf. In meiner jagdlichen Arbeit liegt mir das traditionelle Handwerk der Jagd besonders am Herzen. Gerade die Berufsjäger sind die Bewahrer und Botschafter dieses erlernten Handwerks, das auch in Zeiten moderner Technik unersetzlich bleibt. Ebenso wichtig ist mir das Ziel, zu zeigen, dass ein gesunder, zukunftsfähiger Wald und ein guter Wildstand Hand in Hand gehen können. Allein der Einsatz der Büchse reicht nicht für nachhaltigen Erfolg. Es braucht ein ganzheitliches Konzept: eine Waldbewirtschaftung, die im Einklang mit der Jagd gezielte Maßnahmen setzt, eine sinnvolle Bejagung ermöglicht und auch Freizeitnutzer durch Lenkungskonzepte berücksichtigt, sodass das Wild die Ruhe und den Lebensraum erhält, den es braucht. Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit und darauf, diese Anliegen gemeinsam mit den Berufsjägern Tirols voranzutreiben!

Sylvia Metzler



Die Zukunft der Jagd – Verantwortung und Wandel

„Dankbar und Ehrfürchtig.“
Begleiten Sie die jagdlichen Abenteuer
auf Instagram @Passiontohunt

Vor genau zehn Jahren, im Oktober 2014, hatte ich zum ersten Mal die Gelegenheit, mit einem Tiroler Berufsjäger auf die Pirsch zu gehen. Als blutiger Anfänger klackerte ich mit meinem Bergstock hinterher, stets den Hut des „Jagers“ im Blick, der stolz das Abzeichen der Tiroler Berufsjäger trug. Doch es war nicht nur das Jagderlebnis in den Bergen, das mich damals beeindruckte – es war das „Wie“, der respektvolle Umgang mit dem Wild, die traditionsreiche Ansprache und das enorme Wissen, das mich in seinen Bann zog. Zehn Jahre und viele Bergkilometer später habe ich mehr verstanden. Dieses Abzeichen ist weit mehr als die Zuordnung eines Jagdorgans – In meinem Berufsfeld würde man von Markenzeichen sprechen: Es symbolisiert Werte, Geschichte, Verantwortung und Fachwissen. Aber was hat diese Geschichte mit der Zukunft der Jagd zu tun? Ganz einfach: Wir müssen reden! Über die Rolle der Jäger, über das Waidwerk und darüber, was die Jagd für die Natur, die Menschen und das Wild bedeutet.

Berufsjäger – Die Brücke zwischen Mensch und Natur

Die Jagd steht am Scheideweg. In einer Welt, in der ökologische Herausforderungen wie Klimawandel, Lebensraumverlust und Artensterben immer präsenter werden, ist der Berufsjäger nicht nur Hüter der Tradition, sondern auch Manager der Natur. Es ist seine Aufgabe, das Gleichgewicht zwischen den Bedürfnissen des Wildes, der Pflanzen und der Menschen zu bewahren. Berufsjäger agieren als Schlüsselakteure im Natur- und Wildtiermanagement, die die ökologischen Zusammenhänge verstehen und vermitteln müssen.

Wir Jäger wissen um die Bedeutung unserer Arbeit,

aber das muss auch die Gesellschaft begreifen. Wir müssen uns dazu durchringen, noch mehr darüber zu kommunizieren. Aktiver Naturschutz, ein Begriff, der oft abstrakt bleibt, ist für uns Realität. Doch um dies auch nach außen zu tragen, braucht es Engagement, politische Teilhabe und eine klare Stimme in der Öffentlichkeit. Aktiv.

Jagd und Naturschutz – Mehr als nur ein Spagat

Ein häufiges Missverständnis besteht darin, dass Jagd und Naturschutz in Opposition stehen. Das Gegenteil ist der Fall: Nachhaltiges Wildmanagement ist Naturschutz. Wir Jäger sind die Anwälte des Wildes, während andere Organisationen oft nur punktuell und medienwirksam Projekte lancieren, ohne die langfristigen Folgen zu bedenken. Beispiel gefällig? Während das Rotwild in einem Teil von Deutschland unter genetischer Verarmung leidet, weil Lebensräume zersiedelt und abgeschnitten werden, wird keine 40 Kilometer weiter, an anderer Stelle ein ganzes Bauprojekt wegen einer Vogelart gestoppt. Wer, wenn nicht die Berufsjäger, sollen hier die ökologischen Zusammenhänge vermitteln und für die Interessen aller Wildtiere sprechen? Die Diskussionen um Wolf und Bär sind ein weiteres Paradebeispiel dafür, wie politische Entscheidungen getroffen werden, ohne ausreichend Rücksicht auf die tatsächlichen Gegebenheiten vor Ort zu nehmen. Wenn wir nicht frühzeitig mit am Tisch sitzen, riskieren wir, dass die Jagd und der Naturschutz von einseitigen Agenden bestimmt werden.

Berufsjäger der Zukunft – Berater und Vermittler

Ich verstehe den Berufsjäger als zukünftige Elite in der Jägerschaft. Der Berufsjäger muss sich

zu einem Berater entwickeln, der nicht nur für die Jagd, sondern auch für den Naturschutz, die Forstwirtschaft und die ökologische Landnutzung als kompetenter Ansprechpartner fungiert und darüber hinaus die Möglichkeit haben sollte, sich in weiteren Fachbereichen zu spezialisieren. Damit der Berufsjäger auf Augenhöhe mit anderen Interessenvertretern agiert und in öffentlichen Debatten als anerkannter Problemlöser auftritt. Die Ausbildung zukünftiger Berufsjäger muss sich daher gegebenenfalls anpassen. Absolvierte Berufsjäger haben umfassende Kenntnisse über Wildtierbiologie, Lebensraumpflege, Forst und moderne Technologien. Am Ende wird die Integration von Kommunikationsfähigkeiten und Kooperation mit anderen Akteuren entscheidend sein. Daher müssen den jungen Berufsjägern die richtigen Werkzeuge für die zukünftige Bewältigung dieser Aufgabe, beigebracht werden. Damit sie nachhaltige Strategien entwickeln, Kooperationspartner dafür gewinnen können und am Ende ihr Werk kommunizieren. So wird die Jägerschaft in der Lage sein, die ökologischen Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen, zur Sicherung unserer heimischen Lebensräume und des Berufsfeldes beizutragen.

Tradition und Moderne – Die Jagd als Zukunftsmodell

Die Jagd ist im Wandel, doch ihre Essenz bleibt bestehen. Sie ist nicht nur das Erlegen von Wild, sondern vor allem die Pflege und der Schutz der Natur. In den kommenden Jahren wird es darauf ankommen, dass die Jägerschaft den Spagat

zwischen Tradition und Moderne meistert. Mit technologischen Innovationen wie Drohnen, Wildkameras und wissenschaftlichem Monitoring kann die Jagd noch effizienter und nachhaltiger gestaltet werden. Gleichzeitig muss die enge Verbindung zur Natur und das historische Wissen bewahrt werden. Bei all dem Wandel bleibt eine Regel bestehen – Nur wenn man drüber spricht, berichtet und aufklärt, wird man gehört.

Die Stimme der Jagd – Laut und Klar

Ich spüre die Verantwortung, die mit diesem Handwerk einhergeht, stärker denn je. In den sozialen Netzwerken trete ich dafür ein, dass die Jagd nicht nur als Nutzungsinstrument verstanden wird, sondern als nachhaltige Hüterin der Natur. Wir stehen an einem Punkt, an dem es an uns liegt, die Jagd in ein modernes Licht zu rücken, ohne die Wurzeln zu verlieren. Die Zukunft der Jagd hängt davon ab, ob wir es schaffen, aufzuklären und zu zeigen, dass Jäger nicht nur Wild hegen, sondern ganze Ökosysteme bewahren. Lassen Sie uns gemeinsam die Stimme der Jagd formen. Der Grünrock wird die entscheidende Stimme für den Schutz und die nachhaltige Bewahrung unserer heimischen Tierwelt sein – und für die Erhaltung des Waidwerks, das unsere Identität prägt. Die Zukunft der Jagd liegt in unseren Händen.

Horrido!
Justus Schall
Zukunftsorientierter Jäger



„Ein Symbol, ein Abzeichen, ein Markenzeichen - dahinter eine Welt voll Wissen.“



„Der Jäger als Anwalt des Wildes.“ Die Gams in Zeiten der Veränderung ein Paradebeispiel.



„Im Zuge der klimatischen Veränderung wird sich die Lebensraumnutzung nochmals verschieben.“



Blauzungenkrankheit auch beim Wild?

Das Gesundheitsministerium bestätigte am 12. September 2024 insgesamt drei Fälle von Blauzungenkrankheit bei Rindern in Vorarlberg, der Steiermark und Kärnten, in Vorarlberg mit dem sehr aggressiven Serotyps 3. Bis 15. Oktober 2024 waren insgesamt 55 Betriebe von Ausbrüchen mit BTV betroffen. Seit 2016 war Österreich frei von dieser Seuche. Immer wieder wird die Frage gestellt, ob auch Wildwiederkäuer infiziert werden können.

Die Blauzungenkrankheit ist eine anzeigepflichtige Viruserkrankung, die beinahe weltweit vorkommt, ursprünglich im Jahr 1905 in Südafrika bei Schafen entdeckt wurde. Bislang sind 24 Serotypen Erregers bekannt, die jeweils unterschiedlich starke Symptome verursachen. Der aktuelle Ausbruch in Europa wird durch den Serotyp 3 (BTV-3) hervorgerufen, welcher schwere Symptome verursachen kann. Erstmals wurde dieser Serotyp im Oktober 2023 in Deutschland festgestellt, seit heurigem Sommer nehmen die Nachweise von BTV-3 in Europa stark zu und besonders bei Schafen ist mit hohen Ausfällen zu rechnen.

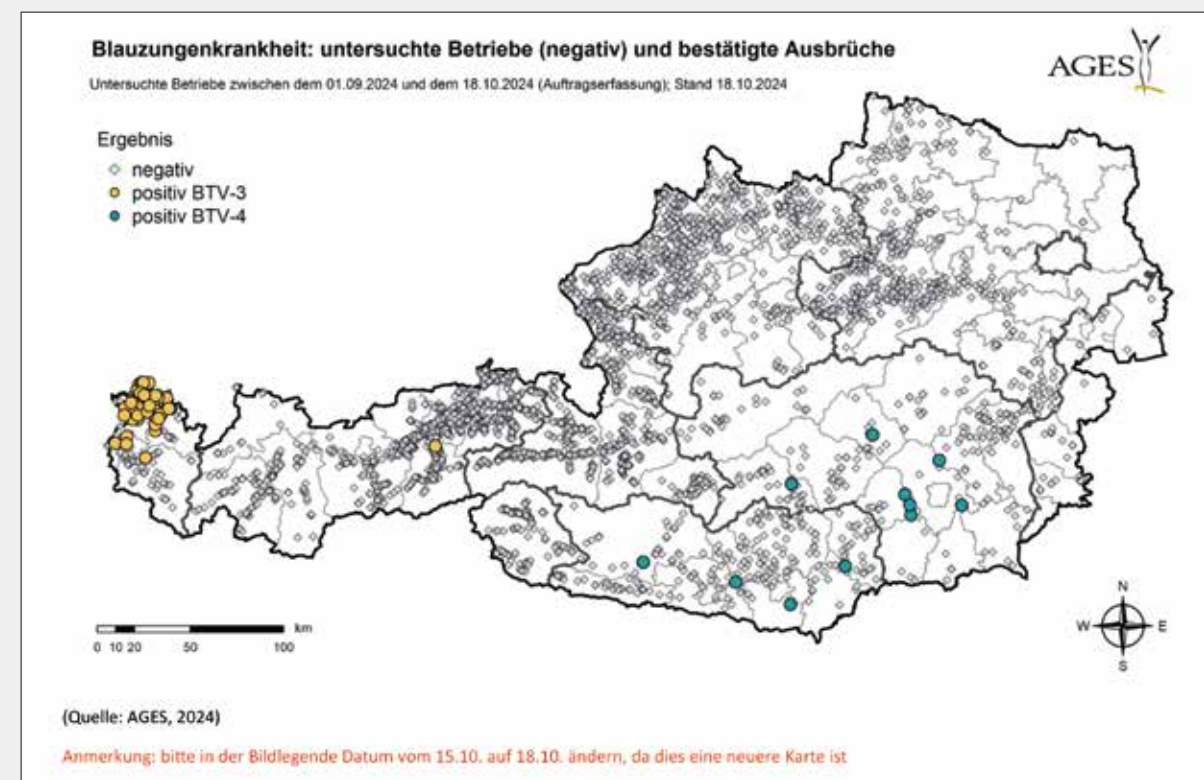
Betroffene Tierarten sind Schafe, Rinder, Ziegen, Lamas, Alpakas, Zoo- und Wildwiederkäuer, wie Reh-, Rot-, Muffel- Gams- und Steinwild, wobei klinische Symptome am ehesten beim Muffelwild (als Schafe) zu erwarten sind. Der Mensch kann nicht infiziert werden.

Die Blauzungenkrankheit wird durch Gnitzen (Bartmücken) übertragen, eine einmal infizierte Gnitze bleibt lebenslang infektiös. Gnitzen nehmen das Virus über das Blut eines infizierten Tieres auf, nach einer Virusvermehrung in der Gnitze wandert es in die Speicheldrüse des Insekts und kann von dort in das nächste empfängliche Tier übertragen werden. Infektiöses Virus sammelt sich insbesondere unter der Haut an und kann somit wieder leicht von Mücken aufgenommen werden. Durch warmes Wetter kann der Zeitraum der Übertragung verlängert werden. Als Virusreservoir

gelten vor allem Rinder und Wildwiederkäuer und Gnitzen können durch Wind bis rund 200 km verfrachtet werden (!). Eine direkte Übertragung von Tier-zu-Tier ist nicht bekannt, allerdings kann es bei einigen BTV-Serotypen zu einer Übertragung vom infizierten Muttertier auf das ungeborene Jungtier kommen. Die Relevanz dieser vertikalen Übertragung für die Epidemiologie der Seuche ist unklar (AGES, 2024).

Zu den typischen Symptomen bei Haus- und Wildtieren zählen u.a. Fieber, Fressunlust, Speichelfluss, geschwollene Lippen, Augenlider und Ohren, Schleimhautgeschwüre, Klauen-/Schalenentzündungen, Lahmheiten und Aborte. Bei Schafen ist auch eine blaue Verfärbung der Zunge möglich, die der Erkrankung auch den Namen verlieh. Muffel- und Gamswild hat häufig einen bläulich pigmentierten Lecker, ein solcher ist dann nicht als Krankheitssymptom zu werten! Über Symptome bei Wildtieren ist noch relativ wenig bekannt, vermutlich werden auch Krankheitsfälle nicht als solche wahrgenommen oder nicht untersucht.

Es gibt keine spezifische Behandlung, erkrankte Haustiere können nur symptomatisch behandelt werden, vorbeugend stehen für Haustiere Impfstoffe zur Verfügung. Sollten bei Wildwiederkäuern oben beschriebene Symptome beobachtet werden, sollte jedenfalls an die Möglichkeit einer Blauzungenkrankheit gedacht und Untersuchungsmaterial gesichert werden.



Übersicht zu den untersuchten Nutztierbetrieben in Österreich zwischen 1.9.2024 und 18.10.2024 (grün: negativ, gelb: Nachweis BTV-Serotyp 3, rot: Nachweis BTV-Serotyp 4) [Quelle: AGES, 2024]



Muffelwild dürfte die anfälligste Wildart für Blauzungenkrankheit sein. Muffelwild hat häufig und Gamswild immer einen bläulich pigmentierten Lecker, ein solcher ist nicht als Krankheitssymptom in Richtung „Blauzungenkrankheit“ zu werten – bei klinischer Blauzungenkrankheit wäre der Lecker und der Windfang meist geschwollen (Fotos: Armin Deutz).

Anschrift des Verfassers

Univ. Doz. Dr. med. vet. Armin DEUTZ, Allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter SV für Veterinärwesen, Jagd, Fütterung, Tierschutz, Tierhaltung, Milch und Milchprodukte, Wildbret; Fachtierarzt für Wild- und Zootiere; A - 8813 St. Lambrecht, Vogeltenn 6;

E-mail: armin.deutz@aon.at;

Homepage: www.wildtier.at

Bildquelle Armin Deutz

BIKASH® – Wildsalz

- mind. 97 % reines Natursalz
- ohne Verunreinigungen
- witterungsbeständiger
- gute Erkennbarkeit auf große Entfernung
- 25 kg Säcke, 600 oder 850 kg/Palette
- Big Bag zu rund 600 kg

DI Göldner Peter
Consulting-Agrarmarketing
Tel.: 0 664 / 44 54 742
goeldner@oekogold.at
www.oekogold.at





Landeshubertusmesse im Dom zu Salzburg

Die jährlich rund um den Hubertustag veranstaltete Landeshubertusmesse der Salzburger Jägerschaft füllte den Salzburger Dom bis auf den letzten Platz. Die Besucherinnen und Besucher spendeten den Mitwirkenden, allen voran den Salzburg Wind Philharmonic, mit ihrem Dirigenten Hansjörg Angerer, und Domorganist Philipp Pelster regen Applaus für die musikalisch feierlich gestaltete Messe. Eine Einstimmung auf die Jagdmusik erhielten die Besucherinnen und Besucher bereits vor der Messe am Domplatz durch die Ramingerstein-Thomataler- und Seekirchner Jagdhornbläsergruppen.

Bei seiner Begrüßung bedankte sich Landesjägermeister-Stellvertreter Dr. Christian Schoiber, bei den musikalischen Ensembles für die herzerfüllende Musik. Das gegenseitige Verständnis ist Voraussetzung für so Vieles. In unserer Überzeugung Gutes zu tun, Natur und Artenvielfalt zu erhalten, auf Geschenkt zu achten und es möglichst im selben Zustand weiterzugeben, das sei, unser Antrieb, unsere Leidenschaft und unserer Passion, so der Landesjägermeister-Stellvertreter. Aufklären und nicht belehren, Vorbild und nicht verstecken, offen für Neues und die Freude am Traditionellen, all das ist Jagd.

Die Messe wurde in diesem Jahr von Prälat Mag. Dr. Johann Reißmeier gelesen, der in seiner Predigt das Wort „Herzerfüllend“ heraus hob. Katrin Eppstein hat in ihrem Lied „Im Leben, im Leben, geht mancher Schuss daneben“ gesungen. „Wir alle kennen das bestimmt, dass trotz guter Ausrüstung, manchmal auch ein Schuss bei der Jagd daneben gehen kann. Das kann sein, aber es kommt immer darauf an, wie man mit einer Niederlage umzugehen vermag, das gilt bei der Jagd wie auch im Alltag“, so Prälat Reißmeier. In seinen Ausführungen wies er darauf hin, dass eine Niederlage per se nicht negativ sei, denn man lerne daraus und gehe gestärkt hervor.

Abschließend dürfen wir uns als Salzburger Jägerschaft bei allen Mitwirkenden der Landeshubertusmesse im Dom zu Salzburg bedanken, allen voran dem Salzburg Wind Philharmonic mit ihrem

Dirigenten Hansjörg Angerer, dem Domorganisten Dr. Philipp Pelster, Prälat Mag. Dr. Johann Reißmeier, Dr. Walter Grafinger, den Berufsjägern für die Ehrenwache des Hubertushirschen, der Musikkapelle Aigen, den Ramingerstein-Thomataler- und Seekirchner Jagdhornbläsergruppen und allen Ehrengästen, die unserer Einladung gefolgt sind.

Bild und Text:
Salzburger Jägerschaft

Wir gratulieren unseren Kollegen zum runden Geburtstag — Juli bis Dezember 2024

90 Jahre:

Oberjäger i R. Friedrich Hödlmoser
St. Wolfgang

85 Jahre:

Oberjäger i R. Andreas Grünwald
Eben i. Pg.

Oberjäger i R. Max Dornauer
Ramsau im Zillertal

80 Jahre:

Oberjäger i R. Heinz Gerold
St. Andrä/Lg.

Wildmeister i R. Josef Höller
Pfarwerfen

75 Jahre:

Oberjäger i R. Meinrad Hofer
Tweng/Lg.

70 Jahre:

Ehrenobmann Wildmeister i R. Anton Lederer
Uttendorf

Wildmeister i R. Erich Innerhofer
Maria Alm

50 Jahre:

Oberjäger Helmut Tranningner
Uttendorf

Revierjäger Kurt Winkler
Rauris

Wildmeister Rupert Essl



Anlässlich der Jubiläumsfeier 100 Jahre Steinwild im Blühnbachtal, wurde Rupert Essl zum Wildmeister ernannt. Er hat als Jagdleiter und Berufsjäger der Jagdbetriebsgemeinschaft Blühnbach und Obmann der Steinwild Hegegemeinschaft hohen Anteil am Erfolg dieser grenzüberschreitenden Bewirtschaftung des Steinwilds.

Sein Einsatz und sein Engagement enden jedoch nicht im und rund um das Blühnbachtal sondern setzten sich in seiner Funktion als Hegemeister der Wildregion 5.3 Blühnbach-Imlau auch in der Wildregion 9.3 Südwestliches Tennengebirge-Pfarwerfen-Werfenweng weiter fort.

Zuvor vertrat er als Obmann der Pongauer Berufsjäger von 2007 bis 2017 deren Interessen im Bezirksjagdrat der Pongauer Jägerschaft und stellte darüber hinaus sein umfangreiches Fachwissen als Mitglieder der Beurteilungskommission zur Verfügung.

Die Vermittlung seines Fachwissens, sowie seine umfangreichen praktischen Erfahrungen konnte er als anerkannter Lehrberechtigter nach der Salzburger Berufsjägerausbildungsordnung zwischenzeitlich schon fünf Berufsjägerpraktikanten weitergeben.

Darüber hinaus ist er seit 2002 in der Jagdprüfungskommission tätig, wo er für den Prüfungsbereich Abschussrichtlinien, Ansprechen von Trophäen, sowie Waffen- und Schießkunde verantwortlich zeichnet.

Es darf Rupert Essl nochmals herzlich zur Erinnerung als Wildmeister gratuliert werden.

Bild und Text:
Salzburger Jägerschaft



Am 16.10.2024 trafen sich einige Berufsjäger-Kollegen vom Flach- und Tennengau sowie Freunde und Bekannte um OJ. Friedrich Hödlmoser zur Gratulation seines 90. Geburtstages. Einen ganz herzlichen Dank an die Familie Helmig für die großzügige Einladung zu Speiß und Trank beim Mostbauer in St. Wolfgang. Weiteres möchte ich mich bei Rj. Hödlmoser Wolfgang und Matthias Appesbacher für die Organisation bedanken. Ich wünsche Dir lieber Fritz alles erdenklich Gute, viel Glück, Gesundheit sowie weiterhin viel Freude am Weidwerk und ein kräftiges Weidmannsheil.

Rj. Rudolf Bär
Bezirksobmann Flachgau

**Die Salzburger
Berufsjäger danken
ganz herzlich allen
Unterstützern, Spon-
soren und Förderern
für die finanzielle
und ideelle
Unterstützungen
im Jahr 2023!**





Berufsjägerausbildung und Prüfung 2024

Mit der letzten Novelle des land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsgesetzes wurde die Berufsjägerausbildung nun bundesweit einheitlich geregelt und als 16. Lehrberuf „Berufs Jagdwirtschaft“ neu verankert. Bis die österreichweit einheitlichen Ausbildungs- und Prüfungsordnungen erstellt und erlassen sind, erfolgt die Berufsjägerausbildung in einzelnen Bundesländern nach den bisherigen Regelungen, so auch in Salzburg. Die Absolvierung des dreimonatigen Berufsjägerkurses und einer zweijährigen Forstfachschule oder einer zumindest gleichwertigen forstlichen Ausbildung, stellen neben der dreijährigen Lehrzeit in einem anerkannten Lehrbetrieb, die Voraussetzung zur Zulassung zur Berufsjaegerprüfung dar. Im Bundesland Salzburg sind derzeit 56 Berufsjäger beschäftigt und werden bzw. wurden neun Lehrlinge ausgebildet. Wurden deshalb, da drei Lehrlinge am 12.07.2024 zur Berufsjaegerprüfung antraten und diese vor einer Prüfungskommission, unter dem Vorsitz von Ing. Mag. Christoph Bachmaier, erfolgreich ablegen konnten. Allen Mitgliedern der Prüfungskommission darf für ihre Bereitschaft und Arbeit gedankt werden. Da derzeit nicht in allen Bundesländern eine

Berufsjaegerausbildung möglich ist, jedoch die Salzburger Berufsausbildungsordnung vorsieht, Lehrbetriebe österreichweit anerkennen zu können, absolvierte Andreas Lengauer seine Lehrzeit bei Esterhazy Betriebe GmbH im Burgenland, unter der Führung von Ofö. Ing. Andreas Winhofer. Johannes Limbacher durfte seine Lehrzeit in der EJ Schafberg-Nord sowie EJ Plankenmoos-Grabenwald verbringen, wo RJ Wolfgang Hödlmoser als Lehrberechtigter sowie Matthias Appesbacher verantwortlich zeichneten. Bei der Fürstlich Schwarzenberg'schen Familienstiftung Vaduz konnte Hannes Stamminger seine Lehrzeit absolvieren, wo OJ Hegemeister Wolfgang Pertl wiederum für eine profunde Ausbildung sorgte. Den drei Absolventen darf nochmals herzlich zum erfolgreichen Abschluss ihrer Berufsjaegerlehre gratuliert und für ihren weiteren beruflichen Werdegang alles Gute gewünscht werden. Großer Dank gilt den Lehrbetrieben sowie den Lehrberechtigten, die derzeit auch noch die Kosten für den Berufsjägerkurs mittragen. Es wäre zu wünschen, dass mit der bundesweiten Neuregelung der Berufsjaegerausbildung auch eine Entlastung für die Lehrbetriebe erfolgt.



Landesobmann OJ Sepp Messner (1.v.r.) gratuliert Johannes Limbacher, Hannes Stamminger und Andreas Lengauer zur erfolgreichen Berufsjaegerprüfung, unter Vorsitz von Ing. Mag. Christoph Bachmaier (3.v.l.)



Jahreshauptversammlung der Kärntner Berufsjaegervereinigung

Schloss Mageregg, der Sitz der Kärntner Jägerschaft war auch 2024 der traditionelle Austragungsort des Kärntner Berufsjaegertages. Am 14. Juni konnte Obmann Walter Pucher im Grünen Saal des Schlosses zahlreiche Berufskollegen aus den verschiedenen Landesteilen von Kärnten begrüßen. Auch einige Ehrengäste waren der Einladung gefolgt und nahmen an der Veranstaltung teil.

Am Beginn der Versammlung stand der Tätigkeitsbericht des Obmanns Walter Pucher. Er referierte über das abgelaufene Jahr und stellt auch einen leichten Anstieg der Berufsjaegerzahl in Kärnten fest. Es wurde aber auch das Fehlen von Ausbildungsplätzen und Lehrrevieren bemängelt. Eine Tatsache, die sogar dazu geführt hat, dass einige Reviere und offene Berufsjaegerposten nicht nachbesetzt werden konnten. In seinem Bericht erwähnte der Obmann auch die Redaktionssitzung der Österreichischen Berufsjaegerzeitung, die nach mehreren Jahren turnusmäßig wieder in Kärnten abgehalten wurde. Bei dem Treffen wurden die Themenbereiche der 2 folgenden Zeitungen besprochen und über den Inhalt und die Berichte diskutiert. Die Zusammenkunft war aber auch ein gesellschaftliches Ereignis und diente natürlich auch der Kameradschaft. Der Obmann gratulierte dem neuen Berufsjaeger Christian Steiner der seine Berufsjaegerausbildung abgeschlossen und die Prüfung mit Auszeichnung abgelegt hat. Zur Freude des Obmanns ist Christian Steiner, im Nationalpark Hohe Tauern im Revier Mallnitz auch in seine beruflichen Fußstapfen getreten.

Nach der vorausgegangenen Diskussion standen auch die Grußworte der Ehrengäste im Zeichen der Berufsjaegerausbildung. Hausherr und Landesjaegermeister Dr. Walter Brunner berichtete in einem Kurzreferat über die Tätigkeiten der Kärntner Jäger-

schaft und bekräftigte auch seine Unterstützung bei den Neuerungen der Berufsjaegerausbildung. KAD Mag. Christian Waldmann ging in seinem Bericht auf den momentanen Stand der Berufsjaegerausbildung ein und berichtete auch ausführlich über den langen Weg dieser Ausbildungsverordnung. LAK Präsident Harald Sucher bedankte sich in seiner Rede bei den Kärntner Berufsjaegern und hob ihren Einsatz für Wald, Wild und Natur hervor. Auch der Obmann des Kärntner Jagdaufseherverbandes Bernhard Wadl war der Einladung gefolgt und erwähnte in seinen Grußworten besonders das Gemeinsame das die haupt- und nebenberuflichen Jagdschutzorgane verbindet. Eine rege Diskussion zu verschiedenen jagdlichen Fachthemen (an denen es in Kärnten momentan nicht mangelt) am Ende der Versammlung wurde natürlich beim anschließenden Mittagessen fortgesetzt. Die Kärntner Berufsjaeger möchten sich herzlich bei der Jägerschaft und Landesjaegermeister Dr. Walter Brunner für die Bereitstellung der Räumlichkeiten und die finanziellen Unterstützungen bedanken und hoffen auch in Zukunft auf eine gute Zusammenarbeit und offene Ohren für die Anliegen der Berufsjaeger.

OJ Markus Gautsch





Fotos: Mag. Christian Waldmann

3. Jagdcup der Landarbeiterkammer Kärnten und der Kärntner Berufsjägervereinigung!

Am 29. Juni 2024 folgte eine bunte Schar von Berufsjägern und Mitgliedern der LAK Kärnten bei herrlichem Sommerwetter der Einladung ins Mölltal. Denn auf Anregung unseres Obmanns OJ Walter Pucher wurde der Austragungsort gewechselt und der Jagdcup diesmal auf der neu adaptierten Schießstätte in Obervellach abgehalten. Die Anlage wurde in den letzten Jahren mit hohem finanziellen Aufwand und großem persönlichen Einsatz der Schützengilde Obervellach saniert, untertunnelt und dem heutigen Stand der Technik angepasst.

Ein scharfes Auge, eine ruhige Hand und diesmal auch Vielseitigkeit waren bei der Schießveranstaltung an diesem Tag gefragt. Neben dem Kugelbewerb auf die Gamsscheibe (1 Schuss sitzen aufgelegt und 2 Schuss stehend am Bergstock angestrichen) und 3 Schrottschüssen auf den laufenden Hasen wurde der Wettkampf diesmal erweitert und es mussten auch 3 Schüsse mit der Faustfeuerwaffe abgegeben werden. Waren beim Kugelbewerb noch fast alle Teilnehmer mit dem Ergebnis und der erzielten Ringanzahl einigermaßen zufrieden, so begann beim Flintenbewerb auf den laufenden Hasen, bei dem jedes der 3 Segmente gezählt wurde, die Streuung größer zu werden.

Fehlende Praxis und die ungewohnte Handhabung der Faustfeuerwaffe sorgte beim letzten Bewerb bei vielen Teilnehmern für erstaunte Gesichter, denn trotz der geringen Entfernung und des doch verhältnismäßig großen Zieles fand nicht jeder Schuss aus der Kurzwaffe sein Ziel auf der Scheibe.

Mit dem komplettesten Schießergebnis und somit zum Gewinner des Jagdcups kürte sich OJ Markus Gautsch. Als Sieger erhielt er auch den von der LAK Kärnten gespendeten Schneehahnabschuss



in Osttirol. Auf den weiteren Plätzen landeten Ing. Wolfram Pillgram-Huber und RJ Hubert Stark, die das Podium komplettierten. Beide durften sich über Sachpreise freuen.

Zum Abschluss wurde auch diesmal auf eine von den Berufsjägern gespendete Ehrenscheibe geschossen. „Wem Fortuna lachte“, dachten sich alle, denn bereits zum 2. Mal hatte KAD Mag. Christian Waldmann das große Glück und konnte die Ehrenscheibe mit nach Hause nehmen, denn sein

Schuss auf die verdeckte Scheibe war dem Ziel am nächsten.

Standen am Vormittag noch gute Ergebnisse

und sportlicher Ehrgeiz im Vordergrund, so kam dann am Nachmittag die Kameradschaft und die Gemütlichkeit nicht zu kurz. Da sich auch der neu gewählt Bezirksjägermeister von Spittal/Drau, Christian Angerer, unter den Teilnehmern befand wurde natürlich auch ausführlich über Wolf, Borkenkäfer und Abschussrichtlinien diskutiert. In geselliger Runde und bei einem deftigen Hirschgulasch fand dann der Jagdcup 2024 einen fröhlichen Ausklang. Eine gelungene Veranstaltung und auch der Tenor unter den Teilnehmern war einstimmig: „Wir kommen alle wieder und freuen uns schon auf das nächsten Mal“!

Die Kärntner Berufsjäger möchten sich abschließend bei der Schützengilde Obervellach und hier besonders bei unserem Berufskollegen und 1. Schützenmeister Christian Steiner bedanken. Ein großer Dank auch der LAK Kärnten mit Präsident Ing. Harald Sucher und KAD. Mag. Christian Waldmann und ein besonderer Dank auch an Eric Röse und Hubert Tolazzi für die Standaufsicht und die Bereitstellung der Waffen.

OJ Markus Gautsch





Christian Steiner: Ein neuer Berufsjäger stellt sich vor!

Mit einer kreativen Ader gesegnet, begann ich meine berufliche Laufbahn zuerst mit dem Werkstoff Holz. Ich absolvierte die HTL Villach für Innenraumgestaltung und Holztechnik und war anschließend ein halbes Jahrzehnt als Montageflechtler tätig. Ständig auf Achse, im gesamten Bundesgebiet von Österreich unterwegs und dazwischen immer nur wenige Tage zuhause. Ein Leben, mit dem ich nicht zufrieden war, und so wurde der Drang nach einer beruflichen Veränderung immer größer. Der Wunsch, meine Arbeit und meine Persönlichkeit in den Dienst der einmaligen Bergwelt, der vielfältigen Flora und Fauna und der Oberkärntner Heimat zu stellen, wurde immer stärker. Auf eine offene Stelle als Ranger im Na-

tionalpark Hohe Tauern folgte meine Bewerbung und ich begann eine 3-jährige Ausbildung zum Nationalparkranger.

Durch die Pensionierung von 2 Berufsjägern war die Nationalparkverwaltung auf der Suche nach geeigneten Nachfolgern. Als fertig ausgebildeter Ranger und als passionierter Jäger bewarb ich mich um diese Stelle und sie wurde von den für das Wildtiermanagement Zuständigen auch angenommen. Hoherfreut nahm ich mit einem Weidmannsdank die Stelle an und begann mit der Ausbildung zum Berufsjäger. Mit der Lehrzeit begann für mich auch ein neuer Lebensabschnitt in einem der schönsten Gebiete des Nationalparks Hohe Tauern, im Mallnitzer Seebachtal und in der Lassacher Alpe. Ein besonderer Zufall war auch, dass ich meine Lehre in dem Revier begann, in dem ich bei gelegentlichen Reviergängen mit dem damaligen Berufsjäger und noch heutigen Obmann der Kärntner Berufsjägervereinigung auch mein erstes Stück Schalenwild erlegen durfte. Den erfolgreichen Abschluss der Lehrzeit bildete nach dem Besuch des Jagdkurses in Tirol die im Mai 2024 in Klagenfurt abgelegte Berufsjägerprüfung und die Aufnahme in den Berufsjägerstand. Die Aufgaben des nationalparkgerechten Wildtiermanagement sind sehr vielfältig: Schalenwildmonitoring, Federwildmonitoring (Bartgeier,



Steinadler, Birkwild, Steinhuhn etc.). Betreuung von Forschungsprojekten wie z.B. Schalenwildtelemetrie bei Rotwild, Gamswild, Steinwild. Organprobensammlungen für ökopathologische Untersuchungen, Langzeitmonitoring, Betreuung von Reviereinrichtungen wie z.B. Hochsitze, Bodensitze, Steige, Salzen, Fallen, Jagdhütten usw. Auch das Erlebnis Nationalpark, in Form von Wildtierbeobachtungen und Naturvermittlung mit Erwachsenen sowie Kindern, fällt in den Aufgabenbereich des Berufsjägers. Ständige Fortbildung im Bereich Botanik und auch Geologie schärfen den Blick im Nationalpark und fördern das Verständnis für ökologische Zusam-

menhänge der Wildtiere und ihrer Umgebung. Ich bin mit Herz Berufsjäger und auch Nebenerwerbslandwirt. Ich bin bemüht, beide Leidenschaften zu vereinen und auch Natur, Jagd und die forstlichen Aspekte in Einklang zu bringen. Eine Herakles-Aufgabe, die den Zeitgeist trifft und auch noch lange für herausfordernde Aufgaben sorgen wird. Eine Herausforderung der ich mich gewachsen sehe, „denn auch große Elefanten kann man in kleinen Stücken essen“!

BJ Christian Steiner



Wir gratulieren
Hans Werner Amlacher zum 60. Geburtstag

ÖSTERREICHISCHER **ÖBV** BRACKENVEREIN

Brandlbracke (Vieräugl) Steirische Rauhaarbracke (Peintingerbracke)

Geboren für die Jagd

www.bracken.at



Der Lebensraum des Rotwildes

Ein Spannungsfeld verschiedener Interessen

Eine Eigenschaft welche unsere größte heimische Schalenwildart Charakterisiert und auszeichnet ist seine enorme Anpassungsfähigkeit. Dies in vielerlei Hinsicht, aber vor allem in Bezug auf zwei für die Jagd ganz entscheidende Faktoren: Einerseits schafft es die größte heimische Schalenwildart trotz ihrer Masse, sich Blicken zu entziehen und andererseits verknüpft sie die beiden Komponenten Raum und Zeit in eindrucksvoller Weise. Nimmt man dem Rotwild Zeit, reagiert es im Raum und umgekehrt. Dies gepaart mit einem hohen Lernvermögen und hoher Gedächtnisleistung, die negative Erlebnisse über Jahre speichern können. In den letzten Jahrzehnten wurde dem Rotwild allerdings sowohl Zeit als auch Raum (Sommer- wie Winterlebensraum) genommen. Dabei handelt es sich um ein gesamtgesellschaftliches Problem, welches sich von zerstörten Lebensräumen über eine vor allem die letzten drei Jahrzehnte massive Zunahme der Naturnutzung, teilweise gepaart mit immer geringerem Rechtsbewusstsein, bis hin zur Jagd erstreckt. Diesen Herausforderungen vor allem in jagdlicher Hinsicht müssen wir mit intelligenten und effizienten Strategien begegnen.

Multifunktionale Landnutzung

Längst geht es wie schon erwähnt, nicht mehr nur um die Interessen der Forst- und Jagdwirtschaft, die von Grundeigentümern oder deren Pächtern

verfolgt werden. Insbesondere Freizeitnutzer, in bemerkenswert schlagkräftigen Organisationen vertreten, erheben Anspruch auf unsere Natur, die gleichzeitig unser Arbeitsplatz ist. Auch Naturschutz und Biodiversitätserhaltung müssen berücksichtigt werden. Und inmitten dieses Spannungsfeldes befindet sich der Lebensraum unserer Wildtiere.

Verantwortung für Wildtiere

Es ist unsere Aufgabe und Pflicht, für das Wohl der uns anvertrauten Wildtiere einzustehen. Besonders für unsere größte und mobilste Schalenwildart, das Rotwild, ist es unerlässlich, durch professionelle Bejagungsstrategien die Grundlagen für ein Überleben zu sichern und den fortschreitenden Lebensraumverlust bestmöglich zu kompensieren.

Bestand und Struktur als Schlüssel

Als zielführende Mechanismen dienen sicherlich „Bestand und Struktur“. Nur bei gut strukturierten und dem Lebensraum zahlenmäßig angepassten Wildbeständen wird der Rotwildjäger langfristig die „Ernte“ seiner Arbeit einfahren können. Es gibt zahlreiche Beispiele für „aus dem Ruder“ gelaufene Rotwildbestände.

Konsequenzen dieser Bestände:

- Erhöhter Zeit- und Arbeitsaufwand in der Bewirtschaftung
- Scheues Wild

- Untragbar lange Schusszeiten (April bis Februar)
 - Hohe Schadensanfälligkeit an der Vegetation
 - Geringe Nutzungsrate in Bezug auf alte Erntestücke
- Eine zu hohe Entnahme bei den Jung- und Mittelhirschen, gepaart mit einer nicht erkannten oder bewussten Unternutzung des Kahlwildes, lässt den Junghirschanteil im Hirschabschuss nachhaltig steigen. Dies verhindert einen natürlichen Altersstrukturaufbau im Hirschbestand. Die ersehnte Reduktion tritt nur kurzfristig ein, mit der Konsequenz, einen von Jagddruck geprägten, in der Sozialstruktur zerschossenen Rotwildbestand erzeugt zu haben.

Herausforderung in der Wildbestandsregulierung

Beispiele, wo das Geschlechterverhältnis weit verschoben ist oder die in ausreichender Zahl vorkommenden reifen Trophäenträger nur vom dort arbeitenden Personal, nicht aber vom Jagdpächter gesehen, geschweige denn erlegt werden können, gibt es zur Genüge. Wer sich intensiv mit dem Thema befasst, wird feststellen, dass es viel schneller den sprichwörtlichen Bach hinunter geht als hinauf. Ausreichend alte Hirsche im Bestand (auch genügend „wirklich ältere“ Alttiere) sind die Stützen einer Population, sowohl im Raumverhalten als auch im Bestandsaufbau. Erst wenn ein Grundstock älterer Tiere, beispielsweise bei den Hirschen, vorhanden ist, fällt der Druck von

den mittelalten Hirschen weg, die gerade in die Klasse I einwachsen. Umso wichtiger ist es, dass künftig wieder wesentlich größerer Wert auf die Altersstrukturen und das Geschlechterverhältnis gelegt werden muss. Gute Strukturen sind auch bei geringeren Wilddichten umsetzbar und werden nicht erst durch eine Vielzahl an Rotwild, sprich hohen Dichten, ermöglicht. Gut strukturierte Rotwildbestände führen in den meisten Fällen auch zu geringerem Wildeinfluss auf den Wald als destrukturierte Bestände. Außerdem wird der Jagddruck auf Grund von weniger Zuwachs geringer, bei gleichzeitig höherem Abschuss jagdbarer Hirsche.

Ganzheitlicher Ansatz

Ein professionelles und nachhaltiges Rotwildmanagement erfordert ein tiefes Verständnis der ökologischen Zusammenhänge, eine angepasste Bejagungsstrategie und die Zusammenarbeit aller Interessengruppen. Dies muss – wie es viele großartige Reviere beweisen – Hand in Hand mit der Strukturierung der Forst- und Landwirtschaft funktionieren. Dies ist nur durch eine gute und sachliche Zusammenarbeit aller Beteiligten möglich. Nur so kann das Überleben und Wohlergehen dieser faszinierenden Wildart in unserer modernen Kulturlandschaft gesichert werden.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und viel Glück aber vor allem Gesundheit für 2025

Heimo Kranzer

LIKRA
WILDFUTTER

LIKRA
erfolgreich füttern

LIKRA-Tierernährung GmbH
Ignaz-Mayer-Straße 12, 4021 Linz
Tel. 0732/776447-0
info@likra.com
www.likra.com

Spartenleiter Wild
Michael Radler
0676 847 699 729
m.radler@likra.com



Der Wolf und seine Wirkungen auf Wild und Jagd

Der Wolf breitet sich aus, vermehrt auch in Österreich. Dass Wölfe und Viehhaltung aufeinanderprallen, ist vielfach bekannt. Auch für Wild und Jagd gibt es einige Auswirkungen, wenn sich Wölfe niederlassen.

Viel Aufmerksamkeit, wenig Informationen

Der Wolf ist zwar der Popstar unter den heimischen Tieren, über sein wahres Wesen wird aber wenig gesprochen. Beobachtungen aus Nordamerika stammen oft aus riesigen Wildnisgebieten, in Osteuropa waren Wölfe stets einem starken Jagddruck ausgesetzt, und im Alpenraum sind Wölfe eine junge Erscheinung. Manches lässt sich aber aus den ersten Erfahrungen und dem Wissen um ökologische Zusammenhänge ableiten.

Von der Realität überholt

Unlängst galt der Wolf als anspruchsvoller, menschen scheuer Bewohner ausgedehnter Wildnis. Er wurde als Indikator für eine intakte Natur gesehen, und er galt als Schlüsselart, welche die Naturhaftigkeit erst komplettiert. Heute ist klar: Wölfe leben einfach dort, wo wir sie leben lassen. Ob rumänische Vorstadt oder norddeutsche Agrarsteppe, alpenländische Kulturlandschaft oder Waldnationalpark - wo Wölfe genug zu fressen finden, da lassen sie sich nieder. Der Wolf gehört zu den sogenannten Ubiquisten. Das sind Arten, die eine grosse Bandbreite verschiedener Umweltfaktoren ertragen und sich rasant ausbreiten können. Auch Rotfuchs, Rabenkrähe und Wanderratte gehören dazu.



Wölfe sind außerordentlich lern- und anpassungsfähig. In Europa sind sie während Jahrhunderten auf Schritt und Tritt verfolgt worden. Überlebt haben nur die, die dem Menschen aus dem Weg gingen. Das führte einerseits zu einer genetischen Auslese, andererseits zu einer Verhaltensanpassung. Wenn scheu sein ein Vorteil war, waren sie scheu. Wo sie nicht verfolgt werden, fällt diese Anpassung weg.

Von Wisent und Elch bis Maus, Säugetiere und Vögel, Wild-, Nutz- oder Haustiere, zu Notzeiten Beeren und Kräuter - Wölfe fressen, was sich mit dem geringsten Aufwand erbeuten lässt. Dabei kann es jahreszeitliche Präferenzen geben (zum Beispiel während der Setzzeit), und es gibt große regionale Unterschiede. Eine Untersuchung von fast 500 Kotproben aus der Schweiz ergab eine Präferenz für Rotwild (36% Gewichtsanteil), Gämse und Reh machten 20 bzw. 18 % aus. 77% der Nahrung stammte von Wild-, 23% von Nutztieren. Die Situation dürfte in Österreichs bzgl. Topographie und hoher Wilddichte ähnlich sein.

Bei einem aktuellen Bestand von ca. 400 Wölfen und einem Tagesbedarf von 7 kg pro Individuum brauchen die Schweizer Wölfe jährlich rund 1.000 Tonnen Beute (Lebendgewicht). Wölfe können sehr spezifische Jagdtaktiken entwickeln, und



so eine bestimmte Beuteart effizient nutzen. Aus Alaska ist ein Rudel bekannt, das sich auf Seeotter spezialisiert hat, andere jagen erfolgreich Biber, Lachs oder Eichhörnchen. Wenn sich Wölfe in urwüchsigen Bergwäldern ausbreiten, taucht immer wieder die Frage auf, ob das Auerwild gefährdet ist. Nähere Untersuchungen fehlen, es gibt aber beunruhigende Anzeichen. Die Schweizer Auerwildbestände waren über viele Jahre im Rückgang begriffen, begannen sich ab den 2000er Jahren aber zu erholen. Fördermaßnahmen und rücksichtsvolle Forstwirtschaft hatten zu dieser Trendwende geführt. Obwohl die Bemühungen noch verstärkt wurden, sind die Auerwildzahlen seit dem Jahr 2016 rückläufig. Der Rückgang begann just mit der Ausbreitung der Wölfe in die Ostschweiz, wo die starken Auerwildbestände liegen. Allerdings hatte sich auch der Luchs in der gleichen Zeit in dieser Region etabliert. Denkbar sind sowohl direkte Prädation als auch Störungen durch die Präsenz der Beutegreifer. Auch indirekte Effekte können eine Rolle spielen. Der Fuchs gilt als starker Prädator des Auerwilds. An einigen Orten ist auffällig, dass im Offenland bedeutend weniger Füchse beobachtet werden können, seit die Wölfe da sind. Daraus lässt sich folgern, dass die Füchse sich vermehrt in der Deckung des Waldes bewegen. Damit wächst die Wahrscheinlichkeit, dass sie auf Auerwild und deren Nachwuchs stoßen. Andere resp. weitere Faktoren können den Rückgang (mit-)verursacht haben, erhöhte Aufmerksamkeit ist jedenfalls geboten.

Aus Osteuropa gibt es Meldungen, dass Luchse Wolfswelpen und sogar erwachsene Wölfe töten. In Graubünden gibt es einige Wolfsterritorien, wo auch Luchse leben. Weil dort nur wenige der Jungwölfe das Erwachsenenalter erreichen, werden immer wieder Vorwürfe wegen Wilderei laut. Für das Fehlen des Wolfsnachwuchses könnten durchaus die Luchse verantwortlich sein. Es gibt allerdings auch etliche Gebiete, wo Luchs und Wolf die gleichen Gebiete bewohnen.

Wild schafft Wölfe

In den 1970er Jahren war der Tiefpunkt der Wolfsbestände in Europa erreicht. Seither hat sich der Bestand stark vergrößert, und umfasst

wieder ganz Europa; es gibt derzeit mindestens 25-30.000 Individuen, wenngleich mit ungleicher Verteilung. Derzeit die größte Konzentration findet sich in der ostdeutschen Lausitz. Dort gibt es 37 bestätigte Reviere auf rund 4.400 km²; das durchschnittliche Territorium umfasst also gerade mal 120 km² (Zahlen der „Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf“ vom Jahr 2023). Mech und Boitani in „Wolves“ führen minimale Reviergrößen von 75 km² bei einer Beutedichte von „15 Hirschen¹ oder drei Elchen/km²“ an. Das kleinste Territorium hatte eine Fläche von 39 km² mit einem Rudel von sechs Wölfen.

In den Zentralalpen wird oft von einer durchschnittlichen Reviergröße von 250 km² gesprochen. Diese verhältnismäßig großen Territorien können daher kommen, dass noch genug freier Raum vorhanden ist. Es kann auch an den jahreszeitlichen Wanderungen des Schalenwilds liegen, denen sich die Wölfe anschließen und deshalb mehr Raum beanspruchen. Die Schalenwildbestände würden bedeutend größere Wolfsbestände zulassen. Im Kanton Graubünden leben auf rund 7.000 km² folgende Schalenwildbestände:

| | Bestand (ca.) | Jagdstrecke (ca.) |
|-----------|---------------|-------------------|
| Rothirsch | 16.000 | 5.000 |
| Gämse | 24.000 | 3.000 |
| Reh | 15.000 | 2.500 |
| Steinbock | 6.000 | 500 |

Ein Wolfsrudel hat einen Nahrungsbedarf von etwa 200 Hirschen oder 500 Rehen pro Jahr. Die Jagdstrecke ergäbe rechnerisch genug Futter für fast 40 Rudel in Graubünden, in der ganzen Schweiz für ca. 200 Rudel. In Österreich mit der noch höheren Wilddichte könnten sich allein von der bundesweiten Jagdstrecke² über 800 Wolfsrudel ernähren. Das wären um die 8.000 Wölfe. Ohne menschliche Regulation ist die Beutedichte der entscheidende Faktor für die Wolfsdichte, außer Parasiten und Krankheiten sorgen für eine Dezimierung. Für den Menschen und seine Haustiere besonders bedeutsam sind Tollwut, Räude, Staupe und Bandwürmer der Gattung Echinococcus.

¹ Gemeint ist wohl der Weißwedelhirsch, der etwas kleiner ist als der Rothirsch.

² Bei einer Strecke von rund 280.000 Rehen, 55.000 Rothirschen und 20.000 Gämsen



Rudel als funktionale Einheit

In Mitteleuropa bestehen die Rudel in der Regel aus einem Familienverband aus den beiden Leittieren und zwei Jahrgängen von Jungtieren. Die gut einjährigen Subadulten werden im Winter vertrieben, bevor im nächsten Frühjahr die nächsten Welpen geboren werden. Die Abwanderung geschieht meist im Verlauf des Winters und Vorfrühlings. Die Ranzzeit liegt im Februar/März, und ca. Ende April/Mai werden die Welpen gewölft. Den ersten Monat verbringen die Jungen mit der Fähe in der Wolfshöhle, danach ziehen sie um, auf den sogenannten Rendez-vous-Platz. Das ist ein Ort mit guter Deckung. Dort werden die Welpen gefüttert und von einem Rudelmitglied bewacht, wenn das restliche Rudel auf Beutejagd geht. Im Alter von ca. drei Monaten sind sie nicht mehr auf Muttermilch angewiesen. Für Wolfshöhle und Rendez-vous-Platz werden störungsarmen Orte ausgesucht. So, wie die Entwicklung verläuft, könnte sich dies schon bald ändern. Die Habituation, also die Gewöhnung an den Menschen, schreitet voran; am stärksten in Deutschland und Holland, wo nur höchst selten ein Wolf entnommen wird. Der radikale Wolfsschutz dieser Länder entwickelt sich immer mehr zum Bumerang für die Erhaltung des Wolfs. Für habituierte Wölfe ist kein Auskommen in einer Kulturlandschaft möglich. Konflikte mit der Viehhaltung, aber auch Probleme für Erholungssuchende, ganz speziell mit Hund oder Pferd, sind vorprogrammiert. Letztlich muss auch mit ernststen Zwischenfällen mit Personen gerechnet werden; leichtere Zwischenfälle gab es im vergangenen Sommer in Holland und Italien. In Russland und Nordamerika gibt es Wolfsrudel mit mehreren geschlechtsreifen Rüden und mehreren reproduzierenden Fähen. Solche Rudel können einige Dutzend Tiere umfassen. In Mitteleuropa sind nur wenige Fälle bekannt, wo mehrere Fähen des gleichen Rudels Welpen aufgezogen haben. Jedoch wurden bei den Wolfsregulationen in der Schweiz einige Male Altwölfe erlegt, die nicht zum ortsansässigen Rudel gehörten, sich aber in dessen Streifgebiet aufhielten. Es ist oft schwierig, nachzuweisen, ob einfach Einzelwölfe vom ansässigen Rudel geduldet werden, oder ob sie zum eigentlichen Rudel gehören. Dass über die Rudelstrukturen wenig bekannt ist, liegt daran, dass die Wölfe oft in Trupps auf Jagd gehen. Somit ist die Größe des gesamten Rudels nur schwer zu ermitteln. Große Reviere mit hohem Konkurrenzdruck lassen sich

mit größeren Rudeln leichter verteidigen. Viel und relative große Beute führt tendenziell zu größeren Rudeln, wie weltweite Untersuchungen zeigten. Es ist also durchaus möglich, dass demnächst im Alpenraum die Rudelverbände anwachsen.

Wölfe für den Wald?

Aus Russland soll die Aussage stammen: Wo der Wolf läuft, wächst der Wald. In Russland scheint man diesen Spruch allerdings gar nicht zu kennen. Wie dem auch sei: Schalenwild frisst Jungbäume, Wölfe fressen Schalenwild. Daraus wird gefolgert: Je mehr Wölfe, desto weniger Schalenwild, umso besser geht's dem Wald. Wölfe bringen Dynamik in die Wildbestände. Sie stoßen mannigfache Verhaltensänderungen an; siehe Kasten «Verhaltensänderungen beim Schalenwild».

Es wird zweifellos Orte geben, wo sich die Verjüngungssituation verbessert. Wenn Huftiere von Orten vertrieben werden, wo starker Verbiss die Waldfunktionen beeinträchtigt, so kann das zu einer Entspannung führen. Wie stark die positiven Effekte sind, wird sich erst noch zeigen müssen.

Der dunkle Schatten

Verhaltensänderungen beim Wild können auch neue Probleme schaffen. Gestresstes Wild hat einen höheren Nahrungsbedarf, und es nutzt häufiger Gehölze.

Wenn das Wild vertrieben wird, so muss es dennoch irgendwo fressen. Wenn Rotwild Offenflächen meidet, so äst es vermehrt im Wald. Wenn es für Wölfe schwer zugängliche Hänge aufsucht, so findet es sich im Schutzwald wieder. Wenn sich Ansammlungen bilden, sind massive Schäden innerhalb kurzer Zeit möglich. Auch wenige Individuen können große Schäden anrichten, wenn sie sich lange Zeit am gleichen Ort aufhalten.



Wintereinstand, in dem starker Wildverbiss toleriert werden konnte. Die Hirsche wurden durch die Wölfe in umliegende Schutz- und Nutzwälder vertrieben. Foto: Marcel Züger



Die Bewegungen der Hirsche haben einen Einfluss auf die Wahl der Äsungsplätze des Rehwilds. Dadurch können Verbissprobleme sowohl reduziert werden als auch neu auftreten. Reh und Gämse sind im Forst besonders unbeliebt, weil sie manche Baumarten gezielt und stark nutzen. Der Wolf jagt allerdings vornehmlich Rotwild, bei diesen Arten ist der Luchs der effizientere Jäger. Aus Forstrevieren mit Luchspräsenz stammen etliche Berichte, dass sich die Verjüngungssituation verbessert hat. Rehe halten sich dort verstärkt im Offenland auf. Der Wolf kann die Rehe zurück in den Wald treiben, und somit die Fortschritte zunichtemachen.

Wölfe können einen Teil der Jagdstrecke erlegen. Die Kulturlandschaft bietet aber so viel Nahrung für die Huftiere, dass es illusorisch ist, zu meinen, die Bejagung könne aufgegeben werden. Die Jagd verändert sich mit Wolfspräsenz massiv. Förderlich für die Abschüsse ist, dass Wild aus den Asylen herausgetrieben wird. Es ist allerdings anzumerken, dass die Wildruhezonen künstlich festgelegt wurden, und auch jederzeit aufgehoben werden könnten. Die Jagd wird aber maßgeblich erschwert. Die Stücke treten erst bei völliger Dunkelheit oder gar nicht aus, sie haben eine größere Fluchtdistanz, sind aufmerksamer, bewegen sich gedeckter und sind schwieriger anzusprechen. Das ganze Gefüge wird unberechenbarer, Jagdvorbereitung und Ausführung werden damit aufwändiger. Nicht nur die Jagd wird erschwert, sondern auch Lenkungsmaßnahmen wie das Dargebot von alternativer Äsung, störungsberuhigten Tageseinständen, Vergrämung in Verjüngungsflächen etc.

Für die Jagdhunde treten neue Gefahren auf. Manche Hunde verweigern den Dienst, wenn sie auf eine Wolfsfährte stoßen. Eine direkte Begegnung kann den Hund das Leben kosten, denn Wölfe betrachten ihn als Eindringling. Wildschweine,

die sich an den Umgang mit Wölfen gewohnt sind, gehen manchenorts gegen Treiberhunde zum Angriff über.

Wölfe können sowohl zu einer Entspannung der Verjüngungssituation führen als auch die Situation verschärfen. Für eine flächendeckende Wirkung müssten sich die Wolfsrudel flächendeckend etablieren. Mehrere tausend Wölfe in Österreich hätten jedoch weitreichende Folgen für Viehhaltung, Tourismus, Wohnqualität und Freizeitnutzung, sowie für den Erhalt der Artenvielfalt der Kulturlandschaften.

Verhaltensänderungen beim Schalenwild

Fachliteratur, eigene Beobachtungen und Schilderungen Dritter beschreiben verschiedene Verhaltensänderungen von Huftieren.

• Zusammenschluss zu Großgruppen

Bildung von Angstrudel. Mehrere hundert Stück Rotwild in sehr weiten Offenlandschaften, Zusammenschlüsse in Wintereinständen im Alpenraum und Zusammenrottungen von Schwarzwild von bis zu 200 Stück.

• Separierung in Kleinstgruppen

Aufsplitten in unscheinbare, kleine Trupps. Diese bewegen sich sehr diskret.

• Minimale Aktivität

Beschränkung des Aktivitätsradius' auf ein absolutes Minimum, z.T. über mehrere Monate.

• Große Mobilität

Unstetes Verhalten, um den Beutegreifern zu entgehen. Großräumige Wanderungen oder kleinräumige, ständige Bewegung.

• Aufenthalt im Offenland

Offenland bietet dann Schutz, wenn es weiträumig und übersichtlich ist. Kombination mit Großrudelbildung, Separierung oder Nutzung von linearen Strukturelementen.

• Rückzug in unzugängliches, totholzreiches oder steileres Gelände

Insbesondere dann, wenn sich Wölfe als Hetzjäger verhalten, können bodennahe Hindernisse oder steile Flanken zu einem Nachteil für den Jäger werden.

• Meidung von unübersichtlichen Waldbereichen

Der Wolf kann sich auf die Lauerjagd verlegen. Dann sind unübersichtliche Wälder besonders gefahrenreich.



Leinenpflicht: Im Naturschutzgebiet ist Leinenpflicht ein Selbstverständnis. Ausgerechnet in sensiblen Gebieten und auf Almweiden empfehlen Naturschützer den Einsatz freilaufender Herdenschutzhunde. Foto: Marcel Züger



- **Verlegung der Aktivitätszeit**
Vielenorts nutzt das Wild nicht mehr die Dämmerung, sondern nur noch die Nachtstunden, um aus dem Wald auszutreten.
- **Aufenthalt in Menschennähe**
Wenn sich der Räuber selber nicht hintraut, kann die Nähe von menschlichen Behausungen oder Aktivitäten helfen.
- **Vergesellschaftung mit anderen Beutarten**
Hirsche und Rehe schließen sich großen Wildschweinrotten an, Rehe vergesellschaften sich mit Gänsen. Sie nutzen die Wehrhaftigkeit oder Aufmerksamkeit des anderen Wilds.
- **Vergesellschaftung mit Weidetieren**
Herdenschutzmaßnahmen können in manchen Fällen auch dem Wild zugutekommen.

Wolfsschutz vs. Artenschutz

Der Alpenraum ist ein Biodiversitäts-Hotspot von europaweiter Bedeutung. Die Kulturlandschaft ist artenreicher als eine reine Wildnis. Etliche Arten, die ursprünglich nur oberhalb der Baumgrenze vorkamen, konnten durch die Rodung und Offenhaltung ihren Lebensraum vergrößern. Von den Almwiesen und -weiden profitieren Schneehase, Schnee-, Birk- und Steinhuhn sowie viele weitere Tier- und Pflanzenarten. Etliche dieser Arten sind bedroht und streng geschützt.

Österreich hat für Europa eine ungewöhnliche hohe Zahl an endemischen Arten. Das sind Arten, die nur in einem sehr kleinen Verbreitungsgebiet vorkommen. Beispielsweise lebt die Kärntner Gebirgsschrecke nur in einem kleinen Areal in den zentralen und südlichen Alpen Österreichs und im angrenzenden Slowenien. Manche Endemitenarten leben in ungenutzten Lebensräumen, aber eine bedeutende Zahl gehört zu den Offenlandarten. Wenn die Wiesen und Weiden zuwachsen, verschwinden diese Arten endgültig vom Globus. Wolfsschutz und Artenschutz können also in einem direkten Konflikt stehen.

Bisher sind keine Arten bekannt, die in Mitteleuropa direkt von den Wölfen abhängig sind. Der Wolf hat wie jede andere Art eine Daseinsberechtigung um seiner selbst willen, in der Kulturlandschaft kommt ihm jedoch keine Schlüsselrolle für weitere Arten zu.

Herdenschutzmaßnahmen wie Zäune oder Herdenschutzhunde bieten nur einen beschränkten Schutz. Im Oktober konnten im niedersächsischen

Schermbeck ein Wolf gefilmt werden, der einen stromführenden Zaun von 1.40m überspringt.

Je stärker der Herdenschutz ausgebaut wird, umso größer sind die Auswirkungen auf andere Arten. Zäune bilden nicht nur Ausbreitungshindernisse, sondern können zur Todesfalle werden. Die als Patentrezept beschriebenen Schafnetze sind besonders gefährlich. Eine Gefahr stellten sie schon immer dar, aber die Menge dieser Zäune hat exorbitant zugenommen, und sie werden zunehmend in sensiblen Gebieten eingesetzt. In der Schweiz



Alpenschneehuhn: Die Auswirkungen von Wölfen und Herdenschutzmaßnahmen auf Schneehühner und andere Raufußhühner wurden bisher nicht untersucht. Konflikte sind erwartbar. Foto: wikipedia/Boaworm



Verbreitungsgebiet der Kärntner Gebirgsschrecke. Die Art kommt weltweit nur in Teilen Österreichs und Sloweniens vor. Quelle: Global Biodiversity Information Facility; Beobachtungen 2017-2023



Ziegen und Schafe werden eingesetzt, um Weiden für seltene Arten offenzuhalten. Manche dieser Arten werden aber durch die Herdenschutzmaßnahmen bedroht. Foto: Marcel Züger



gibt es mittlerweile Alpgelände, wo im Sommer mehrere Kilometer Schafnetze installiert werden. Alttiere von Reh oder Gämse können sie zwar überwinden, die Jungtiere schaffen den Sprung aber nicht. Immer wieder verfangen sich auch Alttiere mit Läufen oder Geweih in den Litzen, oder Flugwild kommt zu Schaden. Kleineres Wild kann die Netze nicht durchqueren. Versuchen die Tiere dennoch, sich durchzuzwängen, können die Stromschläge zu deren Tod führen.

Von getöteten Igel, Amphibien und Reptilien sind die Meldungen zahlreich. Besonders gefährdet sind Haselhuhn und Waldschnepfe, die sich durch die Vegetation drücken. Arten wie Wiedehopf, Grau- und Grünspecht suchen Nahrung am Boden, und nutzen bevorzugt Viehweiden. Es gibt hierfür allerdings bisher keine Belege. Der Nachweis dürfte schwierig werden, denn Opfer würden von Aasfressern innerhalb kurzer Zeit verräumt.

Während der Brut- und Setzzeit gilt in Naturschutzgebieten oft ganzjährig Leinenpflicht. Es ist paradox, dass gerade in den sensibelsten Gebieten und während der sensibelsten Zeit besonders kräftige Hunde mit einem starken Beutetrieb eingesetzt werden sollen. Die betroffenen Arten müssen ja nicht einmal direkt getötet werden. Die Wildtiere meiden ob der Hunde geeignete Biotope, oder der Bruterfolg bleibt vor lauter Warnen und Sichern aus.

Naturferner Naturschutz

Der Wolf verdeutlicht, wie sehr sich das Naturverständnis vieler Leute von der Natur entfernt hat. Was «charismatisch» ist, wird auf Biegen und Brechen geschützt. Demselben Dogmatis-



Igel rollen sich bei Gefahr zusammen. Der wiederholte Stromschlag führt zum Tod. Foto: Save the alps.



Hasenlebensräume werden durch die Zäune fragmentiert. Der Versuch, die Zäune zu passieren, kann tödlich enden. Foto: Paul Rössler

mus begegnen wir bei Entnahmen von Biber, Fischotter oder Kormoran. Die Landschaft strotzt vor Prädatoren wie Fuchs, Dachs, Rabenkrähe und Elster, Greifvögeln und vielen mehr. Dass Arten wie Feldhase, Wachtel oder Braunkehlchen auf der Strecke bleiben, liegt auf der Hand. Schwache Bestände können sich trotz Lebensraumaufwertungen nicht erholen.

Naturhege in einer Kulturlandschaft bedeutet, mit Praxis und Wissen einzugreifen. Sei es Jagd, Bäume fällen oder Wiesen mähen – wenn die Arbeiten unterbleiben, nimmt die Artenvielfalt ab. Es geht nicht darum, dominante Arten komplett zu eliminieren. Vielmehr soll ein Ausgleich geschaffen werden zwischen den Starken und den Schwachen, zwischen Prädatoren und Beutarten. Über die Prioritäten und Maßnahmen kann man diskutieren. Wer aber nichts macht, macht es sicher falsch.

Marcel Züger

Salouf (Graubünden), Biologe ETH Zürich, Inhaber Pro Valladas GmbH – Unternehmen Natur und Landschaft

Empfehlenswerte Literatur:

Stubbe, M. (Hrsg.), 2019: Beiträge zur Jagd- und Wildforschung, Band 44. Gesellschaft für Jagd- und Wildforschung. Eine umfangreiche Sammlung von Fachbeiträgen von Wissenschaftlern.

Herzog, S., Okarma, H., 2019: Handbuch Wolf. Biologie, Ökologie und Management. Das derzeit umfassendste deutschsprachige Nachschlagewerk rund um den Wolf.

Aukenthaler, H., Schröder, W. (Hrsg.), 2022: Der Wolf im Visier – Konflikte und Lösungsansätze. Im Fokus: Der Wolf in den Alpen. Eine Sammlung leicht verständlicher Beiträge von 26 Fachleuten aus Wildbiologie, Naturschutz, Landwirtschaft und Tierhaltung.



Ortschreitende Habituation: Wolf passiert in den frühen Abendstunden das Tourismus- und Bergdorf Vals (CH). Foto: zur Verfügung gestellt.



Neue Kollegen

Jürgen Jansenberger



Alter: 23 Jahre
Bundesland: Steiermark
Lehrbetrieb: Forstbetrieb Franz Mayr-Melnhof-Saurau
Lehrherr: Revierjäger Wilding Helmut
Schulische Ausbildung: 5 Jahre HBLA Bruck an der Mur für

Forstwirtschaft. Derzeitige Arbeitsstelle: Jagd- und Forstgut Strechen.

Es gibt für mich keinen schöneren Beruf, als immer in der Natur zu sein und jeden Tag ein anderes Erlebnis mit nach Hause zu bringen. Ich bin als kleiner Bub schon immer mit einem erfahrenen Jäger auf der Jagd gewesen und von da an war mir klar, diesen Beruf zu lernen.

Was möchte ich als Berufsjäger umsetzen?
Durch gezielte Hege ist es mein Ziel, einen gesunden, dem Lebensraum angepassten Wildstand zu erhalten. Meine Arbeit im Revier werde ich immer nach bestem Wissen und Gewissen erledigen und das Wohl der Wildtiere in den Vordergrund stellen. Mir ist auch die Öffentlichkeitsarbeit sehr wichtig, um den Touristen den Lebensraum unserer heimischen Wildtiere und deren Bedürfnisse näher zu bringen.

Martin Schermann



Bundesland: Steiermark
Lehrbetrieb: Liechtenstein Gruppe AG Forst Kalwang
Lehrherr: RJ Markus Maier
Ausbildung: 8 Jahre Dachdecker/Spengler
2 Jahre Forstfachschu-

le Traunkirchen

Seit meiner Kindheit begleitete ich meinen Vater und Großvater bei der Jagd. Mit 18 Jahren legte ich die Jagdprüfung ab und hatte das große Glück, immer in großen Revieren als Ausgeher tätig zu

sein. Da mein Großvater Berufsjäger war, entschloss ich mich eines Tages, in seine Fußstapfen zu treten. Mit 23 Jahren besuchte ich die Forstfachschule Traunkirchen. Danach folgte meine jagdliche Ausbildungszeit bei der Liechtenstein Gruppe AG Forst Kalwang. Nachdem ich die Lehre mit der Berufsjägerprüfung abgeschlossen hatte, übernahm ich das im steirischen Salzkammergut gelegene Revier Gschwandt/Schwarzenberg (ÖBF Inneres Salzkammergut).

Was möchte ich als Berufsjäger umsetzen?
Als Berufsjäger möchte ich die Erfahrungen, welche ich in verschiedenen Revieren und während meiner Lehre gesammelt habe umsetzen. Ein gesundes Wald-Wild-Verhältnis, ein gesunder Wildbestand und eine nachhaltige Nutzung sind mir wichtig. Dies setzt natürlich ein gutes Verhältnis zum Grundeigentümer und Arbeitgeber voraus. Als Berufsjäger möchte ich ein gepflegtes Revier und meinen Arbeitgeber schöne Jagdstunden ermöglichen. Ein wichtiger Punkt ist für mich auch, einen guten Kontakt mit angrenzenden Berufskollegen zu Pflegen. Das jagdliche Handwerk, das jagdliche Brauchtum und die Ausübung dieser Tätigkeiten, sind für mich nicht nur Beruf, sondern Berufung. Erfolg kommt dann, wenn du tust, was du liebst! Weidmannsheil.



- **Voller Einsatz für eine bundesweit einheitliche Ausbildung für Berufsjäger*innen**
- **Schutz und Hilfe in arbeitsrechtlichen und sozialrechtlichen Fragen**
- **Vielfältige Förderungen, vom Wohnbau bis zur beruflichen Weiterbildung**
- **Umfangreiches Bildungsprogramm zu vielfältigen Themenbereichen**



Präsident HR Ing. Eduard Zentner

Steiermärkische
Landarbeiterkammer
schützt • fördert • bildet

www.lak-stmk.at



Wir gratulieren unseren Jubilaren

60 Jahre

OJ Egidius Gruber
OJ Helmut Schober

80 Jahre

OJ Johann Gruber sen.

90 Jahre

OJ Stefan Grabner
OJ Karl Hofer



Die Steirischen Berufsjäger danken allen Unterstützern, Sponsoren und Förderern für die finanzielle und ideelle Unterstützung im Jahr 2024!



STEIRISCHER
BERUFSJÄGER
VERBAND



Steiermärkische Landesforste

Forstdirektion in 8911 Admont,
Hauptstraße 28
Tel.Nr. : 03613/2403



Die Steiermärkischen Landesforste sind ein forstlicher Großbetrieb der Obersteiermark, dessen Reviere mit einer Gesamtfläche von 28.500 ha sich von Admont bis Hiefalau, von der Landesgrenze zu Oberösterreich am Lausabach im Norden bis ins Johnsbachtal im Süden erstrecken.

50 Mitarbeiter, Förster, Jäger, Forstfacharbeiter, Techniker, Büro- und Reinigungspersonal sind in den Bereichen: Holzproduktion, Jagdverpachtung, Schottermanagement, Schutzwaldpflege, Forstschutzprophylaxe, Gebäudevermietung, Wildmanagement tätig.

Wir betreiben nachhaltige Forstwirtschaft in den Wirtschaftsrevieren, im neuen Nationalpark Gesäuse Naturraummanagement, Wald- und Wildtiermanagement sowie Führungen zur Wildtierbeobachtung durchs Nationalparkgebiet.

Besonders stolz sind wir auf unsere Produkte „XEIS-Edelwild“ und „XEIS-Alpenlachs“, die sich in der guten Gastronomie der Nationalpark-Region etabliert haben und in diversen Shops als regionale Besonderheiten zu erstehen sind. Unsere Gastronomie im Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden und der idyllische Campingplatz sind Ausgangspunkte für Wanderungen in der Natur der Gesäuseberge.

Unser Jagdhaus Gstatterbodenbauer mit schönen Apartments und unsere urigen Almhütten auf der Hochscheibenalm und Johnsbacher Neuburg können tageweise gemietet werden. Natur pur in uriger Atmosphäre und Umgebung.

STEIERMÄRKISCHE LANDESFORSTE
– GELEBTE TRADITION!



26. Generalversammlung der Oberösterreichischen Berufsjägervereinigung

Bei angenehmen Frühlingstemperaturen haben sich viele Mitglieder der Berufsjägervereinigung im Gasthof Enichlmayr in Ohlsdorf zur jährlichen Generalversammlung eingefunden. Als Ehrengäste konnte der Obmann den Präsidenten der OÖ Landarbeiterkammer Gerhard Leutgeb, Bezirksjägermeister Johann Enichlmair, Mag. Christopher Böck vom oberösterreichischen Landesjagdverband sowie den ehemaligen Geschäftsführer der OÖ. Berufsjägervereinigung und Ehrenmitglied Hofrat Dr. Wolfgang Ecker begrüßen.

Im Anschluss an die Generalversammlung referierte Mag.a Manuela Kopecky vom Land Oberösterreich zum Thema „OÖ. Jagdgesetz 2024“, das am 1. April 2024 in Kraft getreten ist. Einmal mehr zeigt das große Teilnehmerfeld das Interesse an den gesetzlichen Neuerungen und dass für die Berufsjäger Weiterbildung und das Wissen über die aktuell geltenden Bestimmungen einen hohen Stellenwert haben.

Grußworte:

Präsident Gerhard Leutgeb verwies in seinen Grußworten auf die enge Verbundenheit zwischen Berufsjägervereinigung und OÖ Landarbeiterkammer und verlieh seiner Freude dahingehend

Ausdruck, dass das land- und forstwirtschaftliche Berufsausbildungsgesetz (LFBAG) beschlossen wurde und somit der gemeinsamen Berufsausbildung zum Berufsjäger als 16. Lehrberuf nichts mehr im Wege steht. Er zeigte sich auch darüber erfreut, dass einige Fallstricke im Entwurf zum Jagdgesetz 2024 vom Obmann aufgezeigt und in die Stellungnahme der OÖ LAK einfließen konnten. Insbesondere sei es beruhigend zu wissen, dass es in den gesetzgebenden Körperschaften Menschen gibt, die in der Lage sind, die Bedeutung der Berufsjagdwirtschaft richtig einzuschätzen, ansonsten hätte die Möglichkeit der Bestellung eines Forstwarts zum Jagdschutzorgan (so der Entwurf) vermutlich „das Aus“ für den Berufsstand der Jägerschaft bedeutet. Dass dies nicht so gekommen ist, ist vor allem ein Verdienst von WM Helmut Neubacher und seinem Team.

Bezirksjägermeister Johann Enichlmair ging in seinen Grußworten sogar einen Schritt weiter, indem er auch die Bestellung des Försters und Forstakademikers zum Jagdschutzorgan kritisch betrachtete, da letztlich nur der Berufsstand der Berufsjäger mit „jagdlicher Kompetenz“ gleichzusetzen ist. Deswegen müsse man dahinter sein,

diese Kompetenz gerade auch in Hinblick auf die jetzt neue moderne Berufsausbildung weiter zu steigern, denn Berufsjäger sein, sei eine Aufgabe und eine Lebenseinstellung. Weiters rief er dazu auf, an der Erfassung der Hahnenzählung gewissenhaft und gründlich mitzuwirken und strich die Wichtigkeit ordentlicher und zuverlässiger Datenquellen hervor.

Der Geschäftsführer des oberösterreichischen Landesjagdverbands, Mag. Christopher Böck, beglückwünschte die Berufsjägervereinigung zur Entscheidung für den neuen Lehrberuf der Berufsjagdwirtschaft und zur gelungenen Umsetzung des LFBAG. Er hoffe, dass künftig Fortbildungsveranstaltungen für Jagdschutzorgane, die entweder von der OÖ LAK oder der OÖ. Berufsjägervereinigung veranstaltet werden, ebenfalls auf die Weiterbildungsverpflichtung für Jagdschutzorgane angerechnet werden können. Er betonte weiters die Bedeutung der Weiterbildung für alle Berufsjäger, dies auch vor dem Hintergrund der neuen gesetzlichen Bestimmungen im Jagdgesetz, denn mit der Bestellung zum Jagdverwalter in Genossenschaftsjagden sei ein neues Geschäftsfeld für Berufsjäger eröffnet und auch aus diesem Grund sei eine stetige Horizonterweiterung unerlässlich.

Obmann WM Helmut Neubacher hob einleitend hervor, dass der Berufsstand der Jäger mit aller Zuversicht in die Zukunft blicken kann. Das zeigt sich am aktuellen Mitgliederstand der oberösterreichischen Berufsjägervereinigung mit 47 aktiven Berufsjägern und insgesamt 96 Mitgliedern. Das Erfreuliche ist, dass immer mehr Junge nachrücken. Die Zunahme bei den Aktiven bedeutet auch, dass von maßgeblichen Stellen offenbar erkannt wird, dass die professionelle Arbeit der Berufsjäger wichtig und unverzichtbar ist.

Ein ausführlicher Bericht erfolgte zum aktuellen Stand des land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsgesetzes (LFBAG), welches sowohl im Nationalrat als auch im Bundesrat mit einer Zweidrittel-Mehrheit beschlossen wurde. Der Obmann erläuterte die nächsten Schritte hinsichtlich der erforderlichen Berufsausbildungsordnung für die Berufsjagdwirtschaft und berichtete von dem in der Vorwoche in Salzburg stattgefundenen Treffen der Obmänner der Berufsjägervereinigungen, der Arbeitsgruppe Sankt Florian (Florianigruppe) mit dem Österreichischen Landarbeiterkammertag in



Verleihung des Berufstitels Revieroberjäger an Christian Steinkogler jun.

Person von Generalsekretär Dr. Fabian Schaup. Dabei habe sich gezeigt, dass die von der Florianigruppe in vielen vorangegangenen Arbeitsrunden konzipierten Vorarbeiten der letzten Jahre, was die fachliche Ausrichtung der Ausbildung anlangt, als fertiges Konzept und als Grundlage für die künftigen Besprechungsrunden im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft präsentiert werden könne.

Weitere Themen in diesem Zusammenhang waren die neuen gesetzlichen Zuständigkeiten in Bezug auf die Berufsschulen, der land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstellen, was die Berufsausbildung anlangt, und Fragen bei der Meisterausbildung, die allesamt noch geklärt werden müssen.

Ein weiterer Themenbereich waren durch den Klimawandel verursachte Veränderungen wie die Zunahme der „Kalamitäts-Waldwirtschaft“, die immer weniger vorhersehbare Planungen zulassen, was die Berufsjäger in Zukunft noch stärker beschäftigen wird. Zu den Klimaverlierern zählt eindeutig das Gamswild, aber auch Rot- und Rehwild, weil der Druck auf diese Wildarten durch Anpassung der Wilddichte auf künftige Verhältnisse unausweichlich und notwendig geworden ist. Thematisiert wurden in diesem Zusammenhang mangelnde Einflussmöglichkeiten auf Abschusspläne sowie die Herausforderungen an die Berufsjäger, wie man den Spagat zwischen Zunahme an Kalamitätsflächen einerseits und der Erhaltung der Attraktivität und Nutzen einer Jagd andererseits schaffen könnte.

Abschließend bekräftigte der Obmann die Wichtigkeit von validen Daten und beweisbaren Grund-





lagen und ersuchte um entsprechende Mitarbeit bei der Hahnenzählung. Der Obmann zeigte sich überzeugt, dass der richtige Weg beschritten wird. Die Berufsjäger leisten gute Arbeit, die Ergebnisse können sich sehen lassen. Er beendete seinen Bericht mit einem kräftigen Waidmannsheil für das heurige Jagdjahr sowie einem Schützenheil für das nachmittägliche Schießen.



Es wurden Autoaufkleber mit der Aufschrift „Berufsjäger – Der Profi für's Revier“ ausgeteilt, mit denen auch ein gewisser Werbeeffekt für die Arbeit der Berufsjäger erzielt werden soll. Der Autoaufkleber fand unter den Teilnehmern große Zustimmung. Als Dank für die kostenlos zur Verfügung gestellten Autoaufkleber überreichte der Obmann dem Initiator Joachim Schwarztrauber ein kleines Präsent. Der Geschäftsführer teilte mit, dass im Zuge der Erstellung dieses Autoaufklebers, auf dem auch das oberösterreichische Landeswappen abgedruckt ist, der Berufsjägervereinigung vom Land Ober-österreich die Bewilligung zur Führung des OÖ. Landeswappens erteilt wurde.

Verleihung von Berufstiteln

Zum Abschluss erfolgte die Verleihung des Berufstitels Revieroberjäger an Christian Steinkogler jun. durch WM Helmut Neubacher. Wir gratulieren recht herzlich.



LAK
OBERÖSTERREICHISCHE
LANDARBEITERKAMMER

**Verlässlich, kompetent –
deine Landarbeiterkammer**

Kammer der Arbeiter und Angestellten
in der Land- und Forstwirtschaft für OÖ

4010 Linz | Scharitzerstraße 9 | Postfach 178
0732 65 63 81-0 | office@lak-ooe.at

www.landarbeiterkammer.at/ooe

Austragung des Schießwettbewerbs

Mit der erfreulichen Nachricht in der Vollversammlung, dass der landesjagdverbandseigene Schießpark Viecht in Desselbrunn einen Modernisierungsschub und eine Erweiterung erfahren soll, startete man den nachmittäglichen Schießbewerb bei fröhlichen Temperaturen. Die Austragung des Bewerbs bildete einen gelungenen Abschluss für die Veranstaltung. Die Gesamtwertung (Kugel und Tontauben) entschied Christian Steinkogler jun. für sich, gefolgt von Maximilian Peinsteiner, auf dem dritten Platz landete Hubert Ellmauer ex aequo mit Paul Keppelmüller. Herzliche Gratulation den Gewinnern!

Dr. Siegfried Glaser

Neuer Kollege

MAXIMILIAN PEINSTEINER



Maximilian ist 33 Jahre alt und stammt aus St. Wolfgang im Salzkammergut. Nach abgeschlossener Lehre zum Fischereifacharbeiter hat Maximilian auch die Ausbildung zum Fischereimeister gemacht. Nach Abschluss der Ausbildung zum Forst-

facharbeiter in Traunkirchen hat er den Berufsjägerkurs in Rotholz besucht. Seine Lehrzeit verbrachte er bei den ÖBF AG, und zwar im Forstbetrieb Inneres Salzkammergut unter dem Lehrherrn Hubert Ellmauer. Er hat bereits eine fixe Zusage als Berufsjäger.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Da auch schon mein Großvater Berufsjäger war, konnte ich schon seit frühester Kindheit mit im Revier unterwegs sein. Aus dieser Zeit entstand auch der große Wunsch, irgendwann selbst als Berufsjäger tätig zu sein. Ich möchte den Lebensraum für unser Wild bestmöglich erhalten und verbessern und deshalb ist es mir wichtig, einen gesunden und artenreichen und nachhaltigen Wildbestand im Revier zu haben.“



Es lag noch Schnee am Semmering, als sich am 25. April dieses Jahres die Niederösterreichischen Berufsjäger in Breitenstein auf der Speckbacherhütte zur 29. Jahreshauptversammlung und dem alljährlichen Berufsjägertag trafen. Die Tagesordnung, aber auch das Begleitprogramm hielten einige interessante Themen für die aus ganz Niederösterreich angereisten Mitglieder der Niederösterreichischen Berufsjägervereinigung bereit. Von vielen fachlichen Informationen, bis hin zu einer geschichtlich hochinteressanten Exkursion am Semmering konnten die Teilnehmer bleibende Eindrücke mitnehmen

Im Schatten des Schneeberges trafen sich die Niederösterreichischen Berufsjäger zur 29. Jahreshauptversammlung

Obmann WM Helmut Schandl eröffnete zunächst die 29. Jahreshauptversammlung mit herzlichen Worten und begrüßte die Anwesenden. Seine Grußworte ergingen an die Ehrengäste, die von nah und fern angereisten Kollegen, im Besonderen an Frau Mag. Sylvia Scherhauser, Generalsekretärin des NÖ Jagdverbandes, Herrn Bürgermeister und Bezirksförster Ing. Hermann Doppelreiter, Herrn Mag. Heimo Gleich von der LAK NÖ, sowie Herrn BJM Josef Schwarz. WM Helmut Schandl zeigte sich über den gut besuchten Berufsjägertag erfreut und dankte den Organisatoren WM Karl Apfl und FW Fritz Wolf, dass durch ihr Engagement wieder ein interessanter Tagungsort gefunden werden konnte.



Obmann WM Helmut Schandl

Als Ehrengast überbrachte zunächst Mag. Heimo Gleich die Grüße von LAK-Präsident Andreas Freistätter und berichtete über aktuelle Entwicklungen rund um die NÖ LAK. Er hob den guten Kontakt zur Niederösterreichischen Berufsjägervereinigung hervor und dankte für die Einladung zum diesjährigen Berufsjägertag.

Generalsekretärin Mag. Sylvia Scherhauser vom Niederösterreichischen Jagdverband überbrachte ebenfalls Grüße von Landesjägermeister Dipl. Ing. Josef Pröll. Sie hob die Herausforderungen der Berufsjägerschaft hervor, die sich einer zeitgemäßen und professionellen Jagdausübung verschreibt, jedoch von einer breiten Öffentlichkeit immer oberflächlicher und stets kritischer hinterfragt wird. Sie schilderte der Versammlung die aktuellen Entwicklungen im Niederösterreichischen Jagdverband und verwies auf die Novelle des Landesjagdgesetzes. Zukünftig wird es demnach eine Aufhebung der befristeten Erlaubnis von Nachtsicht- und Wärmebildtechnik geben und es darf mit dieser Technik auch am Tage, ausnahmslos auf Schwarzwild

gejagt werden. Dabei bleiben die Voraussetzungen zur Verwendung bestehen, sodass die Erlaubnis des Jagdausübungsberechtigten vorliegen, und der Anwender die 3. Jagdkarte gelöst haben muss. Hinsichtlich der ASP und einem damit verbundenen Ausbruch in Niederösterreich ist die rechtliche Regelung



Mag. Sylvia Scherhauser



so gestaltet worden, dass entsendete Personen, die amtlich dazu berechtigt sind Schwarzwild aufzusuchen, in entsprechenden Revieren keinen Eingriff in fremdes Jagdrecht begehen. Dies betrifft auch polizeiliche Maßnahmen nach Unfällen mit Wild. Der Fangschuss durch einen Beamten ist ebenfalls kein Eingriff in fremdes Jagdrecht. Beim Messertrageverbot ist die Jägerschaft ausgenommen, wenn ein waffenrechtliches Dokument vorliegt. Rechtlich wurde auch der Umgang mit dem Goldschakal entsprechend neu geregelt. Der Goldschakal gilt in Niederösterreich nicht als Raubwild, sondern wird als Raubzeug behandelt. Grund dafür ist, dass diese Art nicht dem Naturschutz- und Jagdrecht unterliegt und es darüber hinaus keinen Eintrag in der Artenschutzliste gibt. Daher gibt es auch nach einer Entnahme keinen Eintrag des Goldschakals in die Abschussliste. Bei der Regelung zur Erlangung der Nö-Jagdkarte ist es zukünftig so, dass ein Prüfungswerber fünf Jahre an den Bezirk, in dem er wohnhaft ist, gebunden ist. Danach kann die Prüfung auch in einem anderen Bezirk absolviert werden. Änderungen gibt es auch bei der Rotwildbejagung in Niederösterreich. Hier fällt ab 2025 die Kronenregelung in der Klasse II (Mittelklasse). Außerdem ist nach starkem Rückgang die Turteltaube ab 2025 ganzjährig geschont, so die Generalsekretärin Mag. Sylvia Scherhauser.

Hausherr, Bürgermeister und Bezirksförster Ing. Hermann Doppelreiter stellte nach seinen Grußworten auf profunde Art die Gemeinde Semmering-Kurort, aber auch die forstlichen Begebenheiten des Bezirks Neuenkirchen vor.



Bürgermeister und Bezirksförster
Ing. Hermann Doppelreiter

Er sprach deutlich die historischen Herausforderungen an, die sich eine Gemeinde stellen muss, die sich seit dem 19. Jahrhundert einem sehr geschichtsträchtigen Tourismus verschrieben hat. Mit 180.000 Übernachtungen seien auch die heutigen Anforderungen an die Gemeinde Semmering enorm, sehr kom-

plex und nicht immer leicht zu händeln, so der Bürgermeister Hermann Doppelreiter in seinen Grußworten.

Bezirksjägermeister Josef Schwarz stellte den Anwesenden des Berufsjägertages den Bezirk Neuenkirchen jagdlich vor. Seinen Grußworten schloss er an, dass sich der Tourismus und die Jagd grundsätzlich gut arrangieren, da auch hier seit langer Zeit traditionelle Verknüpfungen bestehen. Er ging auf die Bejagung von Rot-, Reh-, Gams-, Schwarz-, Auer- und Birkwild ein und unterstrich die jagdliche Vielseitigkeit des Bezirkes, da in vielen Hegeringen auch das Niederwild eine entsprechende Rolle spiele. Mit dem Auftreten von Großprädatoren wie dem Wolf, steht selbstredend auch die Landwirtschaft im Bezirk Neuenkirchen vor Herausforderungen. Diese halten sich bisher, so BJM Josef Schwarz, aber in überschaubarem Rahmen.

Aus den vier Vierteln Niederösterreichs, aber auch aus den Ausschüssen des NÖ Jagdverbandes gab es überwiegend positive Resonanzen und Meldungen. So spiegeln die steigenden Niederwildzahlen eine erfreuliche Entwicklung wider, die u.a. durch die zunehmenden und entsprechend inovativ angelegten ÖPUL-Flächen abzuleiten sind. Gerade beim Feldhasen, aber auch beim Rebhuhn sind regional sehr positive Entwicklungen festzustellen. Die Zahlen bei Auer- und Birkwild sind auf niedrigem Niveau stabil. Hier kamen den Beständen die trockenen Wetterphasen in der Aufzuchtzeit der letzten zwei Jahre entgegen. Leider hat der Klimaschutz nicht nur positive Gesichtspunkte, denn durch die Etablierung von Windrädern steigen in manchen Revieren bedauerlicherweise



Bezirksjägermeister
Josef Schwarz

die Verluste beim Birkwild. Entscheidend sei bei der Erhaltung der Raufußhuhnbestände jedoch nach wie vor die Gestaltung des Lebensraumes. Ohne Unterstützung der Forstbetriebe bei der Gestaltung raufußhuhnfreundlicher Bestände ist langfristig abzusehen, dass das Auer- und Birkwild nicht erhalten werden kann.

Betreffend der ASP gibt es bisher noch keinen Ausbruch in Österreich, sodass zwar keine Entwarnung gegeben werden kann, aber für den Fall der Fälle auf bewährte Strategien und Erfahrungen der Nachbarstaaten zugriffen werden kann. U.a. ist man mit einer Kadaver-Suchhundestaffeln gut vorbereitet, so ein Auszug aus den Berichten der verantwortlichen Viertel- und Ausschussmitglieder. Ein besonderer Höhepunkt der Jahreshauptversammlung waren die Ernennung und Ehrungen. So wurde durch die Hauptversammlung einstimmig Frau Mag. Sylvia Scherhauser zum Ehrenmitglied ernannt. Nachfolgend wurden im Zuge der Ernennungen die Revieroberjäger Karl Weixelbraun, Michael Heindl und Michael Hofer zum Wildmeister ernannt. Obmann WM Helmut Schandl freute sich über die Ernennungen und würdigte das Engagement der geehrten Mitglieder.

Im Anschluss an die Jahreshauptversammlung folgte eine Exkursion in die nähere Umgebung des Semmerings. Die Teilnehmer konnten sich während dieses Ausflugs und nach einer kurzen Wanderung zum Aussichtspunkt „20 Schilling-Blick“, zunächst einen Eindruck vom Weltkulturerbe „Semmeringbahn“ machen. Der von dieser Bastei schweifende Blick, auf einen Teil der von 1848 – 1854 erbauten Bahnstrecke mit insgesamt 16 Viadukten, 15 Tunnelanlagen und 100 gewölbten Brücken war beeindruckend und ließ erahnen, unter welcher enormen Mühen, Entbehrungen und Gefahren die Menschen in dieser Zeit den aufwändigen Bau der Bahnstrecke vorangetrieben haben. Die hochinteressanten Ausführungen zu den verschiedenen Sehenswürdigkeiten rund um Semmering Kurort kamen von Altbürgermeister



Ernannt zum Ehrenmitglied: Frau
Mag. Sylvia Scherhauser und
Obmann WM Helmut Schandl

Horst Schröttner, der die gesamte Exkursion dankenswerterweise und mit profunden Kenntnissen begleitete. So erfuhren die Teilnehmer, dass nach Fertigstellung der Bahnstrecke, der Semmering von Wien aus in zwei Stunden mit der Bahn erreichbar war. Viele Persönlichkeiten dieser Zeit, wie etwa Kaiser Karl I., Oskar

Kokoschka, Adolf Loos u.v.m. zog es fortan zur Sommerfrische in die geschichtsträchtigen Häuser wie dem Südbahnhotel, Hotel Panhans oder dem Kurhaus Semmering. Obwohl das 1909 erbaute Kurhaus Semmering bis zum heutigen Tage auf seine Sanierung wartet, hatten die Teilnehmer der Exkursion die Gelegenheit einen Blick ins Innere dieses geschichtsträchtigen Hauses werfen zu können. Wohl jeder Teilnehmer spürte beim Betreten des großartigen Hauses das unglaubliche K&K Flair dieser vergangenen Zeiten. Nach den bleibenden Eindrücken dieser kurzen Zeitreise, fanden sich die Teilnehmer zum Abschluss des Berufsjägertages nochmals am Fuße der legendären Ski-Weltcupabfahrt am Semmering ein. Hier wurde nochmals Gefachsimpelt und nach gemütlicher Runde ging es für die Kollegen wieder in ihre Reviere. An dieser Stelle geht der Dank nochmals an die Organisatoren des Berufsjägertages WM Karl Apfl und FW Fritz Wolf, aber natürlich auch an Altbürgermeister Horst Schröttner, Bürgermeister Hermann Doppelreiter und im Besonderen an den Niederösterreichischen Jagdverband – namentlich Mag. Sylvia Scherhauser, der die Verpflegung an diesem gelungenen Berufsjägertag zur Gänze übernahm.

WM Christoph Rogge
Obmann-Stell. NÖ BJV

Fotos:
FW Fritz Wolf



v.l.n.r. Obmann WM Helmut Schandl, EM Mag. Sylvia Scherhauser,
WM Michael Hofer, WM Michael Heindl, WM Karl Weixelbraun,
BGM Hermann Doppelreiter, Obmann-Stell. WM Christoph Rogge



Ein neuer Kollege

in den Reihen
der Niederösterreichischen Berufsjägervereinigung

Patrick Rigler

begann, nach der Ausbildung zum Forstwart an der Forstfachschnule Traunkirchen seine Lehrzeit am Truppenübungsplatz Allentsteig unter Lehrherrn RJ Simon Zauner. Im Jänner 2024 wechselte er zu den Österreichischen Bundesforsten (Forstbetrieb Waldviertel-Voralpen) wo er nach Absolvierung der Berufsschnule in Rotholz bereits ein Revier als Zugeteilter unter Leitung seines Lehrherrn René Heindl, übernahm. Am 14.10.2024 legte Patrick die Berufsjägerprüfung mit Erfolg ab und wird zukünftig bei den Österreichischen Bundesforsten als Revierjäger beschäftigt sein.

Patrick Rigler persönlich:

Ich habe mich für den Beruf des Berufsjägers entschieden, da ich seit meiner Kindheit eng mit Wald, Wild und Natur verbunden bin. Zukünftig möchte ich als Berufsjäger der Spezialist für die Wald- Wildbewirtschaftung sein. Dabei gewährleisten mir die Österreichischen Bundesforste die beste Unterstützung. Gemeinsam mit allen Kollegen möchte ich, in meinem Revier und dem gesamten Forstbetrieb den Wald der Zukunft sicherstellen, da nur dieser ein ideales Biotop für unsere Wildtiere garantiert.



RJ Patrick Rigler mit seinem Lehrherrn RJ René Heindl

Waldviertler Jagdstube



3910 Zwettl, Landstraße 32, Tel. 02822/52388

<http://www.enengl.at>

E-Mail: waffen.enengl@wvnet.at

Recknagel Schalldämpfer auf Lager!
Knallreduktion um bis zu 32 DB!
Mündungsgewinde schneiden möglich

Spezialist für Nachtsichtgeräte!

WIR SORGEN FÜR IHR RECHT

ADVOKATUR

Dr. Hans-Moritz Pott

8970 SCHLADMING
Ritter-v.-Gersdorffstraße 64
T: 03687/23386
F: 03687/23385
M: office@advokatur.co.at

8940 LIEZEN
Döllacherstraße 1
T: 03612/22199
F: 03612/23128
M: liezen@advokatur.co.at

WIR BERATEN UND VERTRETEN SIE IN ALLEN RECHTSBELANGEN!

Erste anwaltliche Beratung kostenlos

- allgemeines Schadensersatzrecht • Agrarrecht
- Arbeits- und Sozialrecht • Bauverfahren
- Ehe- und Familienrecht • Erbschaftsstreitigkeiten • Inkassowesen • Jagd- und Forstrecht
- Insolvenzverfahren • Nachbarschaftsstreitigkeiten • Ski- und sonstige Freizeitunfälle • Strafverfahren • Vertragserrichtung samt grundbürgerlicher Durchführung
- Testamentserrichtung • Verkehrsunfälle
- Verwaltungsstrafverfahren etc



... für vitales Wild

HAAS WILDFUTTER

www.wildfutter-haas.at T +43 2756 - 21 86

LAK
NIEDERÖSTERREICHISCHE
LANDARBEITNERKAMMER

Präsident Andreas Freistetter

„Der Kontakt zu unseren Mitgliedern ist uns sehr wichtig, um bestmögliche Unterstützung bieten zu können“

NÖ LANDARBEITERKAMMER

DIE INTERESSENVERTRETUNG FÜR ARBEITNEHMER

IN DER LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT

www.landarbeiterkammer.at/noe



*Die Redaktion des
Österreichischen
Berufsjägers
wünscht allen Lesern,
Freunden und Gönnern*

*besinnliche Festtage
und ein
erfolgreiches Jahr
2025!*

